MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1911

52 (31.1.1911) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-144654

General-Anzeiger

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 30 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 25 Pfg. Auswärtige Inserate . . 30 „ Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag) Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim".

Telefon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1449, Druckerei-Bureau (Annahme v. Druckarbeiten 341, Redaktion . . . . . 377, Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

Nr. 52. Dienstag, 31. Januar 1911. (Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

Staat und Kirche.

Zum Briefe des Papstes an Kardinal Fischer.

Ueber Entstehungsgeschichte und Zweck des Schreibens Pius X. an den Kardinal-Erzbischof Fischer in Sachen des Modernisteneides erhalten wir heute von unserem römischen Korrespondenten hochwichtige und interessante Mitteilungen. Ihr Bedeutung erhellt ohne weiteres daraus, daß sie aus der unmittelbaren Nähe des Vatikans selbst stammen. Sie machen uns deutlich, daß es sich um eine ganz planvolle Herausforderung des Staates durch die Kirche handelt. Hier die Nachrichten unseres römischen Mitarbeiters.

Der neue Vorstoß.

Von unserem römischen Korrespondenten.

s. Rom, 30. Jan.

Ueber die Opportunität der an den Kölner Kardinal Fischer gerichteten Papstepistel in Sachen des Antimodernisteneides ist man auch in vatikanischen Kreisen geteilter Meinung. Mir wurde von höchst kompetenter Seite versichert, daß der Inhalt des Papstbriefes schon zu der Zeit festgelegt worden war, als Kardinal Fischer seinen Novemberbesuch in Rom gemacht hatte. Jedenfalls hätte sich der Kölner Bischof bei Empfang des Briefes die Mühe der Lektüre ruhig ersparen können. Allerdings konnte er nicht ahnen, daß ihn der Brief erst jetzt, so spät erreichen würde. Er sollte ursprünglich eine Weihnachtsepistel werden. Aber bisher wenig geklärte Umstände hatten seine Absendung verzögert. Vielleicht wäre er gar nicht nach Köln gelangt, wenn sich nicht in jüngster Zeit manches in der Auffassung vatikanischer Kreise über die Allmacht des Zentrums geändert hätte. Um die Weihnachtszeit bereitete die Affäre des Prinzen Max von Sachsen im Vatikan Kopfschmerzen. Sie war ganz gegen den Willen des letzteren in die Oeffentlichkeit geschleudert worden. Hätte damals Pius X. sein Sprüchlein über die in Sachen des Antimodernisteneides etwas schwerhörig gewordenen Theologieprofessoren nach Köln geschrieben, so würde neuer Zündstoff von unberechenbaren Folgen ausgestreut worden sein. Die Sache des allzudemütigen Prinzen schlief ein und nun konnte man im Vatikan einen neuen Vorstoß wagen. Ganz offenbar ist man hierzu von einer Seite, die die allerengsten Beziehungen zum Zentrum unterhält, aufgemuntert worden. Pius X. Instruktionen an den Kölner Kardinal sollen als eine Belastungsprobe auf die Festigkeit der preußischen Regierungsbehörden gegenüber den vatikanischen Forderungen aufzufassen sein. Dabei darf eins nicht außer acht gelassen werden, die Stimmung zwischen dem Berliner Hof und dem Vatikan hat in allerjüngster Zeit eine Einbuße erlitten. Ueber die nähere Ursache schweigt man sich beharrlich aus. Es wäre nur zu begreiflich, wenn Pius X. in einem gewissen Unmut über eine ihm zuteil gewordene „Darlegung" von Berliner Seite jetzt den halbvergessenen Brief an Kardinal Fischer hervorgesucht hat, um den bündigen Beweis zu führen, daß Vatikan und Zentrum vereint ganz Deutschland in die Schranken fordern kann. Zur Zeit kennt man im Vatikan nur einen Feind, mit dem man nicht anbinden will, das ist der Russe! Sazanow, der früher Jahre lang Gesandtschaftsrat und später Gesandter beim heiligen Stuhl gewesen war, gilt hier als erklärter Feind des Vatikans. Von dem Einfluß und der Wirksamkeit dieses russischen Ministerpräsidenten macht man sich im Vatikan die sonderbarsten Vorstellungen. Ja man fürchtet, der böse Sazanow könnte am Ende auch einigen Ministerkollegen in Berlin das Rückgrat gegenüber gewissen vatikanischen Forderungen stärken. Und darum möchte man beizeiten in Berlin wissen lassen, daß das Zentrum nach wie vor Trumpf ist. **Jedenfalls verdient es als Zeichen der Zeit registriert zu werden, daß sich der Vatikan gegen Deutschland alles, gegen Rußland nichts herausnehmen darf!!**

*

Ueber den „päpstlichen Friedensbruch"

lesen wir in der Nationalliberalen Korrespondenz weiter:

Die führenden Zentrumsblätter sind durch Pius X. beleidigende Herausforderung der preußischen Regierung in nicht geringem Maße betroffen und suchen zu retten, was zu retten ist. Den Rekord an jesuitischer Spitzfindigkeit stellt dabei wieder die „Germania" auf. Die „Kreuzzt." hatte bekanntlich erklärt, die Veröffentlichung des päpstlichen Briefes unmittelbar nach der Rede des Kultusministers über den Antimodernisteneid könne „nur als eine feindliche Gegendemonstration angesehen werden". Demgegenüber greift die „Germania" zu der Ausflucht, daß das Schreiben vom 31. Dezember v. J. datiert und an demselben Tage gedruckt worden sei, an dem der Kultusminister seine Rede hielt, also keine Antwort auf diese Rede sein könne. Das ist eine glatte Unwahrheit. Das Schreiben des Papstes, welches die eidweigernden Staatsprofessoren als „feige", „unmännlich" und „unwürdig" disqualifiziert, ist am 16. Januar in den offiziellen „Acta Sedis apostolicae" veröffentlicht worden. Es kann infolgedessen allerdings keine Antwort oder Gegendemonstration auf die vom preußischen Kultusminister am gleichen 16. Januar geäußerten Bemerkungen über den Modernisteneid und die katholischen Fakultäten darstellen. Die „Germania" verschweigt aber geflissentlich, daß Herr von Trott zu Solz bereits am Samstag, den 14. Januar, im Abgeordnetenhause die Erklärung abgab, daß der Modernisteneid von den katholischen Professoren nicht zu leisten sei. Und unmittelbar hierauf muß Pius X. den Befehl zur Veröffentlichung des bis dahin von dem Adressaten Kardinal Fischer sorgfältig geheim gehaltenen Schreibens gegeben haben, denn es erschien bereits am Montag, den 16. Januar, in den „Acta Sedis apostolicae" und traf nun zufällig mit der zweiten Rede des Ministers von Trott zu Solz zusammen. Es bleibt danach dabei, daß der Papst eine direkte Provozierung Preußens gewollt, daß er diese Störung des konfessionellen Friedens beabsichtigt und der Berliner Regierung hat zeigen wollen, bis zu welchem Grade er den preußischen Anspruch auf staatliche Autorität zu mißachten bereit ist.

Die Frage, welche Maßregeln die preußische Regierung zu ergreifen gedenkt, ist bis jetzt ungelöst. Es wird von ernsten Beratungen maßgebender Berliner Stellen gesprochen. Man wird erwarten dürfen, daß deren Ergebnis baldigst bekannt werde und dem Ernst der Lage auch wirklich entspreche.

*

Die „Kreuzztg." macht in ihrer innerpolitischen Wochenschau dem Zentrum noch einmal klar, daß sie wahrhaftig der Zurückhaltung und des Entgegenkommens gegen die vatikanischen Machtansprüche genug — nach unserer Ansicht übergenug — geübt habe, daß ihr der letzte Streich des zehnten Pius aber denn doch über die Hutschnur gehe. Da heißt es im Hinblick auf die Rede des Kultusministers:

Hatte D. v. Trott zu Solz noch daran festgehalten, daß der Papst das friedliche Nebeneinanderwirken von Staat und Kirche nicht werde stören wollen und zu diesem Zwecke den katholischen Theologieprofessoren den sogenannten Antimodernisteneid erlassen habe, **so widerspricht dieser Annahme der Brief des Papstes** an den Kardinal Fischer. In diesem Briefe werden die **Bischöfe aufgefordert, den Kampf mit den Staatsbehörden mutig aufzunehmen,** wenn diese etwa einen vom Bischof abgesetzten Pfarrer in Schutz nehmen und die Absetzung verhindern wollten. Ferner wird den **theologischen Dozenten** an staatlichen Hochschulen der Antimodernisteneid zwar nicht aufgezwungen, aber in einer Weise zur **persönlichen Pflicht** und zur **Standespflicht** gemacht, daß man mit ziemlicher Sicherheit eine **Boykottierung der Widerstrebenden durch die Kirche** zu erwarten hat.

Und weiter heißt es dann nach einer sehr, sehr weitherzigen Abgrenzung des Gebietes, innerhalb dessen die „Kreuzztg." keinem vatikanischen Machtanspruch sich widersetzen will: „Die neueste Entwicklung der katholischen Kirche stellt ihn (den Staat) aber vor die Frage, ob seine Beamten wegen ihrer religiösen Stellung von einer kirchlichen Obrigkeit disqualifiziert werden können. Einem solchen Konflikt ist er bisher mit aller pflichtschuldigen Rücksicht auf die Kirche und ihre treuen Glieder, die in Deutschland immer auch treue Staatsbürger waren und sind, ausgewichen. Die Folgen des Konflikts werden für Staat und Kirche gleich schmerzlich sein. Und da auf kirchlicher Seite Gewalt angewendet zu werden scheint, muß die Staatsverwaltung um so ruhigeren Blutes in die Aktion treten und nie vergessen, daß es sich hier um Fragen des religiösen Gewissens seiner Bürger handelt."

Petitionen im Reichstag.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

⊡ Berlin, 30. Januar.

Die Eingabe des früheren Militärintendanten Uhlenbrock hatte im Reichstage noch eine recht ausgedehnte Debatte zur Folge. Nachdem der Kriegsminister v. Heeringen ein nicht gerade glänzendes Bild von den Leistungen Uhlenbrocks entworfen hatte, ging er näher auf dessen Vorschläge zur Vereinfachung der Militärverwaltung ein. Der Kriegsminister hat die Notwendigkeit einer solchen Vereinfachung schon dadurch anerkannt, daß er eine Kommission eingesetzt hat, der die Aufgabe gestellt ist, das entsprechende Material bis zum Schlusse dieses Jahres zu sammeln. An der Stellung der Intendanturen zu dem Oberkommando soll jedoch nichts geändert werden, einmal weil dann die Intendanturen ohne Schutz bei Reibungen mit den Offizieren seien, zum andern weil sich die heutige Organisation durchaus bewährt und auch in drei Kriegen als geeignet erwiesen hat. Die Gefahren

Feuilleton.

Das Museum einer modernen Großstadt.

Von Professor Th. Häulein.

Theodor Volbehr hat vor Jahresfrist in einer Schrift über die Zukunft der deutschen Musen *) Richtlinien für die Ausgestaltung unserer öffentlichen Sammlungen gezogen. Sein Blick wendet sich erst zurück nach der Zeit des Heranreifens unserer nationalen Literatur und Philosophie, und schon in den Gedanken der großen Anreger und Schöpfer jener Tage gewahrten Ahnungen und wohl erwogene Entwürfe, die auch die Museen mit heranziehen wollen zu einem umfassenden Werke deutscher Bildung. Herder bereits hat auf eine Anregung des Markgrafen Karl Friedrich von Baden, der einen Zusammenschluß der geistigen Kräfte Deutschlands erstrebte und ihre Organisation durch die Gründung einer vaterländischen Akademie in die Wege leiten wollte, die Errichtung „eines patriotischen Instituts für den Allgemeingeist Deutschlands" vorgeschlagen, das auch die Sammlungen nationaler Kunst um ihrer erzieherischen Bedeutung willen unterstützen sollte. Wir wundern uns nicht, daß Herders überall weit in die Zukunft geistiger Fortentwicklung vorausdringendes Auge auch hier neue Möglichkeiten und neue Aufgaben schon in der Ferne erkannte. Und nach einem Augenblick frohen Staunens nehmen wir es ebenso wie etwas Naturnotwendiges hin, daß dann die ersten klar ersonnenen und sicher gefügten Grundriß zu einem einheitlichen Ausbau unserer deutschen Museen Goethes Hand gezeichnet hat. Er hat nach den Befreiungskriegen darauf hingewiesen, daß bei der Rückgabe der an Napoleon entführten Kunstwerke und Altertümer jede Stadt das ihr Gehörige wieder erhalten sollte. Dieses neugewonnene Gut sollte allenthalben den Grundbestand individuell ausgestalteter Museen bilden, deren Charakter durch die besondere Eigenart des Ortes, der Landschaft und ihrer Geschichte bestimmt werden mußte, und es sollte im Verein mit naturwissenschaftlichen Sammlungen, in klarer Ordnung „für die Wissenschaft und die Wißbegierigen" dargeboten, „die Bildung des Volkes mehren, stärken und verbreiten nach allen Seiten, damit der Geist nicht verkümmere, sondern frisch und heiter bleibe".

In so weit vorausgreifenden Plänen darf Volbehr allerdings die wertvollste Rechtfertigung des Glaubens sehen, dem sein eigenes Schaffen und Zielsetzen entwächst. Auch für ihn liegen die Notwendigkeiten der künftigen Entwicklung in der Richtung, die ihr Goethe und Herder gewiesen haben, und aus eigenem innerem Leben gestaltet sich ihm die Idee eines allumfassenden, klargegliederten, einheitlichen Organismus unserer deutschen Museen.

Erst die sozialen Reformbestrebungen der achtziger Jahre haben auch dem Museum eine Gegenwartsaufgabe zugewiesen, haben es zu tätigem Mitwirken an der Erziehung des Volkes herangerufen. Jetzt erst waren die Vorbedingungen gegeben, daß all die Fülle, die bisher in den naturhistorischen, den Kunst- und Gewerbemuseen zusammengehäuft war, Leben und Sprache gewinnen konnte. Mit allem Bedacht suchte man nun die Bildungsmittel der Museen freizumachen und zu voller Geltung zu bringen, „denn nichts ist wichtiger für die Entwicklung der Persönlichkeit, als die Dinge auf sich wirken zu lassen."

Zu solchem Wirken in einer wohl abgestimmten Harmonie sich zu einander zu fügen, das ist die Aufgabe, die Volbehr den deutschen Museen für die Zukunft stellt. Einer jeden Stadt soll ihr Heimatmuseum werden, dessen individuelle Prägung sich ergibt aus den besonderen Bedingungen des Natur- und Wissenschaftslebens, der Geschichte und der Kunst des Ortes und der Landschaft. Museen einzelner Landesteile und schließlich eines ganzen Bundesstaates hätten dann in umfassenderen Zusammenhängen den Charakter des Stammes und des Landes zum Ausdruck zu bringen, sodaß ein jeder auch das Leben und die Geschichte der größeren Heimat im Ganzen zu übersehen vermöchte. Neben die Landesmuseen der Hauptstädte werden aber zugleich mehr monographische Sammlungen treten müssen, „Zentralmuseen für alle diejenigen Disziplinen, die in den Heimatmuseen nur andeutungsweise zu Worte kommen können." Hier vor allem müßte in voller Breite der Einstrom fremder Kultur und Kunst gezeigt werden, hier müßte es sichtbar werden, was die Antike, was die romanische Kunst der Entwicklung unserer eigenen Art bedeutet und gegeben hat. Und in Fachmuseen müßten sich ebenso die Sondergebiete der Naturwissenschaften in erschöpfender Uebersicht darstellen. Im innersten Mittelpunkt dieser Museumsringe hätte dann endlich ein Museum zu stehen, „das in großen Zügen die gesamte Geschichte der Nation erzählt, soweit sie durch sichtbare Aeußerungen der Zeiten zur Anschauung gebracht werden kann". Es würde also gelten, ungefähr das zu lebendiger Wirkung zu organisieren, was im Germanischen Museum einstweilen nur gesammelt nebeneinandersteht, und es müßten sich hier Kulturdenkmäler und Schöpfungen der Kunst zu einer wohlbedachten Einheit zusammenschließen.

Es sollen die deutschen Museen in all ihrer Mannigfaltigkeit doch vom kleinsten bis zum größten zur Lösung einer einheitlichen Aufgabe sich ineinanderfügen, eines des andern Wirkung erweitern und vertiefen, damit sie in ihrer Gesamtheit den wundervollen Organismus der deutschen Kultur dem Schauen und Erkennen offenbar machen.

Diese Gedanken und Hoffnungen sind aus einem wurzelstarken Heimats- und Stammesgefühl erwachsen. Sie sind gut deutsch, deutsch von Herzensgrund. Mag wohl sonstwo auf der Welt so viel Sinn und Liebe am Werk sein, um aus den Zeugnissen und Schöpfungen der Vergangenheit ein so innig durchfühltes, neu lebendiges Gebild zu schaffen? Selbst das Teil gewissenhaft konstru-

*) Erschienen bei Strecker und Schröder in Stuttgart.

MARCHIVUM

einer Selbständigmachung der Intendanturen von den kommandierenden Generalen habe auch Frankreich erkannt, das bis 1870 völlig unabhängige Intendanturen hatte, aber gerade im Kriege mit Deutschland daraus schlimme Nachteile erlitt. Der Kriegsminister kann sich hierbei außer auf die Reorganisation der Militärintendanturen in Frankreich auch auf Oesterreich und Italien beziehen, wo die Militärverwaltung noch weit weniger selbständig als in Deutschland ist. Der Referent der Kommission, Sommer (Vp.) bedauert, daß die Kritik an dem früheren Intendanten Uhlenbrock nicht in der Kommission, sondern vor aller Oeffentlichkeit erfolgte, der Kriegsminister von Heeringen erklärt aber seine Kritik als einen Akt notwendiger Abwehr gegenüber Verunglimpfungen der Militärverwaltung. Zwei ähnlich gelagerte Fälle will der Sozialdemokrat Kunert in Sachsen entdeckt haben, der sächsische Generalmajor Frhr. von Salza führt aber die Entlassung der beiden Intendanturbeamten auf Krankheit zurück. Während Erzberger (Ztr.) als freiwilliger Regierungskommissar auftritt und der konservative Abg. von Byern die Entlassung Uhlenbrocks als „zu Recht erfolgt" erklärt, fordert der Löbauer Bankdirektor Weber (natl.) die Ausarbeitung einer Denkschrift über die Vereinfachung und Reorganisation der Militärverwaltung. Diesem Wunsche schließt sich auch der Abg. Sommer namens der Fortschrittlichen Volkspartei an, und da der Kriegsminister eine entsprechende Zusage macht, zieht die Volkspartei ihre weitergehenden Anträge zurück. Nach einem kleinen Rededuell Kunert—Erzberger wird alsdann die Petition gemäß den Anträgen der Kommission verabschiedet.

Eine andere Petition wendet sich gegen die Verunreinigung des Mains durch Abwässer. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Pfeiffer verlangt von der Stadt Offenbach die Ausführung von Kläranlagen, der Sozialdemokrat Brühne sieht in der Gefährdung des Fischbestandes eine Schädigung der Arbeiterbevölkerung und Liborius Gerstenberger (Ztr.) klagt über „unerhörte Zustände" in der Stadt Schweinfurth. Die Gemüter beschwichtigt der konservative Führer Richthofen mit dem Hinweis auf die Vorlage eines entsprechenden Gesetzes im preußischen Abgeordnetenhause.

Dann gibt es noch eine ziemlich heftige Impfdebatte. Im Anschluß an verschiedene Petitionen fordert ein Zentrumsantrag Faßbender, den der Abg. Dr. Pfeiffer begründet, die Revision des Impfgesetzes durch Einfügung einer Gewissensklausel. Eltern sollen nicht gegen ihr Gewissen gezwungen werden, ihre Kinder impfen zu lassen. Gleiche Wünsche äußert auch der Volksparteiler Dr. Müller-Meiningen. Nach einem Antrag des Abg. von Damm von der wirtschaftl. Vgg. soll sogar der Staat Entschädigungen bezahlen, wenn ein Impfling Schaden erleidet. Mit guten Gründen verteidigt jedoch der Stabsarzt Dr. Arning (natl.) den Impfzwang. Wegen der vorgeschrittenen Zeit wird sodann die Debatte abgebrochen und auf die morgige Tagesordnung die dritte Lesung der Wertzuwachssteuer gesetzt.

Politische Uebersicht.

* **Mannheim**, 31. Januar 1911.

Konservative Wahlhilfe für die Sozialdemokratie.

Der konservative Reichstagsabg. von Treuenfels fühlt das Bedürfnis, sich in einer von der „Deutschen Tgsztg." veröffentlichten „Erklärung" gegen den Vorwurf zu verteidigen, er habe die Wahl eines Sozialdemokraten „empfohlen". Er gibt in dieser Erklärung indessen selbst zu, gesagt zu haben, konservative Leute, die „etwas auf sich halten", könnten bei einer liberal-sozialdemokratischen Stichwahl dem Liberalen ihre Stimme nicht mehr geben, sondern müßten sich der Stimmabgabe enthalten. Das ist nun freilich keine „Empfehlung" sozialdemokratischer Stimmabgabe, wohl aber eine gewollte Förderung der Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten. Für den Ausfall nämlich, daß die konservativen Stimmen den Ausschlag geben. Im Effekt kommt es doch auf das gleiche — den sozialdemokratischen Wahlsieg — hinaus —, ob die Konservativen nun den Sozialdemokraten durch Abgabe roter Stimmzettel direkt oder durch Wahlenthaltung indirekt unterstützen. „Konservative Leute, die etwas auf sich halten", sollten es doch vermeiden, die Oeffentlichkeit durch solche „Erklärungen", deren stark jesuitischer Charakter bei dem intimen Umgang mit dem Zentrum nicht mehr überraschen kann, täuschen zu wollen.

Bei der Gelegenheit sei festgestellt, daß die „Freis. Ztg." ihre Behauptung gegen den konservativen Abgeord. Feldmann aufrecht erhält. Herr Feldmann hat, trotzdem er auch „etwas auf sich hält", soeben im Reichstag bestritten, auch nur mit einem einzigen Worte um sozialdemokratische Wahlhilfe gebeten zu haben. Die „Freis. Ztg." veröffentlicht jedoch ein Schreiben Feldmanns, im Jahre 1907 vor der Stichwahl an den Vorsitzenden des sozialdemokratischen Wahlvereins in Hildesheim gerichtet, und also anhebend: „Da ich mich heute nachmittag verpflichtet habe, in zwei auswärtigen Wahlversammlungen zu sprechen, so bin ich leider nicht in der Lage, Ihnen mündlich eine Erklärung abgeben zu können. Ich ersuche Sie, meine Erklärung schriftlich entgegennehmen zu wollen. Ich stehe auf dem Standpunkt", usw. Folgt das feierlich in die Hand des Obergenossen abgelegte Gelöbnis, „Reichstagswahlrecht und Koalitionsrecht unangetastet zu lassen und jeglichem Ausnahmegesetz grundsätzliche Gegnerschaft beweisen zu wollen". Herr Abg. von Treuenfels würde jedenfalls keinen Augenblick zögern, auf Grund dieses Tatbestandes mit größter moralischer Entrüstung urbi et orbi die „Erklärung" abzugeben, sein Fraktionsgenosse habe nieuals um die Hilfe der Genossen „gebeten". Nur ist auch hier zu befürchten, daß die Wähler im Lande für diese feinen Unterschiede zwischen „bitten" und „betteln" oder „ersuchen" kein rechtes Verständnis haben werden.

Deutsches Reich.

— **Beschlußfassung über die Angestellten-Versicherung!** Im gestrigen Abendblatt wurde aus Berlin irrtümlich von einer Sitzung der „Siebener-Kommission des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes" berichtet, eine solche Vereinigung gibt es aber nicht, sondern es handelt sich selbstverständlich um den Hauptausschuß für staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten, dem außer genanntem Verband die Mehrzahl der bestehenden Angestellten-Organisationen, wie Verband Deutscher Handlungsgehülfen (Leipziger Verband), über Commisverein usw. angehört.

— **Der Bund der Industriellen** teilt mit, daß er seine ursprünglich für den 6. Februar anberaumte Generalversammlung noch um mehrere Wochen vertagt. Diese Vertagung erfolgt auf den dringenden Antrag zweier großer dem Bunde angeschlossener Landesverbände, der Verbände Sächsischer und Thüringischer Industrieller, welche anregten, daß insbesondere für wichtige schwebende Gesetzesvorlagen noch Vorbesprechungen innerhalb der industriellen Landesverbände stattfinden.

Reichstagswahlen 1911.

[•] Berlin, 31. Jan. Die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte im Wahlkreise Eschwege-Schmalkalden haben einstimmig beschlossen, den jetzigen deutsch-sozialen Vertreter des Wahlkreises, den Abg. Raab zu unterstützen.

Der Reichstagsabg. Graf Bothmer lehnte die Wiederaufstellung im 1. Mecklenburgischen Wahlkreise ab. Die Liberalen stellten gestern den Lehrer Dührring-Lübeck als Kandidaten auf.

Nach dem Vorgehen in anderen Provinzen haben dieser Tage auch in Schlesien zwischen der Fortschrittlichen Volkspartei und den Nationalliberalen abermals in engstem Kreise Verhandlungen über ein gemeinsames Vorgehen bei den kommenden Reichstagswahlen stattgefunden. Die Verhandlungen sind erfolgreich gewesen und haben über die Verteilung der schlesischen Wahlkreise unter beide Parteien ein Uebereinkommen ergeben, das den Wahlkreisorganisationen bei den Parteien zur Zustimmung vorgelegt werden soll.

Für den Wahlkreis Rothenburg-Hoyerswerda wurde von den Fortschrittlern Gutsbesitzer Scheumann aus Nikolassee bei Berlin aufgestellt. Die Nationalliberalen unterstützen diese Kandidatur. Der Wahlkreis wird jetzt von dem Führer der Nationalliberalen, dem Abg. Bassermann vertreten, der hier bei den nächsten Wahlen nicht mehr kandidieren will.

Im Wahlkreis Siegen-Wittgenstein stellten die Nationalliberalen den jetzigen Abgeordneten, Berghauptmann Vogel, wieder auf.

Calw, 31. Jan. Der seitherige Reichstagsabgeordnete des II. württ. Wahlkreises (Calw, Herrenberg, Nagold, Neuenbürg) Kaufmann Schweikhardt in Tübingen hat sich zur Wiederannahme einer Kandidatur für die nächste Reichstagswahl, die ihm von der am Sonntag abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung der Volkspartei des Wahlkreises angeboten worden ist, bereit erklärt.

Hansabund und Reichstagswahlen.

Vom Hansa-Bund wird der „National-Ztg." geschrieben: Die „Deutsche Tageszeitung" behauptet unter der Ueberschrift „Die Stellung des Hansa-Bundes zu den bevorstehenden Reichstagswahlen", der Gesamtvorstand des Hansa-Bundes habe sich in vertraulicher Sitzung mit seiner Stellungnahme zu den bevorstehenden Reichstagswahlen beschäftigt. Er habe in allen Wahlkreisen, in denen nur eine liberale Kandidatur bestünde, deren Unterstützungg beschlossen, wolle aber in allen übrigen Wahlkreisen sich neutral verhalten.

An dieser Behauptung ist kein wahres Wort. Seit Gründung des Hansa-Bundes ist ein solcher Beschluß von irgend einem Verwaltungskörper des Hansa-Bundes weder gefaßt, noch zum Gegenstand einer Erörterung gemacht worden.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Die Verteuerung des Telefons.

V Frankenthal, 30. Jan. In der Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Hansabundes wurde nach kurzer Aussprache in Betreff der schon vielfach besprochenen Telephongebühren-Erhöhung folgende Resolution einstimmig angenommen: Der Hansabund erblickt in der Verteuerung der Telephongebühren eine neue Belastung von Handel, Gewerbe und Industrie und erhebt energischen Protest gegen die neue indirekte Besteuerung dieser Erwerbsgruppen."

Aus der nationalliberalen Partei.

□ Neustadt, 20. Jan. Der Jungliberale Verein hielt am Samstag eine Generalversammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Hoflieferant Konrad Hammell, den Jahresbericht erstattete und darauf hinwies, daß die Mitgliederzahl in Neustadt allein auf 198 gestiegen sei und mit der angegliederten Ortsgruppe Lambrecht zusammen 268 Mitglieder beträgt. — Der Kantonalverein der nationalliberalen Partei für den Kanton Neustadt tagte gestern ebenfalls in Neustadt. Dort legte der Vorsitzende Dr. Gustav Oehlert sein Amt nieder. Dr. Oehlert war bekanntlich bei der letzten Reichstagsersatzwahl in Neustadt-Landau Kandidat der Liberalen und unterlag in der Stichwahl dem sozialdemokratischen Kandidaten Huber.

Landesausschußsitzung des Landesverbandes der badischen Gewerbe- und Handwerker-Vereinigungen.

✻ Rastatt, 30. Januar.

Im hiesigen Rathaussaale trat gestern vormittag der Landesausschuß des Landesverbandes der badischen Gewerbe- und Handwerker-Vereinigungen zu einer Sitzung zusammen. Der Verbandspräsident Stadtrat Niederdühl-Rastatt begrüßte die Versammlung und widmete einen warmen Nachruf dem kürzlich verstorbenen eifrigen Ausschußmitglied Baurat Heppeler aus Freiburg.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde der Beschluß gefaßt, Normalsatzungen für alle Vereine herstellen zu lassen, in welchen auch die Frage des Austritts resp. der Abmeldung aus dem Verband einheitlich geregelt wird.

Ueber den zweiten Punkt Krankenkasse erstattete der Präsident ein kurzes Referat, aus welchem hervorging, daß die Kasse obwohl ca. 12 000 ℳ Krankengelder im 4. Quartal ausbezahlt worden sind, bereits am 1. Januar ds. Js. einen Reservefonds von 53 000 ℳ angesammelt hat. In Anbetracht des großen Umfanges, den der Betrieb der Krankenkasse angenommen hat, wurde auf Antrag des Vorsitzenden beschlossen, ihn durch die satzungsgemäß vorgesehene Zuwahl von weiteren Vorstandsmitgliedern zu entlasten. Es wurden dazu gewählt: die Herren Deidorf-Heidelberg, Friedmann-Offenburg, Schick-Sinzheim als Beisitzer und Landesverbandssekretär Godshalk-Rastatt als Schriftführer.

Inzwischen war Stadtrat Osterlag-Karlsruhe erschienen und wurde in dessen Anwesenheit zunächst der sechste Punkt der Tagesordnung: Landesausstellung 1915 behandelt. Bekanntlich hat der Landesverband bereits seit längerer Zeit die Veranstaltung einer Handwerks- und Gewerbe-Ausstellung beschlossen und dazu die Stadt Karlsruhe und das Jahr 1915 gewählt. Der Stadtrat von Karlsruhe sowie die badische Regierung bringen der Ausstellung warmes Interesse entgegen und haben sich bereit erklärt die Ausstellung gemeinsam mit dem Landesverband zu veranstalten. Da das Risiko des Unternehmens durch dieses Anerbieten auf breite und stärkere Schultern geladen wird, anderseits den Interessen des Handwerks und Kleingewerbes die denkbar weiteste Berücksichtigung gesichert wird, so ist der Landesausschuß mit dieser Verschmelzung einverstanden. Stadtrat Osterlag sagte zu, dafür zu werden, daß von der Ansammlung eines Garantiefonds möglichst abgesehen und die Stadt Karlsruhe gewissermaßen die Trägerin der Ausstellung wird. Ein etwaiger Ueberschuß soll jedoch in angemessenem Umfange den im Interesse des Handwerks geschlossenen Wohlfahrtseinrichtungen zukommen.

Bei dem folgenden Punkt wurde die Diätenfrage für den Besuch der Gautage in einheitlicher Weise geregelt. Die Gautage sollen in Zukunft in der Zeit von Mitte Juli bis Ende November stattfinden. Auch soll ferner auf den Gautagen nur noch ein Vortrag gehalten werden.

Weiterhin hielt Herr Rektor Krum-Rastatt einen Vortrag über Jugend- und Lehrlingsfürsorge. Im Anschluß hieran teilte Herr Fischer-Freiburg mit, daß dort bereits ein Ausschuß, bestehend aus den Leitern von Jugendvereinen, zusammengetreten ist, und Leitsätze für Jugend- und Lehrlingsfürsorge aufgestellt hat. Er empfahl diesem Beispiele zu folgen. Der 2. Vorsitzende Wagner-Pforzheim berichtete ebenfalls über die von seinem Innungsausschuß unternommenen Vorarbeiten ähnlicher Art. Es wurde beschlossen, das Landesgewerbeamt zu ersuchen, festzustellen, wie viel Lehrlinge bereits organisiert sind. Sodann sollen die dem Präsidium zur Verfügung stehenden Leitsätze für Jugendfürsorge zusammengestellt, gedruckt und den Vereinen übermittelt werden. Weiterhin sollen die

---

eierender Systematik, was diesen Organisationsplänen anhaftet, gehört mit zu ihrer undeutschen Wesen entspringenden Eigenart. Die lebendige Entwicklung allenthalben und vor allem auch das organische Weiterwachsen des bereits Bestehenden werden schon das Ihre dazu tun, daß der Ausbau nicht ganz so geradlinig und geometrisch abgezirkelt vor sich geht.

* * *

Es war Theodor Volbehr vergönnt, seine Gedanken auch in schaffender Tätigkeit umzusetzen. Wer so wie er von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß für uns die Zeit des Ordnens und Gliederns all der gesammelten Fülle angebrochen ist, der wird auch mit der eigenen Leistung dem Bedürfnis Genüge zu schaffen suchen, mit dem wir heute an das Museum unsrer Tage herantreten: es soll uns die Welten der Vergangenheit schöpferisch aufbauen, wir wollen die Wesenszüge unseres eigenen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart ans Licht gehoben sehen und sie mit froher Hingabe in einem lebendigen Ganzen erfassen. So ist denn Volbehrs Kaiser Friedrich-Museum in Magdeburg zu einem eigenkräftigen, bis ins Kleinste beseelten Organismus durchgestaltet worden.

Für die Errichtung eines kulturhistorischen Museums schienen in Magdeburg die Vorbedingungen zunächst besonders ungünstig zu liegen. Die furchtbare Zerstörung im dreißigjährigen Krieg hatte ja nicht allein die Entwicklung der Stadt völlig unterbrochen, es war durch sie auch in die Ueberlieferung der Zeugnisse und Denkmäler der Vergangenheit eine Lücke gerissen, die sich nie wieder ausfüllen ließ. Es war fortan unmöglich, in Magdeburg auf Grund erhaltener Altertümer eine voll anschauliche Vorstellung von der geschichtlichen Entwicklung der Vergangenheit zu geben. Aber gerade daraus hat das Museum Gewinn gezogen, aus diesem Mangel heraus hat es seine selbständige Eigenart entwickelt. Natürlich hat es die bescheidene Hinterlassenschaft aus der Geschichte der Heimat doch in die Mitte gerückt, aber die ging auf engen Raum zusammen, und deshalb wurden um diesen festen Kern stetig sich weitende Kreise gezogen, in denen noch und nach die umgebende Kulturwelt und ihr Hereinwirken zu lebendiger Anschauung kommt. So fügt sich denn die Erzählung der Heimatsgeschichte in ein klares und eindrucksvolles Bild des häuslichen Lebens der Vergangenheit: die Kultur des deutschen Wohnraumes vom fünfzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart wird in den allgemein bedeutsamen Hauptzügen ihrer Entwicklung dargestellt. Daß für diesen Wandel durch die Jahrhunderte die Anschauungsgegenstände erst bedachtsam zusammengetragen werden mußten, darin lagen auch schon Möglichkeiten eigenartig harmonischer Gestaltung. Alle Ueberladenheit, alle bloße Stoff- und Nummernanhäufung konnte vermieden werden, und Volbehr hat es in der Tat bewundernswert verstanden, Sparsamkeit zu üben. Eben darum gewinnt aber auch alles Einzelne erhöhte Bedeutsamkeit. Ein Jegliches ist mit sicherer geschichtlicher Einfühlung an der Stelle eingefügt, die ihm zukommt, an der es wirklich sprechen kann; auch das Unscheinbarste ist in seinem Lebensgehalt und liebevoll zur Wirkung gebracht.

Dann aber wird der Blick weit über Haus und Heimat hin ausgeleitet, und es eröffnen sich ergiebige Aussichten auf die höheren Zusammenhänge des Lebens und Schaffens der einzelnen Epochen. Das tiefste Seelenregen der Zeiten offenbart sich dem Auge in der Gestalt, die es in den Werken der großen Künstler gefunden hat. Da sind denn bedeutsame Werke der Antike, des Mittelalters und der Renaissance durch sinnvolle Auswahl und klug erwogene Aufstellung in beredter Sprache gebracht, da sind die Bilderbestände aus alter und neuer Kunst der Heimat wie der Fremde dem Ganzen geschickt eingefügt. Und nirgends baut dies Museum eine Abschlußmauer an irgend einer künstlichen historischen Grenze. Wie es aus den dunkel vertäfelten Stuben der Reformationszeit durch all das Wohngehäus der Jahrhunderte schließlich zu den Räumen hingeleitet, in denen heute klarer Künstlerwille unserem Leben sein wesenswahres Heim schafft, so ist daneben auch der bildenden Phantasie der Gegenwart der freieste Raum gegönnt: ihr vielgestaltiger Reichtum ist in den graphischen Kabinetten zu besonders harmonischer, eindringlicher Wirkung gerufen. Denn alle Linien sollen schließlich in einem Brennpunkt zusammenlaufen: dem Verständnis des Lebens wie der Kunst unserer Gegenwart soll all dies Schauen die Wege bereiten und ebnen.

Gewiß ist in den großen kulturgeschichtlichen Museen, die den letzten zwei Jahrzehnten ihre endgültige äußere Gestaltung verdanken, vielfach ein Gleiches erstrebt und mit viel reicheren, oft wahrhaft glänzenden Mitteln erreicht, so etwa im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich und im Bayerischen Nationalmuseum in München. Aber es dürfte kaum ein deutsches Museum geben, das mit so wohl ausgesparten Mitteln dieselben Gedanken so ganz Erscheinung werden läßt. Gerade die Knappheit der Gesamtanlage läßt im Magdeburger Kaiser Friedrich Museum die elementaren Hauptzüge der Entwicklung so klar und so bedeutsam hervortreten, und der ganze weite Kreis läßt sich dem Schauen und Aufnehmen doch noch voll durchmessen. Das Museum hat seine aus den geistigen Bedürfnissen einer modernen Großstadt erwachsene Idee voll verwirklicht und gibt eine mustergiltige Lösung der selbstgewählten Aufgabe, jedem Bewohner die Kulturwelt, in der er lebt, ihre Voraussetzungen und Zusammenhänge aus der Anschauung heraus verständlich werden zu lassen, ihn in ihr heimisch zu machen und damit seine Freude am Dasein zu vertiefen.

* * *

Die sicher gestaltende Hand, deren Walten man überall in dem reichen, klar gefügten Organismus des Magdeburger Museums spürt, bietet sich aber nun auch selbst noch dem Besucher dar und leitet ihn hilfreich und freundlich auf den Wegen des Schauens. Volbehrs Führer durch sein Museum ist selbst ein lebendiges Gebilde, selbst ein kleines Kunstwerk der Interpretation geworden. Er weckt die frohe Bereitschaft zu schauen und aufzunehmen, er

MARCHIVUM

Kreditanstalten (Vorschußvereine etc.) in den einzelnen Städten seitens der Vereine ersucht werden, zur Unterstützung der Lehrlingsfürsorge Jahresbeiträge zu zeichnen.

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf die Reichswertzuwachssteuer. In dieser Angelegenheit hat der „Verband der Deutschen Gewerbe- und Handwerker-Vereinigungen", dem auch der badische Verband angehört, eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, welche vom Präsidenten verlesen wurde und die die Zustimmung der Versammlung fand.

Bei dem Punkte Wünsche und Anträge wurden zwei Anträge genehmigt, welche das Präsidium mit der Gesellschaft „Der Versicherungssachverständige im Dienste der Versicherten" zu Leipzig und dem Institut „Kosmos", Frachtenprüfungsinstitut in Karlsruhe abgeschlossen hat. Sodann wurde das Präsidium ermächtigt mit einer Versicherungsgesellschaft gegen Wasserschäden einen Vergünstigungsvertrag im Interesse der Mitglieder einzugehen.

Damit war die reichhaltige Tagesordnung erledigt.

Der Meineidsprozeß des Kaiserdelegierten.

ah. Essen-Ruhr, 30. Januar.

Unter gewaltigem Andrange des Publikums begann heute früh vor dem hiesigen Schwurgericht das Wiederaufnahmeverfahren in dem großen Meineidsprozeß Schröder u. Genossen, der vor nunmehr 16 Jahren weit über die Grenzen des Industriereviers hinaus die Oeffentlichkeit beschäftigte. Gegenstand der Verhandlung ist, um es kurz zu rekapitulieren, eine Versammlung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter in Baukau bei Herne, in der die zu der angekündigten freien Aussprache erschienenen Sozialdemokraten von dem Versammlungsleiter, dem jetzigen Zentrumsabgeordneten im Preußischen Landtage, Brust, hinausgewiesen wurden. Als die Leute, unter denen sich die sieben Angeklagten befanden, am Saaleingange ihr Eintrittsgeld zurückverlangten, geriet Schröder mit dem Gendarm Münter aneinander und will bei dieser Gelegenheit zweimal von Münter gestoßen und zu Boden geworfen worden sein. Dieser Vorfall wurde in der sozialdemokratischen Bergarbeiterzeitung geschildert, worauf Münter Klage wegen Beleidigung erhob.

In diesem Prozeß gegen den Redakteur der Bergarbeiterzeitung beschworen die sieben Angeklagten, daß Münter gegen Schröder tätlich geworden sei. Das Gericht glaubte aber dem Zeugen Münter und der Staatsanwalt erhob gegen die sieben Entlastungszeugen Anklage wegen Meineides. Am 17. August 1895 wurde dann Schröder, der bei dem voraufgegangenen großen Bergarbeiterstreik vom Jahre 1889 die Arbeiterdeputation an den Kaiser geführt hatte, zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, Meyer und Gröfe zu je drei Jahren sechs Monaten, Imberg, Beckmann und Wicking zu je drei Jahren Zuchthaus und schließlich Thiel wegen fahrlässigen Falscheides zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Monatelang hallte die Erregung über diesen Urteilsspruch in der Oeffentlichkeit nach. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde verworfen und alle Wiederaufnahmeanträge abgelehnt. Erst als im Jahre 1909 gegen Münter, der inzwischen Magistratsbeamter in Schöneberg geworden war, ein Disziplinarverfahren und dann in weiterer Folge ein Strafverfahren wegen Verleitung zum Meineide eingeleitet wurde, gelang es dem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Niemeyer, das Wiederaufnahmeverfahren durchzusetzen.

Das Hauptinteresse in der heutigen Verhandlung wendet sich naturgemäß dem Hauptangeklagten Schröder zu, der ebenso wie seine Mitangeklagten, sehr ernst und blaß aussieht. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor König, ersuchte die Geschworenen in einer Ansprache, ohne Voreingenommenheit an ihre schwere Aufgabe heranzutreten, und sich nur von ihrer Gewissenspflicht leiten zu lassen. Nach der Personalfeststellung beginnt die Vernehmung der Angeklagten, die im wesentlichen keine neuen Momente ergibt. Schröder schildert in ruhiger Weise den Verlauf der in Frage kommenden Versammlung und behauptet wieder, daß er von dem Gendarmen zweimal gestoßen worden sei, so daß er zu Boden fiel. Seine Mitangeklagten schließen sich seinen Aussagen an. Der Angeklagte Meyer, der an zwei Krücken geht und sich nur mühsam aufrecht erhält, darf bei seiner Vernehmung sitzen bleiben. Er erklärt, sein Morgen- und Abendgebet sei gewesen, daß er unschuldig im Zuchthause sitze, er habe dadurch alles verloren, Frau, Kinder und Eltern. In der Zeugenvernehmung behauptet der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hue, daß durch die Art der Fragestellung in dem ersten Prozesse die damaligen Zeugen und jetzigen Angeklagten verwirrt wurden. Der Zeuge Münter habe damals seine Aussagen in drei Versionen vorgebracht und sich in Widersprüche verwickelt, ohne daß ihm diese vom Vorsitzenden vorgehalten wurden. Auch der Zeuge Journalist Dr. Rütgenau, seinerzeit Redakteur der Arbeiterzeitung, hat in dem Meineidsprozesse die Empfindung gehabt, daß in den Aussagen des Gendarmen Münter ein schroffer Widerspruch enthalten war. Verschiedene Zeugen haben sich mit Schröder über den politischen Meineid unterhalten, der dabei diese Art des politischen Kampfes scharf verurteilte. Die Aussagen des verstorbenen Gendarms Münter werden verlesen. Münter gibt darin lediglich als möglich zu, daß er mit seinem Leibe Schröder berührt haben könne. Dabei müsse Schröder gestolpert sein, so daß er hinfiel. Von den behaupteten zwei Stößen will Münter nichts wissen. — Die weiteren Verhandlungen wurden darauf auf morgen vertagt.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 31. Januar 19

* **In den Ruhestand versetzt** wurde der Bureauvorsteher beim Landgericht Konstanz, Kanzleirat Jakob Huber, seinem Ansuchen entsprechend, unter Verleihung des Ritterkreuzes 2. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen.

* **Dienstjubiläum.** Morgen feiert Herr Prokurist Alfons Koblet bei der Mannheimer Versicherungsgesellschaft sein 25jähriges Dienstjubiläum. Auch wir gratulieren dem verdienten Mann herzlichst.

* **Nationalliberale Bezirksvereinsversammlung.** Am Donnerstag fand im Restaurant Theurer eine ziemlich gut besuchte Versammlung des Nationalliberalen Vereins (östliche Stadterweiterung) statt. Auf der Tagesordnung stand 1. Vortrag über die neue Gemeindeordnung; 2. Jahresbericht und Wahl des Vorstandes. Nach kurzer Begrüßung erteilte der Vorsitzende, Herr Professor Dauß, dem Referenten des Abends das Wort. Herr Handelskammersekretär Dr. Blaustein gab einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Gemeindeordnung, um sich alsdann ausführlich über die neue Gemeindeordnung zu verbreiten. Seine Ausführungen gaben ein klares und hochinteressantes Bild der künftigen Gemeindewahlen und hätten sich bei der Wichtigkeit der Materie eines weit größeren Auditoriums erfreuen dürfen. An der an den Vortrag sich anschließenden Diskussion beteiligten sich besonders die Herren Stadtrat Darmstädter und Stadtv. Hartmann. Es folgte darauf der Jahresbericht des Vorsitzenden und die Wahl des Vorstandes, der einstimmig wiedergewählt wurde.

* **Das Fest der silbernen Hochzeit** feierte gestern der Stabhalter der Rheinau, Herr Wilhelm Wöllner, mit seiner Ehefrau Marie geb. Spieß. Herr Wöllner bekleidet seit nunmehr neun Jahren mit größter Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue zur vollsten Zufriedenheit und zum Wohle der gesamten Einwohnerschaft Rheinaus das Amt des Stabhalters.

* **Jagdverpachtung.** Die Oppauer Feldjagd wurde auf einen neunjährigen Bestand verpachtet und ergab eine Pachtsumme von 2350 ℳ gegen 2150 ℳ bisher. Steigerer der Jagd ist Herr Seufried aus Mannheim.

* **Die Oppauer Fähre** bildete am Freitag den Gegenstand einer gemeinschaftlichen Sitzung von Vertretern der Gemeinde Oppau und der Stadt Ludwigshafen. Die Verhandlungen, die im Oppauer Gemeindehause stattfanden, führten aber zu keiner Einigung. Wie bekannt, verkaufte die Gemeinde Oppau vor Jahren alles Gelände auf der Rheininsel an die Stadt Mannheim. Sie hat daher kein besonderes Interesse mehr daran, die Fähre im Betrieb zu halten; das Gleiche ist auch bei Ludwigshafen der Fall. Es sollen deshalb baldigst die beiden Gemeindeverwaltungen sich mit der Sache befassen und ihnen der Vorschlag gemacht werden: Den Fährbetrieb einzustellen und die vorhandene Fähre zur Versteigerung zu bringen. Es wird weiter bekannt, daß ein Privater sich beim Flußbauamt bemüht die Konzession für eine Ueberfahrt zu bekommen. Diese soll aber, um der Schiffahrt nicht hinderlich zu werden, nicht an Anker und Kette erfolgen, sondern durch ein Motor- und Dampfboot. Arbeiter werden zur Zeit im Boot von privater Seite über den Rhein gesetzt. Fuhrwerke, Reiter usw. müssen die Rheinbrücke Ludwigshafen Mannheim benützen.

* **Aus Ludwigshafen.** Verhaftet wurden in einer Diebstahlsaffäre zwei Brüder, Tagner von hier, sowie ein Alteisenhändler. Es handelt sich bei der Sache um den Diebstahl von Kupferdraht gelegentlich des großen Sturmes, der seinerzeit Telegraphen- und Telephon-Anlagen zusammenriß. Es sind in der Angelegenheit bereits einige Verhaftungen früher erfolgt. — Einen Selbstmordversuch unternahm gestern eine ledige Kellnerin, die sich in Ludwigshafen in Stellung befand, indem sie Lysol zu sich nahm. In bewußtlosem Zustande wurde sie ins Krankenhaus gebracht, wo sich ihr Befinden inzwischen gebessert hat. Das Motiv zur Tat bildet Liebeskummer.

Aus dem Großherzogtum.

* Brühl, 28. Jan. Der neu aufgestellte Voranschlag der Gemeinde sieht trotz zweier Schulhausneubauten und Vermehrung der Lehrerstellen eine Herabsetzung der Umlage von 40 auf 37 Pfg. vor.

)(Karlsruhe, 30. Jan. Ein in der Oststadt wohnhafter Student erlitt am Samstag abend, während er auf dem Balkon des zweiten Stockwerkes stand, einen epileptischen Anfall und fiel hierbei über die Balkonbrüstung. Sein neben ihm stehender Bruder konnte ihn noch an einem Fuße festhalten, mußte ihn aber loslassen, als ihn die Kräfte verließen. Obgleich Vorübergehende herbeisprangen, um den Verunglückten aufzufangen, erlitt dieser durch den Sturz schwere Kopf- und Schulterverletzungen. — Tot aufgefunden wurde in ihrer in der Kaiserstraße gelegenen Wohnung am 28. l. Mts. eine alleinstehende Taglöhnerin. Nachdem Hausbewohner die Frau schon einige Zeit nicht mehr gesehen hatten, wurde die Wohnung durch herbeigerufene Schutzleute geöffnet und es wurde festgestellt, daß der Tod schon vor ca. 7 Tagen eingetreten war.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Pirmasens, 30. Jan. In einer Wirtschaft in der Mozartstraße gerieten heute Nacht verschiedene Gäste miteinander in Streit. Im Verlauf des Streites versetzte der ledige Fabrikarbeiter Fink dem ledigen Fabrikarbeiter Herm. Schnell einen derartig wuchtigen Stich in den Unterleib, daß die Gedärme hervortraten und Schnell in schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus überführt werden mußte.

* Zweibrücken, 30. Jan. Ein vor bereits 15 Jahren gerichtlich für tot erklärter Mann wurde jetzt als hier lebend festgestellt. Es handelt sich um den 1842 in Wolfkramshausen bei Nordhausen geborenen Schmied Christian August Knabe, der seit dem Jahre 1887 in Zweibrücken ansässig ist. Dessen Verwandten hatten vor 15 Jahren, da sie jahrelang nichts mehr von Knabe gehört hatten und keinerlei Aufenthaltsort wußten, ihn für tot erklären lassen. Dieser Tage kam nun zufällig ein Zweibrücker in den Heimatsort des Totterklärten; er lernte dort die Angehörigen kennen und sagte ihnen auch, daß auch in Zweibrücken ein Mann namens Knabe lebe. Der Sohn stellte darauf Ermittelungen an und es ergab sich, daß der nunmehr im Alter von 69 Jahren stehende Mann der totgeglaubte Vater ist.

Gerichtszeitung.

* **Ladenburger Rowdielaien.** Der Taglöhner Ludwig Meng und der Gypser Johann Bäß, beide von Ladenburg, hatten eines Sonntags im Oktober wieder derartig dem Alkohol zugesprochen, daß sie sich wie Wilde aufführten. Sie zerschlugen eine Straßenlaterne, bedrohten die Leute auf der Straße mit Messern. In der Wirtschaft von Betzwieser drangen sie mit den Messern auf Gäste ein und als die Polizeidiener Beyer und Boos auf dem Plane erschienen, beleidigten und bedrohten sie die Beamten und versetzten ihnen Faustiebe ins Gesicht. Zum Schluß wurde der Stiel umgedreht und sie bekamen fürchterliche Hiebe. Bäß wird vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen 24 Tagen und Meng zu einer solchen von 4 Wochen 15 Tagen verurteilt.

Sportliche Rundschau.

* **Schwerer Automobilunfall eines bekannten Frankfurter Sportsmannes.** Herr Rudolf Passavant, der Vorsitzende des Frankfurter Flugsport-Klubs, ist auf einer Automobilfahrt, die er mit seiner Frau an der Riviera unternahm, schwer verunglückt. Frau Passavant ist bereits im Hospital von Antibes gestorben. Das Befinden des Herrn Passavant, der schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitten hat, ist zufriedenstellend. Die Landstraße, auf der sich der Unfall abgespielt hat, ist immer in sehr gutem Zustand; gerade bei Antibes, das etwa in der Mitte von Cannes und Nizza liegt, ist die Route fast schnurgerad. Es müssen also besondere Umstände im Spiel gewesen sein, wenn sich der schwere vierzigpferdige Wagen überschlagen hat. Herr Passavant war früher Inhaber der bekannten Eisenfirma Phil. Passavant u. Sohn in der Stiftstraße in Frankfurt. Seit mehreren Jahren hatte er sich vom Geschäft zurückgezogen und lebte als Privatmann, zumeist auf Reisen. Vor etwa acht Tagen hatte das Ehepaar von Frankfurt aus im Automobil die Reise nach Südfrankreich angetreten.

Wintersport.

* **Ein Wintersportsonntag.** Am letzten Sonntag wurde vielfache Fußwanderungen in die Berge unternommen. Im nördlichen Schwarzwald konnten die nur wenig erfreulich lautenden Wetternachrichten vom Samstag auch dem großen Heere der Wintersportler nicht anhaben. Von früh bis spät entfaltete sich auf den Höhen wieder frohes Getriebe und auch die Kurhotels kamen gut auf ihre Rechnung. Die Schneeverhältnisse hatten sich zwar tatsächlich noch etwas gebessert, doch war infolge des vereisten und verharschten Schnees für Skiläufer sowohl als auch für Touristen größte Vorsicht am Platze. Unfälle haben sich indessen nicht ereignet.

Von Tag zu Tag.

— Eine freiwillige Hungerkur von fünf Tagen machte in Kahlsdorf im Lauenburgischen ein elfjähriger Schüler durch. Der Junge war plötzlich verschwunden, und alles Suchen nach ihm war vergeblich. Als nun nach fünf Tagen ein Bauer seinen Staatswagen aus der Remise schob, fand man in diesem den Vermißten. Er hatte sich Hände und Füße erfroren. Was den Jungen zu seiner freiwilligen Hungerkur getrieben hat, ist nicht aufgeklärt, wenn man dafür nicht die Schundliteratur verantwortlich machen will, die der Junge mit Leidenschaft las.

— Ein starker Erdstoß. Wernigerode, 30. Jan. Heute morgen 5 Uhr 10 Sekunden wurde hier eine Bodenschwankung mit starkem Erdstoß verspürt.

— Panik im Kinematographentheater. Aschersleben, 31. Jan. In einem Kinematographentheater kam es zu einer erregten Szene. Im Zusammenhang mit einem Streit erdröhnte plötzlich der Ruf „Feuer". Alles stürzte den Ausgängen zu. Bei dem Gedränge, welches entstand, wurde ein Kind lebensgefährlich verletzt. Eine Frau mit einem dreijährigen Kind erlitt Quetschungen. Eine andere Frau wurde zu Boden geworfen und durch Fußtritte so verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

— Verhaftung eines Mädchenhändlers. Im Bahnhof Saarbrücken wurde ein gut gekleideter Herr verhaftet, in dessen Begleitung sich zwei Mädchen befanden. Diesen wollte er angeblich in Argentinien Stellung verschaffen. Die Polizei glaubt den gefährlichen Mädchenhändler erwischt zu haben, der eine größere Anzahl Mädchen aus dem Saarrevier verschleppte.

— Erfroren. Christiania, 30. Jan. (Priv.-Tel.) „Aftenposten" meldet aus Vardoe: Von sieben arbeitsuchenden Russen sind zwischen Kalkefjord und Petschenga zwei erfroren. Einer gelangte

---

webt all die Einzelheiten zu einem klar überschaubaren Ganzen zusammen und deutet die zeitlosen Träume schöpferischen Geistes. Ueberall mit der gleichen unaufdringlichen Schlichtheit, mit einem klaren Blick für das Wesentliche der Erscheinungen und mit einer gern sich mitteilenden eigenen Freude. Volbehrs Museum ist durch und durch persönlich erlebt, und das Leben dieses Organismus will der Führer einen jeden voll nachfühlen lassen. Er ist jüngst in zweiter Auflage erschienen, vielfach ergänzt und bereichert, und erfreut von Neuem durch die klare, kräftige Gestaltung seines Satzes und die ausgezeichnete Wiedergabe einzelner Räume und ausgewählter Kunstwerke auf eingehefteten Bildern. Um der inneren Gestaltung seines Textes willen aber verdiente das Buch über seine Heimat hinaus bekannt zu werden, denn hierin hat es vorbildliche Bedeutung für alle verwandten Museumsbestrebungen. Die Art, wie da z. B. die Technik der einzelnen graphischen Künste in der Hand des gegebenen Anschauungsmaterials entwickelt und ihr Verständnis für die Betrachtung fruchtbar gemacht wird, ist schlechthin mustergiltig. Und das Ganze bedeutet nichts Geringeres als eine aus lauter lebendiger Anschauung aufgebaute heimatliche Kulturgeschichte und eine Hinleitung zu vollem Erfassen und klarem Durchdringen all der Lebenswirklichkeit und all des Geistesregens, das jeden Einzelnen in der Gemeinschaft von Stadt und Stamm umfängt. So geben das Museum selbst wie der Führer in ihrer Fülle wie in ihrer Beschränkung das lebendigste Zeugnis, daß ihrem Schöpfer selber eigen ist, was er als den rechten Charakter des deutschen Wesens rühmt: die wundervolle Aufnahmefähigkeit und die Kraft, das Aufgenommene immer wieder zu Eigenem zu verarbeiten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das Bismarck-National-Denkmal auf der Elisenhöhe. Bei der Konkurrenz um das Bismarck-National-Denkmal am Rhein schlichten neben den mit den drei ersten Preisen Ausgezeichneten noch die folgenden Künstler eine Entschädigung von 2000 Mark: 1. E. Schulz und Otto Kohtz, beide in Berlin. 2. Architekt Joh. Miller und Bildhauer Richard Miller, beide in München-Pasing. 3. Richard Berndt in München. 4. Architekt Oswald Ewald Bieber und Maler G. G. Klemm, beide in München. 5. Architekt Hermann Bestelmeyer in Dresden und Bildhauer Hermann Hahn in München. 6. Architekt Herm. Bestelmeyer in Dresden und Georg Albertshofer in München. 7. Professor Georg Wrba, Architekt Max Wrba und Maler Otto Gußmann, sämtlich in Dresden. 8. Max Läuger in Karlsruhe. 9. Ludwig Dasio und Friedrich v. Thiersch, beide in München. 10. Bildhauer Ernst Pfeifer und Architekt Paul Pfann, beide in München. — Zum Ankauf empfohlen wurden die in die engere Wahl gekommenen Entwürfe von: 1. Paul Baumgarten und Adolf Amberg, beide in Berlin. 2. Hans Poelzig und Theod. v. Goosen, beide in Breslau. 3. Bildhauer Karl Burger und Architekt Wilh. Kirchbauer, beide in Aachen. 4. Maler Pechstein, Bildhauer H. Schmidt und Architekt A. Wünsche, alle in Berlin. 5. Professor Wilhelm Kreis in Düsseldorf.

Heinrich Eickmann †. Der hochbegabte Radierer und Maler Heinr. Eickmann ist in Berlin an den Folgen einer Blutvergiftung nach mehrtägiger Krankheit gestorben. In Lübeck am 13. Juni 1870 geboren, erhielt Eickmann seine künstlerische Ausbildung in den Jahren 1894 bis 1897 an der Münchener Kunstakademie. Dann wurde er Meisterschüler des nun auch schon verstorbenen Prof. Ludwig Loefftz in München. Aber bald übersiedelte er nach Berlin. Mit seinen graphischen und malerischen Arbeiten, die auf den Großen Berliner Kunstausstellungen und den Schwarz-Weiß-Ausstellungen der Berliner Sezession stets gern gesehene Gäste waren, schuf er sich einen guten Namen. Eickmann war einer der besten deutschen Radierer, er vereinte in seinen schlichten, aber eindrucksvollen Arbeiten reiche Phantasie mit feiner Tiefe des Gemüts. Mit Vorliebe wählte er Szenen aus der Bibel, noch öfter aber solche aus dem Bauernleben. Zahlreiche Museen und Privatsammlungen haben die Radierungen dieses feinen und stillen Meisters erworben.

„Polnische Wirtschaft." Die Operettenposse von Kraatz und Okonkowsky mit Musik von Jean Gilbert, welche seit der lustigen Witwe in Berlin einen noch nicht dagewesenen Erfolg erzielte, und im Thaliatheater daselbst über 200 Mal gegeben wurde, ist von Direktor Zacharias erworben und wird im Laufe der Sommersaison von einem allerersklassigen Ensemble hier im Apollotheater zur Aufführung gelangen. Ferner wird uns mitgeteilt, daß sich die Direktion des Apollotheaters auf vielfachen Wunsch entschlossen hat, das Theater den ganzen Sommer durch geöffnet zu halten. Es ist zu hoffen, daß sich der Besuch lohnen wird. Es ist beabsichtigt, während der Ferien des Hoftheaters Operetten, Schauspiele und Lustspiele in erstklassiger Besetzung zu geben. U. a. ist bis jetzt ein Gastspielvertrag mit Direktor Carlheinz Martin vom Frankfurter Komödienhaus abgeschlossen, der mit seinem Ensemble auch „Taifun" geben wird. Ferner ist das Aufführungsrecht von Ludwig Thoma's Komödie „Erster Klasse", in welcher der bekannte Simplizissimusabgeordnete Filser auf die Bühne kommt, erworben. Die Aufführung erfolgt im Laufe des Monats Juni. Auch die neuesten Operetten, „Keusche Susanne" und ein neues Werk von Leo Fall etc. sollen aufgeführt werden. Es wäre erfreulich, wenn die Absichten des Direktors Zacharias auch genügend Unterstützung fänden.

Kleine Mitteilungen. Dem 1895 verstorbenen, berühmten Afrikareisenden Gerhard Rohlfs soll in seiner Vaterstadt Vegesack ein Denkmal errichtet werden. — In Eichersheim verstarb nach längerem Leiden der Musikdirektor Prof. August Grüters, der 10 Jahre lang als ausgezeichneter, verdienstvoller Dirigent dem Frankfurter Musikleben angehört hatte. — Trotz den erhöhten Preisen (Parkett in den ersten Reihen 20.80 Mark) waren für die Premiere des „Rosenkavaliers" am Münchener Hoftheater zwei Stunden nach der Eröffnung des Vorverkaufs alle Plätze ausverkauft.

MARCHIVUM

nach großen Mühsalen nach Petschenga. Die Uebrigen kehrten nach Falkefjord völlig erschöpft zurück.

— Schwerer Eisenbahnzusammenstoß. Moskau, 30. Jan. Auf dem Bahnhof Nara, der Eisenbahn Moskau-Sgow ist ein Personenzug und ein Güterzug zusammengestoßen. Drei Schaffner wurden getötet. Ein Maschinist, ein Heizer und 13 Passagiere wurden verwundet.

— Felssturz. Dover, 31. Jan. Heute Nacht löste sich eine ungeheuere Masse von den Felsenwänden ab und stürzte mit donnerndem Gepolter in die See, wo sie dicht vor dem gestrandeten Wrak der „Preußen" liegen blieben. Man entdeckte einen tiefen, ziemlich landeinwärts führenden Riß im Felsen. Man befürchtet weitere Felsstürze.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Nobel-Friedenspreis. Die schwedische interparlamentarische Friedensgruppe hat beschlossen, für den diesjährigen Nobel-Friedenspreis den Wiener Schriftsteller Alfred Fried und die von ihm gegründete Deutsche Friedensgesellschaft in Vorschlag zu bringen. — Der um die Friedensbewegung hochverdiente Wiener Schriftsteller Alfred Fried steht im 47. Lebensjahr. Er ist seit zwanzig Jahren unermüdlich für die Propaganda der Friedensidee tätig und Begründer der Deutschen Friedensgesellschaft. Fried hat in einer Reihe von größeren Werken und Monographien die Idee des Friedens und der Abrüstung erfolgreich vertreten.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Arbeiterbewegung.

* Metz, 31. Jan. Wie die Lothr. Volksstimme meldet, hat gestern in Dieuze eine Versammlung der Belegschaft der Salnia stattgefunden, in der die Kündigung der Arbeit un' der Ausstand vom 1. Februar ab beschlossen wurde. Vorausgegangene Verhandlungen mit der Direktion blieben erfolglos.

Paris als Seehafen.

w. Paris, 31. Jan. Der Obmann des von dem Minister der öffentlichen Arbeiten zur Prüfung des Planes, Paris als Seehafen eingesetzte Ausschuß, Alfred Picard, wird bereits morgen seinen ersten Bericht erstatten. Dieser beschäftigt sich nicht mit der Ausführbarkeit des Projekts, sondern mit verschiedenen Nebenfragen, wie die Herstellung der erforderlichen Lagerhäuser, Docks, Bahnabzweigungen, Zoll- und Oktroiangelegenheiten, sowie dem Transitverkehr der zur Ausfuhr bestimmten Waren.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 31. Jan. Wie verlautet, ist als Nachfolger des zum Botschafter in Tokio bestimmten Grafen Rex in Peking der gegenwärtige Vertreter des Reiches in Siam, Frhr. Konrad v. d. Goltz in Aussicht genommen.

□ Berlin, 31. Jan. Aus San Remo wird gemeldet: Man versichert hier, daß Ende der Woche der deutsche Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg auf einige Tage nach San Remo zur Erholung kommen werde. Er wird die Villa Ronita, die dem Prinzen Hohenlohe gehört, bewohnen.

□ Berlin, 31. Jan. Die Rektorswitwe Herberich hat keine Revision eingelegt. Die Verurteilte wird voraussichtlich heute nach dem Gefängnis in Etach gebracht werden.

⊡ Berlin, 31. Jan. Vom Staatssekretär des Auswärtigen Amts und dem britischen Botschafter ist ein Vertrag unterzeichnet worden, in dem die Auslieferung flüchtiger Verbrecher zwischen den deutschen Schutzgebieten und einer Anzahl unter englischem Protektorat stehenden in Südafrika geregelt worden ist.

Der Studentenstreik in Krakau.

⊡ Berlin, 31. Jan. Aus Wien wird gemeldet: Der Rektor der Universität Krakau, Professor Litkowski verständigte gestern die Polizei von dem Eindringen der Studenten in die Universität und erhielt Hilfe. Die Polizei umstellte das Universitätsgebäude, worauf die Belagerten in der Universität eine Versammlung abhielten, in der sie sich verpflichteten, nicht eher den Streik zu beenden, ehe nicht die Relegierungen zurückgenommen seien. Die Studenten hatten sich auf eine lange Belagerung gefaßt gemacht und Proviant mitgenommen. Ein weiterer Teil der Studenten blieb auf der Straße hinter dem Polizei-Kordon. Abends rückten zwei Kompagnien Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett heran, umzingelten die Universität. Die Krakauer Universitätsbehörden haben den Krawallen an der Universität ein unblutiges Ende bereitet. Der Akademische Senat beschloß am späten Abend, das Semester zu schließen und die Universität zu schonen. Der Rektor begab sich zu den eingeschlossenen Studenten und machte von dem Entschluß Mitteilung. Gleichzeitig forderte er sie auf, die Universität zu verlassen, da er jetzt nach der Schließung keine Garantie mehr übernehmen könne. Inzwischen hatte sich das Militär zurückgezogen. Die Studenten konnten sich entfernen, ohne ihre Legitimation abgeben zu müssen. Sie zogen in geschlossenem Zuge durch die Straßen der Stadt, gefolgt von einer tausendköpfigen Menge und hielten im Freien eine Versammlung ab.

Aus Wien wird gemeldet: Die Wiener Freie Studentenschaft berief eine Protestversammlung gegen die Schließung der Krakauer Universität ein. Ein von polnischer Seite gestellter Antrag, einen zweitägigen Sympatiestreik zu veranstalten, wurde in der Schwebe gelassen. Die Lemberger Studenten des Polytechnikums und der Universität sind in einen Sympathiestreik eingetreten.

Die Reise des Kronprinzen wegen der Pestgefahr in Ostasien abgebrochen.

⊡ Berlin, 31. Januar. (Von unserm Berliner Bureau.) Mit Rücksicht auf die in Ostasien eingetretenen ungünstigen Gesundheitsverhältnisse hat der Reichskanzler sich für verpflichtet gehalten, bei Sr. Majestät dem Kaiser zu beantragen, daß die Reise Sr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen für dieses Jahr in Kalkutta ihren Abschluß findet. Der Kronprinz wird demnach von Kalkutta aus die Heimreise antreten. Den Höfen in Bangkok, Peking und Tokio, die alle herzliche Einladungen gesandt hatten, ist das Bedauern über diese durch unvorhergesehene Ereignisse herbeigeführte Aenderung der Reisedispositionen ausgesprochen worden, ebenso den Niederlanden und den Vereinigten Staaten von Amerika, deren Kolonien ebenfalls auf den Reiseplan standen.

Familientragödie.

□ Berlin, 31. Jan. Heute früh fand der in einem Hause der Stolpischen Straße wohnhafte Mann der Hebamme Marwitz, als er die Küche betrat, seine Frau und die 25jährige Tochter entseelt vor. Der Raum war völlig mit Gas gefüllt, außerdem enthielt ein auf einem Küchentisch stehendes Glas wahrscheinlich Gift. Der Grund zu dem Selbstmord dürfte in der Tatsache liegen, daß die Tochter von ihrem Bräutigam verlassen wurde. Aus Schwermut und aus Liebe zu ihrer Tochter ging die Mutter mit in den Tod.

Die Fernfahrt des „M. 3".

⊡ Berlin, 31. Jan. Das Militärluftschiff „M. 3" war heute Morgen kurz nach 8 Uhr zu einer Fernfahrt nach Gotha aufgestiegen. Um ½10 Uhr war das Fahrzeug über dem Jüterberger Schießplatz sichtbar, kurz nach 10 Uhr über Wittenberg a. d. E. und ¾12 Uhr über Bitterfeld.

Die Pest in China.

⊡ Berlin, 31. Jan. Aus Peking wird gemeldet: In Charbin greift die Pest trotz aller Maßnahmen immer weiter um sich. Die Zahl der Toten ist auf täglich 200 gestiegen. Die Eingeborenen verlassen in großen Scharen die Stadt, um südwärts zu wandern. Sie stoßen auf andere Flüchtlinge in den bereits verlassenen kleinen Orten am Wege der mandschurischen Eisenbahn. Alle Regierungsmaßnahmen zur Bekämpfung der Seuche werden durch das Verhalten der Bevölkerung zunichte gemacht. Diese sieht ihr Heil in der Flucht und widersetzen sich jeder Isolierung, ohne zu bedenken, daß sie gerade auf dem Wege nach Tientsin der Pest zum Opfer fallen und die Seuche weiter verbreiten.

Reichstagsabgeordneter Paul Singer †.

⊡ Berlin, 31. Januar. (Von unserm Berliner Bureau.) Der sozialdemokratische Führer, Reichstagsabg. Paul Singer, ist heute Mittag in seiner Wohnung im Alter von 67 Jahren gestorben.

*

Singer war am 16. Januar 1844 zu Berlin geboren. Von 1851—1858 besuchte er die Realschule. 1869 wurde er Mitbegründer einer Damenmäntelfabrik. 1886 wurde er aus Berlin auf Grund des Sozialistengesetzes ausgewiesen, was ihn 1887 zwang aus dem Geschäft auszutreten. Seit 1890 ist Singer Vorsitzender der sozialdemokratischen Parteileitung und der sozialdemokratischen Parteitage mit Ausnahme des diesjährigen Parteitages in Magdeburg. Er war Führer der deutschen Delegation auf den internationalen Sozialistenkongressen und seit 1900 im internationalen sozialistischen Bureau in Brüssel. Singer war seit 1884 Stadtverordneter und Mitglied des Reichstags.

Als Reichstagsabgeordneter vertrat Singer den 4. Berliner Wahlkreis und zwar, wie schon erwähnt, seit 1884, wo er an Stelle Trögers gewählt wurde. 1907 erhielt er 82 039 Stimmen, der Kandidat der Freisinnigen Kaphuhn, brachte es nur auf 15 708 Stimmen. 1903 erhielt Singer 68 758 Stimmen. Die sozialdemokratischen Stimmen sind in diesem Wahlkreis seit 1884 um rund 37 000 gestiegen (1884 25 386). Der Wahlkreis ist also bombensicherer Besitz der Sozialdemokratie. Singer erfocht 1907 einen glänzenden Sieg für seine Person, erwies sich aber für die Sozialdemokratie im ganzen damals als schlechter Prophet. Er erklärte damals dem Vertreter eines englischen Blattes, die Sozialdemokratie werde ihre Fraktionsstärke von 79 auf nicht weniger als 89 Köpfe erhöhen, vielleicht werde der Umfang des sozialdemokratischen Sieges seine Schätzung noch übersteigen. Es ist dann bekanntlich ganz anders gekommen. Aber Singer erklärte, das Volk sei erfüllt von Enthusiasmus für die sozialdemokratische Sache, die einzige, die eine radikale Lösung der innerpolitischen Verhältnisse biete. Wir haben in diesen Worten Singers politisches Glaubensbekenntnis wie im großen und ganzen Singers politisches Charakterbild, das man sich mühelos ergänzen kann, wenn man sich Haltung und Tonart des „Vorwärts", Singers Stellungnahme etwa auf dem Nürnberger Parteitag der Sozialdemokratie, seine Reden im Reichstag vergegenwärtigt. Wir erinnern an seine Rede in den Novemberdebatten 1908, in denen Singer die radikalsten Worte gegen das „persönliche Regiment" fand und den Kaiser der Feindschaft gegen die Arbeiter beschuldigte, als Wortführer seiner Partei lehnte er 1909 die Reichsfinanzreform ab und prägte das Wort, daß die Sozialdemokraten nur Objekt, nicht Subjekt der Gesetzgebung seien. In Nürnberg hat er mit dem Parteivorstand scharf und leidenschaftlich gegen die süddeutschen Genossen gestritten, deren Anträge er eine Verhöhnung des Parteitages nannte. Er rief in seinem Schlußwort zum Kampf gegen Kapitalismus und Militarismus und faßte das Ergebnis des Parteitages dahin zusammen, daß dieser die Feindschaft gegen den bestehenden Klassenstaat wieder scharf hervorgehoben habe. Er wies jedes Entgegenkommen gegen die bürgerlichen Parteien zurück und mahnte, der Kampf der Sozialdemokratie dürfe nicht geführt werden im Sinne eines Entgegenkommens gegen die bürgerliche Gesellschaft, die Politik sei weiter zu führen auf dem Boden des Klassenkampfes. Diese flüchtigen Erinnerungen werden genügen, um Paul Singers politisches Charakterbild jetzt, wo der Tod den Kämpfer abgerufen, nochmals klar hervortreten zu lassen. Er war einer der streitbarsten Vertreter des sozialdemokratischen Radikalismus, unnachgiebig gegen die bürgerliche Gesellschaft, unnachgiebig gegen allen Revisionismus, wenn ihm auch die gehässige Intransigenz eines Stadthagen und Ledebour fern lag, mehr freilich wohl aus der Beschaffenheit seines Temperaments, in dem sich ein gewisser Zug der Behäbigkeit findet, und aus praktischer Veranlagung, denn aus innerer Ueberzeugung. Die schied ihn wohl nicht von Ledebour und Stadthagen, sondern nur der geringere Zuschuß von Galle im Blute. Ob Paul Singers Tod etwas bedeuten wird für den inneren Wandlungsprozeß der Sozialdemokratie, wer will es sagen? Die Alten, die Radikalen haben jedenfalls eine ihrer prominenten Persönlichkeiten verloren und es wird einsam um den alten Bebel, der vielleicht aus Alter, vielleicht aus Vereinsamung ja auch manche opportunistischen Neigungen zeigte. Vielleicht verstärken sich diese in der Partei überhaupt, je mehr der radikalen Wortführer vom Schauplatz abtreten, und so könnte auch Paul Singers Tod für den inneren Entwicklungsprozeß der Sozialdemokratie die Bedeutung gewinnen, daß der Revisionismus wieder etwas mehr Raum zur Betätigung erlangt, wenn auf den Parteitagen Singers gewichtige Autorität ihm nicht mehr entgegentritt. Aber wir haben an Singer selbst gesehen, welch eine üble Sache es um das Prophezeien in der Politik ist, und wollen daher die Frage offen lassen, ob mit Singer auch ein weiteres Stück des alten intransigenten Radikalismus in der Sozialdemokratie zu Grabe getragen und ein Stück weiterer, größerer Freiheit dem revisionistischen Gedanken hinzugewonnen wird.

G.

Internationale Verwicklungen bevorstehend?

* London, 30. Jan. Das Blatt „Reynold News Papers", dessen politische Informationen wiederholt sich als sehr zutreffend erwiesen haben, bringt heute eine Veröffentlichung, worin es heißt, daß in den hohen diplomatischen Kreisen Aufregung herrsche über Ereignisse, die unlängst den Kontinent zum Schauplatz gehabt haben. Man befürchtet angeblich ernste internationale Verwicklungen auf Grund von Enthüllungen des Wortlautes eines wichtigen geheimen Vertrages. Die erwähnten Enthüllungen würden besonders in Frankreich großes Aufsehen hervorrufen. Man glaubt, daß diese Mitteilungen sich auf den Vertrag des russisch-deutschen Abkommens über Persien bezieht.

Deutscher Reichstag.

⊡ Berlin, 31. Januar.

Dem Reichstag ging heute bei Eröffnung seiner Sitzung die Nachricht von dem Ableben seines Mitgliedes, des Abg. Singer zu. Der Präsident Graf Schwerin-Löwitz widmete dem Verstorbenen folgenden Nachruf:

„Ich erhalte soeben die Trauernachricht, daß eines unserer ältesten Mitglieder, der Abg. Singer, heute mittag gestorben ist. Er hat dem Reichstag seit 1884, also seit 27 Jahren angehört. Sie haben sich zum Gedächtnis des Verstorbenen von den Plätzen erhoben. Ich stelle das fest."

Man wird nicht sagen können, daß der Präsident sich bemüht habe, übermäßig warme Töne für den verstorbenen Abgeordneten zu finden.

Der Reichstag nimmt dann die dritte Lesung der

Wertzuwachssteuer

vor. Von allen Parteien mit Ausnahme der Polen und Sozialdemokraten ist ein Kompromißantrag Graf Westarch eingelaufen, der über eine Reihe der hauptsächlich strittigen Punkte Vereinbarungen trifft. Von den Konservativen wird außerdem beantragt, die Landesfürsten und Landesfürstinnen von der Wertzuwachssteuer zu befreien.

Der Abg. Trimborn hat seinen Antrag zugunsten der Festungsstädte wiederholt.

Zunächst findet eine Generaldiskussion statt, in der der Zentrumsabgeordnete Dr. Jäger-Schleyer seiner Genugtuung über den Kompromiß Ausdruck gibt.

Dem ganzen Gesetz grundsätzlich ablehnend gegenüber steht der Abg. Dr. Arendt von der Freikonservativen Partei. Er wiederholt seine Bedenken gegen das Gesetz. Er bemängelt vor allem die große Eile, mit welcher das Gesetz beraten worden ist und meint, daß das Gesetz ohne jeden finanziellen Erfolg bleiben werde. Die ganze Steuer sei ein Luftsieb ohne jede Wirkung.

Der Sozialdemokrat Dr. Südekum macht vor allem dem Freisinn Vorwürfe wegen seiner Zustimmung zu dem Kompromißantrag. Nach seiner Meinung sind sie bei dem ganzen Handel die Hereingefallenen, während das Geschäft die Rechte mache. Der Redner kündigt für die Einzelberatung eine Reihe namentlicher Abstimmungen an. Lieber hätte Südekum noch die Regierungsvorlage angenommen. Die jetzige Vorlage aber sei ein politischer Entwurf geworden, ein Schutzschild für die Schwarz-Blauen.

*

* Berlin, 31. Jan. Bei der Beratung des Etats für Kiautschou richtete ein Mitglied der Budgetkommission an die Marineverwaltung die Anfrage, ob das Gerücht zutreffend sei, daß der Gouverneur seinen Abschied nehmen wolle. Der Staatssekretär bestätigt dies und fügt hinzu, daß die Nachfolgerfrage deshalb etwas schwieriger sei, weil das Gouverneursgehalt im letzten Jahre um 10 000 M. gestrichen sei. Der Wortführer der Nationalliberalen führte aus, daß nach seinen persönlichen Wahrnehmungen der Gehaltsabstrich unterbleiben sollte. Das Wohnhaus des Gouverneurs entspreche nur den Anforderungen, die sich aus der Repräsentation ergeben. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts und der Vertreter des Reichsschatzamtes stehen der Wiederherstellung des früheren Gehaltes sympathisch gegenüber. Auf konservativer Seite wird die Wiederherstellung der 10 000 M. beantragt. Der Vertreter des Reichsschatzamtes ersucht, die endgültige Entscheidung zu vertagen bis der Bundesrat seine Zustimmung zu dem Antrag gegeben hat.

Wetterberichte.

* Oberhof i. Th., 30. Jan. Barometerstand: steigend. Wind: östlich. Schneehöhe: 50 cm. Sämtliche Bahnen gut. Wetteraussichten: Günstig, 10 cm Neuschnee. Temperatur: — 6 Grad.

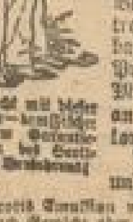
* Wetterberichte. (Mitgeteilt von der Meteorologischen Station.) Temperatur: Gestern: Mittlere Temperatur — 3,4 Gr. Celsius, abends 9 Uhr — 5,3 Grad Celsius. Heute früh: Morgens 7 Uhr — 10,6 Grad Celsius. Wetter gestern: Sonnenschein, geschlossene Schneedecke. Wetter heute früh: Klar, geschlossene Schneedecke. Schnee: Schneehöhe 30—50 Zentimeter. Skibahn: gut. Rodelbahn: sehr gut. Eisplätze: sehr gut.

Für die Allerkleinsten.

Bad Dürkheim, 9. Nov. 1909.

„Da mein Töchterchen Marie Magdalene von Geburt an sehr zart und schwächlich war und außer Muttermilch nichts vertragen wollte, so habe ich es schon von seinem 8. Monat an Scotts Emulsion nehmen lassen, und zwar in nur ganz kleinen Mengen (½ Kaffeelöffel voll), jedoch regelmäßig. Dies hat der Kleinen sehr gut getan und sie überraschend gekräftigt, so daß sie heute mit 5 Monaten 11 Pfund wiegt, durchaus kräftig ist und alles, was man ihr, dem Alter angemessen, zu essen gibt, tüchtig hinunterschluckt und gut verträgt. Dabei ist der Appetit des Kindes auch ein sehr guter. Es ist meine Ueberzeugung, daß Scotts Emulsion für solche Kinder eine große Wohltat ist, und ich werde sie allen Müttern, wo ich kann, empfehlen.

(gez.) Rosa Schell.



Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scottschen Verfahrens!

Ein Hauptvorzug von Scotts Emulsion ist ihre leichte Verdaulichkeit, ein Punkt, der besonders dann in Betracht kommt, wenn es sich um ein Kräftigungsmittel handelt, das man den Allerkleinsten gibt. Da das Präparat außerdem wohlschmeckend ist, wird man keine Mühe haben, es den Kleinen zu geben, die dabei rasch an Gewicht zunehmen, eine gesunde Gesichtsfarbe bekommen und frisch und fröhlich werden.

Verlangen Sie aber ausdrücklich Scotts Emulsion und weisen Sie Nachahmungen unbedingt zurück.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimmt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

1920

Gegen den Naturalismus

kämpfen nicht weniger als drei neuerschienene Bücher. Die beiden ersten sind nur Sammelbände und vereinigen zuvor einzeln bekannt gewordenes. Da veröffentlicht Joseph Hofmiller (München, Süddeutsche Monatshefte) seine Aufsätze aus dieser Zeitschrift und Paul Goldmann seine Berliner Theaterberichte unter dem Titel „Literaturstücke und Ausstattungsregie" (Mütten und Loesing, Frankfurt a. M.). Beide wenden sich gegen das neue Theater und gemeinsam ist ihnen der Standpunkt wider Gerhard Hauptmann und seine Richtung. Als dritter gesellt sich zu denen Albert Vögele mit einem Buch „Der Pessimismus und das Tragische in Kunst und Leben" (Herder, Freiburg). „Unfrei, unerfreulich und unkünstlerisch ist die Stimmung, mit welcher uns die Künstler des Naturalismus und Pessimismus, die sklavischen Moser und Photographen der Wirklichkeit in der Regel entlassen," ist sein Schluß. Diese Formulierung scheint weniger geschickt als die etwa Goldmanns, der von den Milieuschilderungen der deutschen Naturalisten sagte, sie seien rein äußerliche Sammlung realistischer Einzelheiten, der jede wirkliche Lebendigkeit, der eben das Leben fehle; denn rein photographische Aufnahmen der Wirklichkeit — wenn sie überhaupt für die Bühne und in der Kunst möglich sind — hat es auch in Realismen nicht gegeben. Und auch Vögeles Stellung zu Ibsen als dem großen Träger und geheimnisvollen Schweiger ist einseitig und unhaltbar. Daß Ibsen sich darin gefalle, Rätsel aufzugeben, sie aber nicht zu lösen, ist Schlagwort der Zeit geworden; aber immer noch müßte es erst bewiesen werden. Aber wichtig ist es doch, daß er von anderem Standpunkt und dem Kampf gegen den Pessimismus der Schopenhauer'schen Philosophie und gegen seine und Nietzsches Auffassung von der erlösenden, befreienden Kraft der Kunst zu dem gleichen Ergebnis kommt wie jene ersten Kritiker, und sich als Anhänger der Schillerschen Kunstanschauung bekennt: „Alle Kunst ist der Freude gewidmet, und es gibt keine höhere und ernsthaftere Aufgabe, als die Menschen zu beglücken", und wenn er so demselben sieghaften Optimismus aller künstlerischen Wirkung huldigt, der bei ihm manchmal einigen kirchlichen Einschlag hat („Die apollinische Schönheitswelt der Griechen war ein schwaches Wimmern, ein trüber Schein vom wahren christlichen Himmel" S. 78), und ihn den im Pessimismus versteckten Optimismus etwa Ibsens übersehen läßt, der aber doch ein starkes Ethos und viel Schönheitssinn in sich trägt. Von diesem Gesichtspunkt aus ergibt sich uns für Schopenhauers Aesthetik mancher neue Eindruck, wird auch manche Schwäche in der Nietzsches berührt, wenn man auch nicht durchweg der oft zu weitgehenden Kritik folgen kann, ergibt sich vor allem aber ein Bild, das viele Farben der Gegenwartsstimmung in sich trägt und darum auch als Zeiterscheinung merkwürdig ist. Auch ohne die äußere Auszeichnung durch den ersten Preis der Tübinger Universität für die gediegene wissenschaftliche Grundlage wäre darum Vögeles Buch für uns von Wert.

Gerhart Hauptmanns Emanuel Quint.

Die schlesische Heimat ist der Grund, in dem Gerhart Hauptmanns neuester Roman wurzelt. Erfahrungen der Jugend sind seine Keime. Die Welt der Weber weitet sich um ihn, der Kreis der kleinen Leute, die die Sehnsucht nach Sonne, Luft und Himmelsblau in sich selbst zurückdrängt, sich durch ihre Träume zu entschädigen für die irdische Trübsal und Not.

Dieser Welt, deren Seele erfüllt ist von der Inbrunst tiefster Religiosität, erwuchs Emanuel Quint, der Gottsucher. Vom Schwarmgeist besessen, beranscht er sich an der Kraft des Wunders und an dem Brausen des heiligen Geistes, das in ihm ist. Sein überfließendes Herz treibt ihn aufwärts zu Gott und dem Licht, und überschwänglicher Hoffnung voll, birgt er sich in seinem einfältigschlichten Glauben und der reinen bebenden Fröhlichkeit seines Herzens, wird er Bekenner und Verkünder des eigenen religiösen Lebens.

Armer Tischlersleute Sohn — unter dem Druck der ausgesuchten Verachtung war er herangewachsen, heißts in dem Buch, und die Verachtung schien ihm das natürliche Erbe des Menschen zu sein — seltsam gravitätisch und von dem Gefühl seines Berufes erfüllt, die Menschen zur Buße zu leiten, geht er durch die Welt. Mit dem Bande der Liebe fesselt er die Menschen, und ernsthaft ist seine Macht auf die Brüder, die um ihn sich sammeln. Jesus scheint so in ihm wiedererstanden. Wie er ist er verachtet von den installierten Vertretern des Christentums, den Propheten des Gehorsams und der Untertänigkeit und gepriesen von seinen Anhängern. Wie Jesus tauft ihn ein wilderer Vorläufer.

„Es floß ein Bach, der klares und kühles Wasser enthielt, durch die Felder hin, zuweilen offen den Himmel spiegelnd, zuweilen durch kleine Trupps von Bäumen und Büschen versteckt und umstellt. In einem solchen zerteilten Haine, dessen Grund ein blumiger Rasen war, hatte Quint seine Kleider abgelegt, während Bruder Nathanael betend am Bachufer kniete und das Gurren der Wildtauben aus den hohen Zweigen einer ehelgewachsenen, alten Birke klang.

Unspäher flogen von Busch zu Busch. Das Lachen des Buntspechts scholl gewaltig. Und als der weiße Körper des irregeleiteten, armen Quint sich in völliger Nacktheit über die farbige Aue bewegte, schien alles ein Bild aus den Unschuldstagen der Menschheit zu sein, ein lieblicher Grund aus dem Garten Eden.

Sie waren einig, und dieses Gefühl der Einigkeit war zugleich ein Gefühl verbindender Wärme. Die Liebe in ihren Herzen war befreit; die Liebe zu einem unsichtbar Gegenwärtigen, darin sie sich trafen und genug taten. Das Märchen des Frühlings, das sie von allen Seiten umgab, mit leuchtenden Farben, Insektengesumme und Blumenduft, vermischte sich mit dem Zauber der heiligen Legende von Jesus, dem Sohn der Jungfrau und Gottes Sohn, und das Liebesgeheimnis seiner Geburt und irdischen Pilgerschaft, seines Leidens, Sterbens und Auferstehens, seiner heiligen Ferne und Gegenwart erzeugte in ihnen ein mystisches Glück.

„Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr sehen." Fast zweitausend Jahre nach Christ Geburt klangen die Worte nicht anders in diesen Menschen wider, als habe sie Jesus zu ihnen gesagt und als wären sie nicht aus alten Schriften genommen worden."

Aber wie Jesus, begleitet auch ihn, der ganz Liebe und Güte ist zu seinen Verfolgern, Leid und Mißverstehen durch das Leben, bis eine undurchdringliche Wand ihn abschließt von der Wirklichkeit des Tags, als wäre Gegenwart Vergangenheit und längst Vergangenes gegenwärtig. Christus senkt sich herab zu ihm: „Es schien nicht anders, als daß wirklich fühlbar in jedem Nerven, jedem Pulsschlag, jedem Blutstropfen zu innerst und innigst die mystische Hochzeit stattfand, und Jesus in seinen Jünger einging." So wird er der Christus der Seinen. Zu ihm, der der Armen selber einer ist und darum ihr Sehnen liebend begreift, gehen sie in ihrer Not. Ihnen aber wird die religiöse Wahrheit, die er ihnen offenbart, zu einer sozialen. Und als er diese verwirft, fliehen sie grollend von ihm. Da schreit seine Seele nach Reinigung für die Wollust über die Ohnmacht der Welt. Verlästert und einsam schleppt er den Christuswahn durch die Schweiz, wo Nacht, Nebel und Schnee ihn begraben. „Auf einem Briefbogen, den man in seiner Tasche fand, waren die Worte deutlich noch zu lesen gewesen: „Das Geheimnis des Reichs?", die keiner beachtete noch verstand, die aber den Chronisten, als er das traurige Dokument in Händen hielt, eine gewisse Rührung abnötigten. War er überzeugt oder zweifelnd gestorben? Wer weiß es? Der Zettel enthält die Frage, sicherlich! Aber was bedeutet es: „Das Geheimnis des Reichs?"

*

In weitem Bogen schwingen sich in diesem Werke Hauptmanns die Linien. Ein Epos in Prosa — das mächtigste und umfassendste seines Lebenswerks — steht es da. gesenkt in die Wunder der menschlichen Seele. Für sein Schaffen ist es ein Markstein, weil es neue Seiten seines Wesens erschließt und die vor dem kaum einmal beschlagenen Wege betritt, das religiöse Sehnen und den seelischen Hunger künstlerisch darzustellen. In die gefühlsreiche Sprache der Moderne gefaßt, scheinen die Abwandlungen dieses Vorwurfs unerschöpflich. Für den Denker Hauptmann freilich ist nur das ein Vorzug. Denn es ist Zeichen für die Weite und die Tiefe seines Blicks. Für den Dichter Hauptmann ist es ein Vorwurf. Denn es zeugt gegen die architektonische Kraft und die Urbedingung des künstlerischen Gestaltens, die Form zu straffem Umriß zu zwingen. Sich an einzelnen Momenten berauschen, kündet den nachdenklichen, beschaulichen Geist und Stimmungen der Seele so auszumalen, den Meister des Worts. Aber es sind nicht Vorzüge für die Gestaltung.

Zu innerlichen, nachdenklichen Menschen allein wendet sich darum diesmal der Dichter. Alle aber, auch die die andern, die flüchtiger Unterhaltung allein in der Literatur nachgehen, zwingt er zur Bewunderung und zur Teilnahme durch das tiefe Einführen in die Not der Belasteten und den wundersamen Reiz zu dem er Menschen und Landschaft verwebt.

K. H.

Monatliche Beilage für Literatur und Wissenschaft des „Mannheimer General-Anzeiger" „Badische Neueste Nachrichten"

Nr. 1. **Januar** **1911.**

Inhalt: Volksfestspiele. — Dr. Hermann Seeliger: Mendelssohns Antigone. — Dr. Gerhart Tischer: Ein Tag in Vindonissa. — Marie Luise Becker: Orange. — Dr. H.: Das Erbe der Alten — Friedrich Schiller und Herbert Eulenberg. — Schiller als Regisseur. — W. P.: Wintanschauung. — Bühnenspielernotizen. — Neue Dramen — Gerhart Hauptmanns Emanuel Quint.

Volksfestspiele.

Max Reinhardt zog es aus den kleinen Räumen seines Theaters in die weite Arena des Zirkus. Dem Kammerspiel ließ er die Monumentalität der großstilisierten Kunst folgen.

Denn Reinhardt hat ein waches Ohr für die Sehnsucht der Zeit, die wie vordem zur Intimität, so jetzt in der Reaktion zur Größe und zum Stil und aus Sensibilität und Kompliziertheit zur einfachen Größe strebt.

„Tracht und Haltung der Gestalten entspricht der starken, keuschen und verhüllten Art der Fürstenstatuen im Chor des Naumburger Doms", so hatte Ernst Hardt die Gestalten seines Tantris angekündigt. Als schwächliche Menschen waren sie in einem typischen Literatenstück auf die Bühne gekommen. Der Niedergang in Gerhart Hauptmanns Schaffen, dem einzigen, auf das sich hatte hoffen lassen, mehrte dann das Sehnen nach dem großen, führenden Dramatiker und den Wunsch nach seelischer Sammlung, nach Einheit und Größe des Stils. Und er zog von selbst den Blick zur Vergangenheit, zu der des eigenen Volkes und der der Griechen, wo in erhabenstem Sinne verwirklicht war, was die Zeit suchte.

So kam Reinhardt zu den Griechen, die er nach andern schüchternen Anfängen Berlins, sie zu geben, durch seine szenische Kraft und die Macht seiner Disziplinierung in den Mittelpunkt des Interesses schob. Was er gab und gibt, ist nicht des Sophokles der Antike, wie Hofmannsthals nervenaufwühlender Text beileibe nicht die Tragödie des Sophokles ist. Aber sein beispielloser Erfolg zeugte dafür, wie sehr es unsere Zeit nach dem realistische Einzelheiten sammelnden Drama nach dem wirklichen Leben der Bühne verlangte, ebenso wie der Plan es tat, durch die große Menschentragödie des fremden und die des eigenen Volkes der Schaubühne endlich einmal die tiefste Wirkung auf die Massen zu sichern, die sie bei uns nie besessen hat.

Antike und Deutschtum sollen sich dazu die Hand reichen, um wahr zu machen, was Schiller ersehnte, Lenau einmal erträumte: „In der Symphonien Rauschen, heiligen Gewittergüssen, seh ich Zeus auf Wolken nah'n und Christi blut'ge Stirne küssen." Anders sehen wir heute die Antike als frühere Zeiten. Wir empfinden, daß auch sie uns, den Schmerzensvollen, nicht fremd ist und ihre sonnenfrohe Heiterkeit aus Schmerzen nur sich durchrang wie die aller Großen. Und wir schreiten auf dieser Brücke sicher hinüber zu den Großen in Weimar, zu Kleist und Hebbel. Denn an ihnen — oder ihnen voran — muß in diesen Volksfestspielen Auferstehung werden, und vor allem Schillers großes Werk endlich so lebendig werden, wie er es erschaffen.

Für diesen Gedanken heißt es drum eintreten. Die Begeisterung des Anfangs wird Verfehlungen nicht vermeiden lassen; denn unsere tiefstehende Theaterkultur wird nicht schnell alle Wünsche reifen lassen. Aber sie wird — hoffen wir es — wenigstens neues Leben schaffen und zum Leben wirken.

So ists heute die Hoffnung vieler und so möge es noch durch persönliche Aeußerung zweier Männer ausgesprochen werden, von denen der eine als vortrefflicher Sophoklesübersetzer und der andere als der Dichter Gewicht hatten, der als einziger die Tiefe der antiken Tragödie mit der modernen Lebensanschauung zu vermählen wahrhaft verstanden hat.

*

Mit vollem Rechte haben die bedeutendsten Dichter und Schriftsteller unseres deutschen Volkes in Sophokles den größten Dramatiker der Hellenen erkannt. Sein Vorgänger Aeschylos stand dem harmonischen Epos noch etwas näher; und sein Nachfolger Euripides entlehnte zwar seine Charaktere etwas mehr dem wirklichen Leben, aber die höhere Weihe fehlt ihm, die Sophokles seinen Gestalten zu geben wußte, so daß sie uns geradezu als Ideale erscheinen. Ein solches Urteil bildete sich auch ein Mann wie Lessing, wenn auch seines eigenen Lebens Dauer zu kurz war, als daß er noch Zeit gefunden, seiner Verehrung für den großen Tragiker in seinen köstlichen Prosaschriften Ausdruck zu geben. Goethe aber läßt in seiner schönen Elegie Euphrosyne sich durch die ihm eben in der Blüte ihrer Jahre durch den Tod entrissene junge Künstlerin, deren Schatten ihm erscheint, an die „schwesterlichste der Seelen", das heißt an Sophokles' Antigone, erinnern. Und Schiller hat durch die herrliche Poesie seine Chöre in der Braut von Messina eine edle und begeisternde Stimmung zu erwecken vermocht. So wird denn auch jetzt noch eine einigermaßen die Schönheit des griechischen Textes wiedergebende Uebersetzung auf unserer deutschen Bühne wirken können.

Dr. Gustav Wendt.

*

Die antike Tragödie entstand in einer Zeit der religiösen Krisis, als die bis dahin gehütete und so weit es möglich war, fortgebildete urtümliche Religion den neuen sittlichen und intellektuellen Ansprüchen gegenüber versagte, und lange Gefühltes endlich den Menschen zum klaren Bewußtsein kam: Religion muß uns den Sinn des Lebens geben, und Götter können nicht bloß menschenähnliche Wesen mit gesteigerten Kräften zum Schaden oder Nutzen sein. Wir wissen heute, daß auch in jenen Zeiten ein allgemeiner Kulturzusammenhang war, und daß solche bedeutenden Entwicklungen nicht lediglich in einer einzigen Nation vor sich gingen. Gleichzeitig, als der Hiob geschrieben wurde, dichtete Sophokles seinen Oedipus; die ersten bewußten Anfänge des Christentums waren damals, und wenn ältere Gelehrte behauptet haben, Sophokles habe Vorahnungen von den Lehren Jesu gehabt, so haben sie etwas ganz Richtiges gemeint. Und wie Religion nicht Sache eines Einzelnen ist, sondern des Volkes, auf höheren Stufen der gesamten Menschheit, so wendete sich die damalige Tragödie an das gesamte Volk, und, soweit es damals möglich war, an alle Nationen: selbst im Ararcidenreich noch soll man die Dramen des Euripides gespielt haben, und heute erschüttert wieder das Schicksal des Oedipus in dem rohen Berlin viele Tausende an einem Abend. — Unser heute bestehendes Theater, wie es sich in unserer klassischen Zeit entwickelt hat, zeigte von Anfang an ein doppeltes Gesicht: es war aus der frivolen Unterhaltung entstanden und hat den Zusammenhang mit ihr nie lösen können; und in seinem wertvollen Teil ruhte es lediglich auf dem klassischen Humanitätsideal, auf Ideen, die im Aesthetischen geblieben waren und sich nicht zum Religiösen durchentwickelt hatten. Aber solche Dinge bilden sich nicht in Jahrzehnten, sie brauchen Jahrhunderte; und noch einer Zeit des Stillstandes, ausgefüllt durch wissenschaftliche, technische, politische und soziale Interessen, scheint jetzt die Zeit zu einer Weiterarbeit gekommen zu sein. Die bisherige Volksbühnenbewegung litt daran, daß man glaubte, durch den bloßen Stoff ohne künstlerische Behandlung wirken zu können, wenn man nur ein möglichst großes Aufgebot von Mitspielenden machte; man

kann dadurch im besten Fall pittoreske Wirkungen erzielen und den Zuschauern gewisse Vorgänge aus unserer Vergangenheit wieder ins Gedächtnis rufen: das hat mit dem Drama, dem Volk, der Religion, dem Ringen unserer Zeit gar nichts zu tun. Selbst ein Ibsen steht da dem Ziel näher, der doch das gerade Gegenteil von Massenwirkung erstrebt. Aber ich bin gewiß, daß das nur Anfänge sind, unscheinbar wie der Karren der Thespis, und daß aus den Volksfestspielen sich das große Drama der Zukunft entwickeln wird, indessen die stehenden Bühnen immer mehr verflachen werden.

Paul Ernst.

Mendelssohns Antigone.

Am 28. Oktober 1841 fand im Neuen Palais zu Potsdam eine dramatische Aufführung statt, der die gebildeten Kreise Berlins mit größter Spannung entgegengesehen hatten, die Aufführung von Sophokles' Antigone in deutscher Sprache mit Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy vor einer vom König Friedrich Wilhelm IV. eingeladenen Zuhörerschaft. Das Werk war auf das sorgfältigste einstudiert, und die erhabene Dichtung, getragen durch eine in jeder Hinsicht gelungene und würdige Darstellung, machte einen tiefen Eindruck. Dazu kam noch der Reiz der Neuheit; es war das erstemal, daß eine antike Tragödie in deutscher Sprache auf einem modernen Theater in Szene ging. Fanny Hensel, die geistvolle, hochgebildete Schwester Mendelssohns, bemerkt in ihrem Tagebuche über diese Aufführung: „Die Bühne wurde ganz nach Art der altgriechischen eingerichtet. Der Anblick des kleinen Hauses und des Theaters war überraschend schön. Ich kann nicht sagen, wieviel schöner und nobler ich diese Einrichtung finde, als unsere löschpapierne Kulissenwirtschaft mit der abgeschmackten Lampenreihe unten. Schon das Fallen des Vorhang:s beim Anfang, so daß man die Köpfe der Spieler zuerst sieht, ist weitaus vernünftiger, als unsere Mode, wo wir mit deren Beinen zuerst Bekanntschaft machen. Die Crelinger mit ihrer wunderbar schönen Art zu sprechen, war eine ausgezeichnete Antigone und brachte den edlen Geist und die hohe Würde dieser idealsten Frauengestalt vortrefflich zur Erscheinung. Es war wohl das Interessanteste, was in langer Zeit auf der Bühne vorgegangen war, und der gewaltige Ernst, die tiefe Bedeutung dessen, was man sah und hörte, verfehlte seinen Eindruck auch auf diejenigen nicht, denen das wahre Verständnis nicht aufgegangen war." Und nicht zum mindesten mochte Mendelssohns Musik zu dem Erfolge und zur Förderung des Verständnisses der Dichtung beigetragen haben, wie sich denn auch gründliche Kenner des Altertums überaus anerkennend über die Komposition äußerten. Von Berlin aus machte das Werk in seinem neuen musikalischen Gewande bald die Runde über alle größeren Bühnen Deutschlands, sogar in Paris und London ist es gegeben worden. Andrerseits erregte es eine Menge von Streitfragen antiquarischen Inhalts, die die Musik und ihr Verhältnis zur Dichtung betrafen. Wir verdanken die Musik zur Antigone der Anregung des kunstsinnigen Königs, welcher ein griechisches Drama aufführen lassen wollte. Tieck hatte ihm die soeben in der Donnerschen Uebersetzung erschienene Antigone vorgeschlagen, die mit ihren Konflikten zwischen den Rechten des Staates und den Rechten des Herzens von allen griechischen Tragödien unserem modern-christlichen Empfinden am nächsten steht. Die verschiedenen Kontroversen über die Behandlung des Chores entschied der König selbst, indem er Mendelssohn die Komposition der Chorlieder übertrug, wozu sich dieser nicht nur durch seinen Ruf als ausgezeichneter Musiker als auch durch seine gründliche humanistische Bildung ganz besonders empfohl. Dem ehrenvollen Auftrag kam der Komponist mit großer Liebe nach), das bezeugt auch die zweifellos große Frische seiner Musik, die durchaus nicht den Stempel einer auf höheren Befehl gelieferten Arbeit trägt. Ob sie freilich in ihrem ganzen Wesen und in allen ihren Teilen der Dichtung völlig entspricht ist eine andere Frage, die auf der einen Seite ebenso unbedingt, bejaht wie auf der anderen schroff verneint worden ist. Namentlich war die philologische Welt wenig erbaut über sein Verfahren, obwohl der Altmeister der klassischen Philologie A. Böckh die Musik ganz übereinstimmend mit seinen Anschauungen von griechischem Wesen und Leben wie mit der Muse des Sophokles fand und offen erklärte, Mendelssohn habe die modernen Kunstmittel so in Bewegung gesetzt, wie es dem Charakter der Chorlieder und deren Inhalt angemessen sei; das Edle und Würdige des Gesamteindrucks entscheide für die Vortrefflichkeit der Musik, und hierdurch dürfe sich jedes antiquarische Gewissen beschwichtigt fühlen, zumal kein Archäologe imstande sei an Stelle dieser Musik eine antike zu setzen. Mendelssohn selbst hatte auch gar nicht antik komponieren wollen, seine Musik sollte die Brücke schlagen zwischen dem antiken Stück und dem modernen Menschen, und durch seine Art hat er jedenfalls dem praktischen Zwecke weit besser gedient, als wenn er sich bemüht hätte, den Musikstil der Griechen zu erreichen.

So erfreulich das Urteil des großen Philologen für den Komponisten sein mußte, so leicht wiegt es gegenüber einem von berufenerer Seite gefällten, — denn auch in den Kreisen der Fachmusiker wurde der Fall eingehend erörtert. Wenn auch auf die Aeußerung des gegen alle Musikgrößen seiner Zeit überaus gehässigen, in Selbstvergötterung sich geradezu überschlagenden Spontini „c'est à la Berliner Sing-Academie" kein besonderes Gewicht zu legen ist, um so mehr Beachtung wird man der Kritik Richard Wagners schenken, des unerreichten Meisters des musikalisch-dramatischen Ausdrucks, der seinem ganzen Wesen nach dem antiken Drama entschieden viel näher stand als Mendelssohn trotz seiner humanistischen Bildung. In einem, auch in pädagogischer Hinsicht überaus interessanten Briefe an Friedrich Nietzsche schreibt er: „Unter den aufregungsvollsten eines von jenen Studien (dem klassischen) gänzlich ablenkenden Lebens ward es mir immer wieder zur einzig befreienden Wohltat, in die antike Welt mich zu versenken, so beschwerlich mir jetzt auch das fast gänzliche Abhandenkommen der sprachlichen Hilfsmittel hierfür geworden war. Dagegen mußte ich, wenn ich nun Mendelssohn seiner fertigen Philologie willen beneidete, mich wiederum nur darüber wundern, daß diese seine Philologie ihn nicht davon abhielt zu sophokleischen Dramen gerade seine Musik zu schreiben, da ich trotz meiner Unfertigkeit doch mehr Achtung vor dem Geiste der Antike hatte, als er sie hierbei zu verraten schien. Auch noch andere Musiker habe ich kennen gelernt, welche fertige Griechen geblieben waren, bei ihrem Kapellmeistern, Komponieren und Musizieren dennoch gar nichts damit anzufangen wußten, während ich — sonderbarerweise! — aus der mir so schwer zugänglichen Antike ein Ideal für meine musische Kunstanschauung mir herausarbeitete."

Klingt dies Urteil in seiner Allgemeinheit auch recht herb, so wird man es doch bei näherer Prüfung der Antigone-Musik — mit einiger Modifikation allerdings, um Mendelssohn nicht unrecht zu tun — gelten lassen müssen. Den eleganten und liebenswürdigen Gesellschafter, der er im Leben gewesen ist, verleugnet er auch in seiner Musik nicht. Niemals wird er durch einen elementaren Leidenschaftsausdruck unbequem, sondern bleibt, auch wo ein solcher geboten ist, immer konventionell. Er unterhält, er blendet, er rührt im besten Falle, aber er überzeugt nicht und erschüttert niemals. Gut gearbeitet ist ohne Zweifel alles, aber er mußte an jedem großen dramatischen Stoffe scheitern.

Dennoch hat Mendelssohn bahnbrechend auf diesem Gebiete gewirkt, wie es die stattliche Reihe von Nachfolgern beweist, die er gehabt hat. Noch zu seiner Zeit komponierte Taubert die Medea und unternahm es Bellermann, den griechischen Text in Musik zu setzen. Zu der Orestie hat Max Schillings eine Musik geschrieben, die bei ihrer Uraufführung im königlichen Hof- und Nationaltheater zu München am 19. April 1902 große Anerkennung gefunden hat und dasselbe Werk hat später Felix Weingartner noch einmal vertont. Für Frankreich ist nur J. Massenet zu erwähnen, der zu einer freien Uebersetzung der Orestie unter dem Titel „Les Erinnys" durch Leconte de Lisle eine Ouverture, zwei Intermezzi und ein Melodrama schrieb. Dagegen haben in England die Universitätsaufführungen griechischer Schauspiele in Oxford und Cambridge einige Kompositionen aischyleischer Tragödien gezeitigt.

Dr. Hermann Seeliger.

Ein Tag in Vindonissa.

Da wo die hurtige Aare in die Reuß mündet, liegt ein kleines altertümliches Städtchen mit Namen Brugg. An den Felswänden des Flusses steht noch heute das Wahrzeichen der Stadt, der schwarze Römerturm, und aus der Ferne winkt die Ruine Habsburg herüber. Der geschichts- und literaturkundige Leser kennt den Ort aus Schillers Tell, denn „bei Brugg fiel König Albrecht durch Mörders Hand", und das zu seinem Gedächtnis von der Königin Elisabeth gestiftete Kloster Königsfelden mit seinen herrlichen Glasmalereien ist noch jetzt ein beredter Zeuge aus jener Zeit. Aber noch weiter reicht die Geschichte des Ortes. Vor den Toren der Stadt, da wo jetzt das kleine Dörflein Windisch liegt, stand einst die blühende Kolonie Vindonissa, hervorgewachsen aus einem römischen Legionslager, das bis zum 5. Jahrhundert die römische Grenze gegen die Germanen schützen sollte. Als im Jahre 406 die Alemannen hier eindrangen, da fielen die Befestigungen, da wurden die römischen Villen und Tempel zerstört, und heute bedeckt Gras und Schutt die einstige Römerfeste. Erst seit 10 Jahren ist man damit beschäftigt, hier unter fachmännischer Leitung Ausgrabungen vorzunehmen, bei denen u. a. die Grundmauern eines Amphitheaters freigelegt wurden, dessen Existenz

aus Goethe selbst, dann aber besonders aus seiner wissenschaftlichen Descendenz, an Fichte, dem „geborenen Mystiker", an dem schwärmenden Schelling und an dem sich seiner naturwissenschaftlichen Unbildung naiv berühmenden Hegel. Sehr deutlich sieht man mit M. zwei Richtungen der Philosophen auseinandertreten, die der wesentlich an der Kunst orientierten „Platoniker", und die an der Wissenschaft orientierten „Aristotelikker": dort Plotin, Giordano Bruno, Spinoza, Schelling, Schopenhauer, Bergson, hier Aristoteles, Locke, Hume, Wolff, Kant, Fries. Die reichen Einzelausführungen bitte ich selbst nachzulesen; seine gelehrten Nachweise gibt Meyerhof in einem dankenswerten Anhang. Zum Schluß stehe hier nur die kurze historische Anmerkung, daß es Fries ist, auf den das noch andere wesentliche Förderung gewährende Gesetz der „Spaltung der Wahrheit in die verschiedenen Weltansichten" zurückgeht. Seine Rezension der G.schen Farbenlehre (Heidelberger Jahrbücher 1810, also vor 100 Jahren geschrieben) ist noch heute lesenswert.

Die beiden Vorträge von Djudara und Nelson, die einander ergänzen, geben in ausgezeichneter Klarheit ein Bild der Kant-Fries'schen Weltansicht, die sich oben Otto und Meyerhof als so geignet erwiesen hat zur Stellungnahme Goethe und Darwin gegenüber. Aus Djuduras glänzend knappem Vortrag nur einige Titel zur Kennzeichnung: „von der Wahrheit"; „Wissen und Wissenschaft" „Selbständigkeit der Wissenschaft"; „vom Endzweck des sittlichen Handelns und der Würde der Person"; „sittliche Zurechnung und Freiheit"; „die religiöse Bedeutung der ästhet. Ideen"; „die ästhet. Wertschätzung und die Teleologie der Natur"; „die religiöse Symbolik"; „die Dogmatik"; „historische Bemerkungen". Daran schließt sich dann Nelsons feine Darlegung über wissenschaftliche und ästhetische Naturbetrachtung. Diesen beiden Aufsätzen sind möglichst viele Leser zu wünschen. So klar durchgedachter Inhalt in so vollendeter Form wird dem weiteren Kreise der Gebildeten dargeboten.

W. P.

Schauspielernotizen.

Der wahre Schauspieler verhält sich so zu seiner Rolle, wie der dramatische Künstler zum Leben, das er darstellt. Aeschylus dichtete so, wie er als Schauspieler spielte. Die dramatische Musik ist demnach Plastik im höheren Sinne: das künstlerische Auge ruht sonnenhaft auf dem Ganzen.

Nietzsche.

Unter dem Titel Schauspielernotizen gibt Friedrich Kayßler eine Reihe Bemerkungen heraus, die als das Ergebnis eigener Tätigkeit und klar schauenden Verstandes immer wertvoll und als Selbstbekenntnisse eines Mannes der Zunft von besonderer Bedeutung sind. Sie erschienen bei Erich Reiß, Berlin-Westend. Das folgende soll als Beispiel dienen.

Rüstung des Schauspielers.

Es ist nötig, daß der Schauspieler das Publikum ignoriere, während er spielt, als Ganzes, unpersönlich. Es ist nötig. Eine Rüstung muß jeder anziehen, wenn er in den Krieg geht. Und zwischen Leben und Kunst ist Krieg, solange kein Friede herrscht; Friede — will sagen Harmonie.

Odi Profanum.

Wenn ein echter Schauspieler spielt, kommt der ganze Haß, den profanum vulgus ihm einflößt, zum Austrag. Seine künstlerische Spannung ist zur Hälfte Anbetung des Kunst-Heiligen, zur Hälfte Haß gegen das Profane. Und profan ist ihm im Augenblick des Spielens alles, was seinen Traumzustand nicht teilt.

Daran kann man ermessen, was für den rechten Schauspieler die tausenderlei profanen mehr oder minder freiwilligen Publikumsgeräusche bedeuten.

Distanzverlust beim Theater.

Die natürliche und zum Leben nötige Distanz zwischen den Menschen geht beim Spielen und im Theaterverkehr verloren. Daher, nicht etwa infolge der Verschiedenheit der Rollencharaktere, die dem Bürger so peinliche „Charakterlosigkeit" der Schauspieler.

Neue Dramen.

Die Originalausgabe, welcher die Humperdinck'sche Oper „Königskinder" von Ernst Rockmer zu Grunde gelegt ist, ist bei S. Fischer, Verlag, Berlin in Buchform erschienen. In demselben Verlag kamen auch die Ratten, Gerhart Hauptmanns neues Drama, in Buchform heraus.

Auch die Buchausgabe des „Rosenkavalier" von Hugo von Hofmannsthal ist in schöner Ausstattung, Einband von Karl Walser, bei S. Fischer, Verlag, Berlin soeben erschienen.

Otto Gysae, Höhere Schulen (Albert Langen, München). Der Museumsassistent Dr. Greven und seine Frau Marie Helene sind eifrige Verteidiger der Theorien vom Uebermenschentum; um jeden Preis wollen sie sich von der Menge unterscheiden, mit tiefem Verantwortlichkeitsgefühl suchen sie an sich zu arbeiten, und Liebe und Ehe ist ihnen nur das: die Entwicklung des eigenen Menschen durch das beiderseitige Erleben. Das alles ist gelten zu lassen. Aber blind den Wirklichkeiten des Lebens gegenüber kommen sie zu der gefährlichen Ansicht, daß es um des vorwärts treibenden Erlebnisses willen Eheleuten gestattet sei, mit Gleichgesinnten eine zweite, wenn auch ideale Verbindung einzugehen. Beiden ist nun Gelegenheit gegeben, in der Praxis ihre Forderungen selbst zu erfüllen. Aber beide erleiden Fiasco; Marie Helene wirft sich leidenschaftlich einem Jugendfreunde in die Arme, den Gatten erfaßt die unausbleibliche Eifersucht und er fühlt trotz aller schönen Theorien und Maximen eine solche Leere in sich, daß er freiwillig aus dem Leben geht.

Von den Dänen **Sven Lange** gibt soeben Albert Langen (München) eine Tragikomödie heraus. Ihr Titel Simson und Delila ist ein Symbol. Er bezeichnet an sich ein Stück über das Verhältnis der Poesie zum Theater und die Sehnsucht der Dichter nach dem blendenden Licht der Bühne. Und er gibt das Verhältnis zu einer leidenschaftlich-zügellosen „Zigeunerrange" an, die seine zarte und luftige Seele nicht begreift und mit einem reichen Möbelhändler und Philisterhäuptling ihn verrät. Wie in den Pagliacci enthüllt das Spiel des Theaters die Qual des Lebens und die Last des armen, lebenden Menschenherzens, folgt burlesken und ironisch-cynischen Anfängen die tragische Wendung. Sven Lange wird beiden Stimmungen gerecht. Er ist ungemein frisch und unterhaltend im Dialog und fühlt mit seinen Menschen wie der Theaterdirektor des Spiels, dem der Dichter Züge seiner eigenen Person geliehen zu haben scheint. Es ist darum ebenso von persönlichem Interesse als es das als bewegtes Spiegelbild des Lebens und Skizze des Theaterlebens ist.

Einen **neuen Dramatiker, Paul Claudel**, führt Franz Blei mit einem ins Deutsche übertragenen dramatischen Gedicht „Der Tausch" und mit einem Nachwort ein, in dem er Claudel das größte künstlerische Ereignis dieser Zeit nennt. Dieses abgegriffe Schlagwort diente nun eben nicht zur Empfehlung, selbst wenn es Franz Blei gebraucht, ginge ihm nicht eine Dichtung voraus, in der er warm und schnell echtes Dichterblut pulsiert. Claudel ist in ihr kein Dramatiker. Denn man ist das noch nicht, wenn man auch noch so verschieden geartete Menschen nebeneinanderstellt, die agieren zu lassen; und man ist es selbst nicht, wenn man diese Menschen zu Szenen zusammennimmt, die so scharf kontrastieren, wie es etwa mit der ersten und zweiten der Fall ist. Aber an Claudels Dichtertum ist kein Zweifel. Es steht von Anfang an urkräftig aus dem Buch. Es hat eine ganz eigene Note und ganz persönliche Töne, die so selten geworden sind im Dichtertum unserer Tage. Und es ist von einer Innerlichkeit und Empfindungskraft und getragen von der Ebenheit und Farbigkeit der Sprache, daß wir immer im Bann der Welt bleiben, die er vor uns auftut. Die treibende Kräfte der Gegenwart sind darin: das Sehnen nach der Natur und nach Freiluft, das bislang erst im Fühlen der Dichter sich Ausdruck schuf und möglich auch die Allgemeinheit zu durchziehen anfängt und der Geschäftssinn unserer Tage. Die Naivetät des Urmenschen und der Erdgeist ist in dem Helden des Spiels: „der Himmel! das Wasserfliehen! und die Sonne, an die Erde gebunden wie mit einem Seil, und der Mond der Mitternacht wie ein weißer Hase. „Ich komme! Ich komme!" ruft er aus. Das Meer ist sein Kamerad, der Horizont Ziel seines Traumes und die Erde seine Wirklichkeit.

Und neben ihm steht der Typus des modernen Geschäftsmenschen; energisch, kühn, geduldig, geschickt und geldliebend, der Gegenpol solchen erdwüchsigen Träumens und der Vernichter des Glücks, das in solchen Träumen ist. Stehen mit Geltung für alle Zeiten die innerlich dürre, lebensgierige Frau und die einsame Größe edler weiblicher Hingabe, die allein unbeachtet bleibt von den versuchenden Realitäten des Lebens, weil sie in sich gewurzelt steht in dem Reich ihres kleinen Persönlichkeitsreiches.

So wirkt auch das Ethos der Dichtung zur Kraft ihrer Innerlichkeit und ihres tiefen Gemüts, legt es zu dem zeitentsprossenen dichterischen Bild den immer gültigen Grund.

Erschienen ist sie in Buchform bei Hans v. Weber (München).

MARCHIVUM

Geschichte der Philosophie nicht mehr das Bild geradlinigen Fortschritts, sondern die verschiedensten einander bekämpfenden Meinungen und Systeme werden nacheinander laut. Ihnen allen scheint nur das gemeinsam, daß sie sich mit Kant auseinandersetzen, dessen Schatten doch zu übermächtig ist, als daß man ihn ungestraft überspringen dürfte. Dem gebildeten Laien unserer Tage, der sich über die wichtigsten Fragen der Weltanschauungslehre unterrichten will, ist daher am besten gedient mit einer geschmackvollen Ausmünzung des Kantischen Edelmetalls, gereinigt von den Schlacken der scholastischen Sprache des Originals. In diesem Sinn haben sich neulich Fries' philosophischen Roman „Julius und Evagoras" (Mk. 4.—) mit allem Nachdruck hervorgehoben, wo die Kantischen Gedanken in glücklichster Weise zuendegedacht und von allen Unausgeglichenheiten bereit auftreten, dieselben Gedanken, die in dem Schiller-Goethe'schen Briefwechsel etwa, um das bekannteste Beispiel zu nennen, im Mittelpunkt der Diskussion stehen. Zu weiterer Vertiefung habe ich das gleichfalls für den gebildeten Laien bestimmte Buch „Wissen Glauben und Ahndung" desselben Fries für hervorragend geeignet erklärt (Mk. 2.80). Wie fruchtbar sich diese in allen wesentlichen Zügen kantische Philosophie auch neuen und neuesten Problemen gegenüber erweist, zeige ein kurzes Referat über die vier gemeinverständliche Vorträge, die alle Sonderdrucke sind aus der sehr wertvollen „Neuen Folge" der Abhandlungen der Fries'schen Schule."

Ein überaus wichtiges Gegenwartsproblem behandelt Rudolf Otto, Professor der Theologie in Göttingen. Goethe und Darwin? man hört die beiden heute viel in einem Atem nennen, als das Dioskurenpaar, das der neuen monistischen Religion Pate stehen soll. Otto zeigt, daß der Evolutionsgedanke, den Goethe und seine echtesten Schüler wie Schelling, Hegel und andere vertreten, ein ganz anderer ist, als der, den die Darwinisten zu nennen. Wie vor unsern Augen die romanische Kreuzkirche sich zum gotischen Dom entwickelt, so auch beim Schaffen der Natur ein Typus aus einem andern Typus nach Goethe, der ebensowenig annimmt, daß ein Reptil sich in einen Vogel umwandelt, als daß wirklich ein gotischer Dom aus einer romanischen Kirche hervorgewachsen sei. Darwin dagegen kommt es nicht sowohl auf die — nur intuitiv-dichterisch zu gewinnende — Erkenntnis des „Bauplans" der Natur, demzufolge sich die einzelnen Typen ablösen, als auf die wirkliche Umwandlung einer niederen Tiergattung in eine höhere an: er lehrt den der Naturwissenschaft übrigens längst vor ihm geläufigen „Transformismus" (den Otto in allen seinen Einzelheiten bei Kant nachweist). Nach der alten Entwicklungslehre kristallisiert sich aus den Lebewesen nur heraus, was von Anbeginn an in sie gelegt war, nach der echten Darwinlehre dagegen werden ja gerade durch die Zuchtwahl, das Kampfmittel im „struggle for life", neue Eigenschaften zu den ererbten hinzu erworben: ein stärkerer Gegensatz ist nicht denkbar. Dieser Gegensatz ist gleichzeitig ein Temperamentsgegensatz der beiden Persönlichkeiten: In Goethe kämpft die mystisch-poetische Betrachtung der Natur mit aller Erbitterung gegen die entseelte Naturmechanik. Recht behält in der Wissenschaft der Wissenschaftler, der kühl wägende und vergleichende, dessen Typus recht eigentlich Darwin ist. Wenn aber gerade unsere „Monisten" ihrer Rede so gern den volleren, sagen wir ruhig, religiösen Klang der Goethe'schen Weltansicht leihen, so ist das eine aus unbeirrtem Gefühl flammende Anerkennung der Tatsache, daß man nicht „mit Hilfe einer zoologischen Hypothese über Schön und Gut und Gott zu Gericht sitzen, überhaupt aber über die Welt der idealen Ueberzeugungen und ihre Giltigkeit mit der Lehre der natürlichen Zuchtwahl etwas ausmachen kann", was Darwin selbst nie beigefallen ist. Diesen letzten Gedanken, die Unbeirrbarkeit des religiösen Empfindens durch Naturwissenschaft, legt Otto's zweiter, viel eingehenderer Vortrag mit einer das Gegenwartsproblem prachtvoll vertiefenden Ausführung über die Frömmigkeit seit Luther dar. In der naturwissenschaftlichen Welterklärung mag vieles durch weitere Forschung modifiziert werden; jede neue Theorie der Erklärung wird aber immer naturalistisch sein; das Gebiet des Naturgeschehens duldet auch prinzipiell keine auf Kompromiß hinauslaufenden Inkonsequenzen, es ist lückenlos geschlossen und bietet für eine Apologetik wie etwa die des Paters Wasmann, der für Ameisen und Tiere überhaupt, vielleicht auch noch für die körperliche Organisation des Menschen, aber nicht für seine Seele den Naturzusammenhang anerkennen möchte, keinen Raum. Das kausale Geschehen der Dinge in ihrer Abfolge klar zu machen, das ist Sache der Wissenschaft. Die Teleologie, die Lehre vom Endzweck aller Dinge, ist ein aus der Aristotelischen Formenlehre stammendes Scheinproblem, durch dessen Beseitigung die Aufklärung und gerade Darwin der Wissenschaft freien Weg geöffnet hat. Etwas ganz davon Verschiedenes ist die Teleologie, die die Religion interessieren kann: hier zeigt uns Selbstbeobachtung eine Beurteilung unser selbst und unseres Daseins nach Werten und Zwecken. „Wollte eine Naturwissenschaft den Anspruch machen, von dieser Teleologie zu „befreien", so gliche sie dem Manne, der das Dasein von Tönen bestreitet, weil er sie durch sein Mikroskop nicht sehen kann." Es ist unmöglich, in einem dürren Auszug von dem Reichtum der mit musterhafter Klarheit gefaßten Erkenntnisse und Forschungsergebnisse ein wirkliches Bild zu geben. Ueber Prinzipienfragen der Naturwissenschaft wie über das, was das lebendige religiöse Gefühl heischt, fallen eine Fülle feiner Gedanken. Die zwei Vorträge werden als edelster Ertrag des Darwinjubiläums dauern; an ihrem Resultat wird nicht so leicht gerüttelt werden.

Meyerhof faßt als zentrales Problem die Methode der goethischen Naturforschung ins Auge. Eine äußerst instruktive Auswahl, die das Wesentliche scharf heraustreten läßt, orientiert kurz über den Inhalt der morphologischen wie der physiologisch-physikalischen Forschungen. Besonders dem Verständnis der Farbenlehre kommt eine Farbentafel mit Erläuterung sehr zustatten. Die Schwierigkeit des Verständnisses liegt darin, daß G. von Voraussetzungen ausgeht, in die uns auch nur vorübergehend zu versetzen schwer fällt, da sie all den Vorstellungen widerstreben, mit denen wir aufwachen. G. sucht die lebendige, farbenprächtige, wechselvoll gestaltete Natur, die uns umgibt, unmittelbar festzuhalten und ihr seine Gesetze abzugewinnen; das ist aber Sache der künstlerischen Intuition und nimmermehr in ein wissenschaftliches System zu fassen. Theorie kann es nur geben für die physikalische Naturansicht, die nach Auslöschung aller Sinnesqualitäten, also dessen, worauf es G. allein ankommt, nur die aller Anschauung entzogenen Verknüpfungsformen und die der empirischen Einzelbeobachtung unfaßbare rein anschauliche mathematische Konstruktion enthält. So ist für G. der Typus der Urpflanze, der Typus einer Tierklasse, ja sogar die Gegensätzlichkeit in den Farben in der Tat eine ästhetische Idee, der kein Ding der Erfahrung entspricht. Daß G. wirklich Förderndes für die Wissenschaft geleistet hat, liegt einmal an seinen ausgezeichneten Experimenten und dann daran, daß er, ganz im Gegensatz zu den Romantikern „nichts an einer Idee hat, die ihn nötigt, seinen Vorrat von Phänomenen zu verkümmern".

Sehr wichtig ist M.'s Erklärung von G.'s Forschungsmethode. G., hierin ganz Platoniker (welcher Name im Altertum den Leuten um Plotin gegeben wurde, nicht der unmittelbaren Schule Platos), der die Reflexion als die leere Form des Wiederbewußtseins der Erkenntnis verachtet und ihr das „Schauen", das unmittelbare Erfassen der Wirklichkeit, gegenüberstellt, will Wahrheit erkennen. Soll er nicht in Symbolen reden, so bedarf auch er des Urteils; aber schon die aristotelische Logik zeigt, daß alles Mittellen des Erkannten der Reflexion bedarf, der logischen Urteilsformen, die nicht der Quell, doch das unentbehrliche Werkzeug der Erkenntnis sind. Dieser Widerstreit ist so alt, wie die menschlichen Bemühungen um eine wissenschaftliche Erkenntnis überhaupt. Die Wahrheit liegt beim Aristoteliker, der dem Gegner indes zugeben muß, daß das leere Denken an sich noch nicht Erkenntnis erzeuge, sondern nur ursprünglich im dunkeln, begrifflich unfaßbaren Hintergrund unserer „Vernunft" „vernommene" Erkenntnis in greifbare Begriffe umsetzt. Ehe Kant und Fries so der Streit der Schulen schlichteten, hatte diese Streitfrage noch ein bedeutendes philosophisches Interesse; man muß sich erinnern, mit welch heißem Bemühen in dem Goethe-Schillerschen Briefwechsel um diese Erkenntnis gerungen wird, um nicht, mit Vielen heute, die in G.s Persönlichkeit tiefverankerte Behandlungsweise der Naturprobleme als Produkt von Genie und Dilettantismus zu erklären. M. verfolgt den so gewonnenen Begriff „platonischen" und „aristotelischen" Denkens durch die Geschichte des Erkennens. Er zeigt durch weitschauende Betrachtung, welcher Erkenntnismittel sich das „vorkritische" Denken bediene, und erläutert das aufs glücklichste

man aus der muldenförmigen Bodenvertiefung mit regelmäßiger Abdachung schloß, zumal da sich im Volksmunde eine Tradition über den Ort erhalten hatte. Bärlisgruob, Bärengelaßgrube, heißt noch jetzt die Stelle, die ein Schauplatz barbarischer Vergnügungen eines degenerierten Kulturvolkes gewesen war.

Die Längsaxe des Kolosseums in Rom, des größten Amphitheaters, beträgt 187 Meter, die von Vindonissa 112. Es war also ein stattlicher Bau, über dessen Anlage die Ausgrabungen ein in allen Teilen klares Bild ergeben haben. Die Grundfläche der Arena enthält 2500 Quadratmeter, und 10 000 Sitzplätze waren ringsherum.

Es liegt über dem Amphitheater eine eigenartige Stimmung, die der Schweizer Kupferstecher E. Anner in einem schönen Blatte festgehalten hat. Fast unwillkürlich erzeugt der Anblick den Wunsch, man möchte den Ort einmal wieder zu einer Darstellung unter freiem Himmel verwenden. Der Gedanke eines solchen Freilichttheaters ist nicht neu. In Südfrankreich werden seit einer Reihe von Jahren in Bézier und Orange derartige Festspiele in alten Theatern veranstaltet, die nur entfernte Parallelen zu den Aufführungen im Harzer Bergtheater oder etwa dem Naturtheater im Schwetzinger Park aufweisen. Es war sicherlich ein guter Gedanke, gerade „Die Braut von Messina" zu wählen, deren ruhige und stark stilisierte Linien einer solchen Darstellung sehr entgegenkommen, und bei der die Mitwirkung großer Chöre eine mächtige Gesamtwirkung im szenischen Bild wie in der klanglichen Wirkung ermöglichte.

Der Ausbau des Theaters erfolgte nach den Entwürfen des schon genannten Malers Anner. Die Arena und etwa vier Fünftel der amphitheatralischen Runden wurden für die Zuschauer reserviert. Auf der nach Nordosten zu gelegenen Schmalseite der Ellipse aber wurde ein Querbau errichtet in der Art des griechischen Proszeniums. Er stellte mit einem Haupttor und zwei Nebenpforten die Vorderfront des Königlichen Palastes dar. An dies Proszenium schlossen sich Rundbogen, in kleine Pavillons auslaufend, durch welche die Linien des ganzen Gebäudes schön betont wurden. Breite Terrassen mit bescheidenem gärtnerischen Schmuck führten in Absätzen von dem Proszenium herunter zu der Arena. Die Schauspieler konnten je nach der Situation aus der Mitte, den Rundbogen und den Pavillons auftreten. Der ungemein malerische Hintergrund, belebt durch einige Baumgruppen, war wohl geeignet ohne Dekorationswechsel die einzelnen Szenen zusammenzufassen und eine große Reihe abwechslungsreicher farbiger Gruppenbilder zu ermöglichen.

Freilich gehörte zur Aufführung ein großer Apparat; so war der Chor zusamen mit den Begleiterinnen der Fürstin Isabella aus etwa 400 Personen gebildet, tüchtigen und kunstbegeisterten Dilettanten aus vier verschiedenen Städten des Kantons Aaran. Die Hauptpersonen wurden von Meininger Künstlern dargestellt. Isabella spielte Frau Friedhoff, Don Manuel Emil Hart, Don Cesar Franz Nachbaur, Diego Franz Kosta. Zu ihnen gesellte sich als Beatrice Frl. Reimann vom Altenburger Hoftheater. Die Künstler hatten die oft kritisierte Meininger Sprechkunst aufzubieten, die, in letzter Zeit arg in Mißkredit geraten, hier gewiß am Platze war, wo es galt, sich in weitem Raume unter freiem Himmel verständlich zu machen. Sie wurden freilich durch die gute Akustik der Anlage wesentlich unterstützt, aber es ging doch manches Wort verloren, und mußte durch große Gebärde ersetzt werden. Gewaltig aber und erschütternd kam der Chor zur Geltung, dessen Einstudierung ganz das Werk des Oberregisseurs Rudolf Lorenz war. Die Worte des Chores waren bald an einzelne Sprecher, bald an wenige oder viele Leute des Chores verteilt, und wurden in einer Weise rezitiert, die man musikalisch nennen muß. Durch das Hinzufügen von Frauenstimmen konnten die zart lyrischen Stellen heller gebracht werden, während die strengen, schicksalsschweren Worte der tiefe Männerchor brachte, die kriegerisch bewegten Momente durch Mitwirkung schärferer Tenorstimmen gefärbt, wurden. So kam eine Modulation, so kam wirklich dramatische Kraft in die Chöre hinein. Dazu wurde das Tempo bald schneller, bald langsamer genommen, die Dynamik bald crescendo bald decrescendo, so daß die plastische Deutlichkeit der logischen Gedanken nirgends gehindert und der lebendige Rhythmus machtvoll herausgebracht ward. Daß man die Meininger Striche nicht allenthalben zu billigen braucht, daß man über die Verteilung der Worte an den Chor mit dem Spielleiter bisweilen rechten könnte, ist selbstverständlich, aber was bedeutet das gegen den überwältigenden Gesamteindruck, der hier erreicht wurde!

So kam denn eine Aufführung zustande, wie ich ähnliches nie erlebt habe. An 7000 festlich geschmückte Leute waren herbeigeeilt; sie saßen zum Teil bis dicht an den Bühnenraum heran. Ueber dem ganzen Raum ein stahlblauer Himmel, die Sonne im Rücken der Zuschauer, genau auf die Bühne gerichtet. Um ¾4 Uhr begann das Spiel und dauerte ohne Pause bis gegen 7 Uhr. Die Abschnitte der einzelnen Szenen und die großen Pausen, welche durch das Auftreten und Abziehen des Chores bedingt waren, wurden ausgefüllt durch Musikstücke, die man zumeist aus Gluck'schen Werken entnommen hatte und die von einem hinter dem Proszenium aufgestellten Orchester ausgeführt wurden. Die Beleuchtung wechselte seltsam mit dem Fortgang des Stückes. Bei Isabellas Jubel helle Sonne, bei Manuels Tode schon Schatten über dem ganzen Zuschauerraum, am Schlusse, als das Portal sich öffnete und der Sarkophag sichtbar wurde, kein direktes Licht, nur Wiederschein der untergehenden Sonne. Und als nach 8 Uhr die letzten Zuschauer von dem weiten Raum Abschied nahmen, zog in violetten Tönen schon die Nacht herauf.

Am folgenden Morgen wurden die nur provisorisch aufgeschlagenen Theaterbauten wieder abgerissen, und heute liegt das Amphitheater in Vindonissa wieder einsam da, ein mächtiges Denkmal längst versunkener Größe.

Dr. Gerhard Tischer.

Orange.

Im Sommer beginnt in Frankreich das große Drama zu Worte zu kommen: man geht in die Berge, an die See, man ist ausgeruht, man kann sich die Zeit einteilen, man kann sich ganz dem Genuß des Kunstwerks hingeben. Und das liebt man in Frankreich: das Kunstwerk als Genuß restlos auszukosten. Weil man in Paris dazu nicht fähig ist, geht man ihm aus dem Wege; im Sommer dagegen fürchtet man seine Gewalt nicht. Es gibt viele Theater en plein air in Frankreich, und immer neue kommen hinzu. Das sichere Klima gestattet ihre Entwicklung, die alte Römerkultur gibt das Vorbild.

Da ist zuerst und vor allen Dingen Orange in der Provence, das gewaltige alte Römertheater, das Bayreuth von Frankreich; da ist das antike Theater in Arles, da ist Béziers, da ist das Theater du Ramier in Toulouse, die Cits in Carcassonne, die Arena in Nimes, da sind die nach antikem Muster gebauten neuen Theater, in Marseille das Theater Athena Rike, und das schöne romantische Bergtheater in Cauterets in den Pyrenäen.

Aber Orange ist das große Ereignis des Landes: drei Tage im Jahre ist diese kleine Provinzstadt der Wallfahrtsort des gebildeten Frankreich. Seine gewaltigen Mauern fassen mehr als 10 000 Zuschauer. Und die Zehntausend sind da.

Es ist Abend, 8½ Uhr, die Dunkelheit des südlichen Abends. Oben in dem großen Rund, das den Himmel freiläßt, fließen die Sterne über den dunkelblauen Teppich.

Die großen Reihen der gewaltigen antiken Mauern sind dichtgedrängt besetzt, man schaut sich um und empfindet eine atemraubende Erschütterung, die schwindelnde Höhe dieses Rundbaus, seine gewaltigen Bogen — und Kopf an Kopf bis zu den letzten Steinen oben — ein Volk. Ein ganzes Volk.

Noch in Unruhe. Man sucht Plätze. Die Verkäufer preisen „kleine römische Kissen" an. Die Scheinwerfer geben ein mattes Licht auf diese bewegte Menge. Unten die Bühne steht vor einer riesenhaften hohen, stillen, grauen Mauer. Die Mauer (Ludwig XIV. nannte sie die schönste Mauer seines Königreichs) bildete einst die Rückwand des Theaters, aber auch die gewaltige Grenze der Festung, die es massiert und die Marc-Aurel aufführen ließ. Eine große, feierliche, erhabene Stille liegt über dieser grauen, stolzen, alten Steinwand, sie hat nur eine schmale, sehr hohe Tür in der Mitte, von der ein bunter, römischer Vorhang herabfällt, und zu der Stufen aus der Szene emporführen. Ein großer, uralter Feigenbaum verhüllt mit seinem Blätterwerk ein ganzes Orchester. Lorbeergebüsch und Oliven zu den Seiten, als Boskett, die die drei Zugänge decken, einige antike Möbel, in der Mitte ein Altar. Scheinwerfer, sehr diskret, aus der Höhe, zwei Bogenlampen und das Rampenlicht.

Ein Klopfen. Und vor dieser grauen, gewaltigen Mauer steht eine schlanke, sehr zarte, sehr feine Gestalt in griech. Gewande und hebt die feinen, zarten Arme klagend empor, daß sie wie rhythmische Ornamente vor dem Grau der steinernen Mauer scheinen. Und eine andere Gestalt folgt ihr, wie ein Schatten, und hebt auch die klagenden Arme, und ihre Stimmen beginnen zu sprechen, immer deutlicher, gar nicht laut, gar nicht schreiend, durch die Stille der Nacht — die atemlose, geheimnisvolle Stille, in die ein Dichterwort 10 000 Menschen mit einem Schlage bannt. Man spricht nicht laut im Theater Orange, man spricht nur in der glänzenden Sprechtechnik des Theaters Français, und diese 10 000 Menschen verstehen, jedes, jedes Wort.

Und jedes Wort hallt wieder in ihnen.

Sie fallen langsam, diese Worte, langsamer als im geschlossenen Theater, man läßt sie aushallen, man läßt die Gebärden ruhen, die große Geste zeichnen. Denn im Freilufttheater ist die Mimik und ihre Gewalt viel stärker und notwendiger; kleine Noten müssen fortfallen, die Dynamik der großen, dramatischen Gewalt schreitet über sie hinweg. Und doch! wie erschüttert ein leises Klagewort, eine trauervolle Geste der Antigone in ihrer grandiosen Einfachheit! In ihrer Einsamkeit auf der stillen Bühne vor dieser hohen, grauen, verschwiegenen Mauer!

Und diese Tür! Diese einfache, schmale, hohe Tür — bald zum Tempel, bald in das Innere des Schlosses führend — wir glauben es ihr jedesmal — ob sie sich zu einem Piedestal mit dem Götterbild öffnet, oder ob in stillem, verzweifelten Gange Euridice dahinter verschwindet.

Wenn aber eine Frau da hineintritt, klein im Verhältnis zu der hohen Tür — welch eine wunderbare dekorative Schönheit, welch ein Rahmen der Gestalt, der Idee des Menschen, ist diese Tür, welche Apotheose der Menschengestalt und ihrer Mimik, ihrer Linie, der Tragik ihrer Bewegung!

Diese Tür ist viel mehr als irgend ein Kulissenstück oder Regierequisit sein kann in ihrer großen Einfachheit, ihrer hohen Linie ihrer geheimnisvollen Verschwiegenheit.

Und welch ein Rahmen für den König, der in sie tritt mit der großen Geste Monnet Sullys, und der dann in ihr steht und aus ihr spricht wie von einem Thron herab — „jeder Zoll ein König" — spricht zu dem Chor, das wie ein Volk scheint. Die Nacht wird immer stiller und tiefer. Große Leidenschaften rasen dort unten auf der Szene — Blut und Tod und Rache — die alten Werke des Sophokles, des Euripides, aber auch Racine — Shakespeare — und ein junges Frankreich, das stolz diese Sprache der großen Leidenschaft, des großen Dramas versucht. Man spielt fast jeden Abend drei große Dramen, und die Nacht ist tief, tief vorgerückt, wenn man, aufs äußerste erschöpft, heimkehrt. Beispiellos ist die Teilnahme, beispiellos die Raserei des Beifalls in diesem Theater, das Toben, das das große Schweigen auslöst, und es ist zu verstehen, daß Dichter und Schauspieler die Tage von Orange zu den großen Tagen ihres Lebens rechnen.

Drei Tage lebt man in der stillen Stadt nur dem großen Drama. Man lebt in Hotels, bei Kleinbürgern verstreut, wie sich eben Platz findet, man schläft den Tag über oder sitzt auf dem Marktplatz im Café und braucht alle Gedanken und alle Kräfte für diese drei großen, starken Nächte, in denen eine Welt vor uns herschreitet in ihren Leidenschaften und Kämpfen, in denen wir wie in einem einzigen Rausche die Leidenschaften der Jahrtausende genießen.

Man fühlt den Rhythmus der Strophen in allen Nerven, man denkt nur noch in diesen Linien, man löst sein eigenes Leben ganz los von allem Geschehen, man fühlt sich nur noch als ein Teil eines großen Ganzen, das seinen eigenen starken, gewaltigen Rhythmus, seine eigene innere Konsequenz hat.

Die Tage von Orange sind die großen Feste des Allgemein-Menschlichen in seiner Auslösung in der höchsten Potenz dramatischer Kunst. Und was ich hier schildere, empfinden die Schauspieler, empfinden die Zuschauer; ein großer Rausch geht über alle hinweg und nirgends ist der Eindruck des absolut dramatischen so stark, so gewaltig und unvergeßlich.

Marie Luise Becker (im Türmer).

Das Erbe der Alten.

Durch das läuternde Feuer der Geschichtswissenschaft und den Strom heiß wogenden Kampfes hat das Ideal des Neuhumanismus neuen Halt sich geschaffen. Die Bewegung, ihn in der Gegenwart zu stützen und ihre Zukunft zu sichern, ist breit und ein neuer Faktor in der Kultur unserer Tage. Dichter und Künstler nehmen daran teil. Der Allgemeinheit bestimmt, erstreben die Klassiker des Altertums in neuen schönen deutschen Ausgaben Berechtigung neben den deutschen. Zum Fernenadel der Antike streben Kunst und Kunsthandwerk von neuem zurück. Nun will auch die Wissenschaft auf den Plan, teil zu nehmen am Wirken für diese neue Kultur. Ein Unternehmen, für das wissenschaftliche Größen wie O. Crusius, O. Immisch und Th. Zielinski als Herausgeber und der regsame Theod. Weicher (Dieterichs Buchh. Leipzig) als Verleger zeichnen, gibt dem Ausdruck. Was sie wollen, präzisieren sie in ihrem Programm: „die geschichtliche Kontinuität zwischen der antiken Kultur und der unsern nachweisen und diesen Gedanken mit all seinen Folgerungen zum Gemeinbesitz machen. Richtig gefaßt wird dieser Gedanke, fern von einseitigem Historismus, uns orientieren und festigen in dem Wirrwarr der modernen, selbst Ostasien mit umspannenden Weltkultur, denn er ist es, der uns Alter und Adel unserer Eigenart verbürgt. Unsere Darstellungen sollen nicht in der schweren Rüstung der Fachwissenschaft einherschreiten. Sie wenden sich an die große Gemeinde der Bildung Suchenden. Aber sie verzichten nicht darauf, sehr bestimmte Ansprüche an den Ernst und die Reife ihrer Leser zu stellen. Sachverständige von Ruf werden das Wort führen, auch Germanisten, Juristen und Theologen." Von der Reihe dieser Schriften erschien „Hellenische Stimmungen in der Bildhauerei von Einst und Jetzt" betitelt, die Eröffnungsschrift von Georg Treu, die den Einfluß der griechischen Plastik auf die Bildhauerei aller Zeiten darlegt.

Sie hebt an mit Michelangelo, der als einer der ersten die typische Formenvollendung in den Marmorwerken der Alten wieder sah, und, ihr nachstrebend, aus persönlichem Erlebnis der Einbildungskraft und des Schaffens die alten Formen mit eigener Seele durchdrang. Sie zeigt, wie Dürer durch die Antike aus nordisch wilder Phantastik zur abgeklärten Größe kam, wie in der Bildhauerei allein Peter Vischer seine Kunst durch die Versenkung in die Antike zu vertiefen vermochte und danach aus der Leidenschaft und dem Virtuosentum Berninis die Griechensehnsucht Winckelmanns erwuchs, die dann auch Goethe gleich stark beseelte und Thorwaldsens Kunst die entscheidende Richtung gibt. Sie legt dar, wie gegen solche Hintansetzung des Vaterländischen zuerst Schadow, der gute Preuße, protestiert und im Vaterländischen das Allgemein-Menschliche sieht, wie Rauch großbewegte Umrisse an die Stelle erborgter griechischer Heldenhaftigkeit setzt und dann diese Richtung im Rietschl einen weiteren energischen Vorkämpfer findet. Und sie schließt mit der modernen Kunst, wo in Begas ein neues Naturgefühl ringt, und Meunier sich unabhängig macht von den von den Hellenen gefundenen Schönheitsgesetzen, wo aber auch Hildebrands Kunst den künstlerischen Gewinn der Antike entscheidend in die Gegenwart hineinträgt und in die Phantasiekunst Max Klingers die Wirkungen der Antike sich erstrecken.

So bedeutet die Darstellung einen Gang durch die Geschichte der Plastik, der für viele Einzelerscheinungen die Augen öffnet und ein anziehendes, durch zahlreiche Abbildungen gefördertes Gesamtbild gibt. Die nächsten Hefte sollen über die Märchenkomödie in Athen und über Plutarch handeln. Weil Zielinski und Hirzel sie ankündigen, haben sie von vornherein die Gewähr der tiefen wissenschaftlichen Fundierung und der schönen Form. Darum sei auch schon um dieser Hefte willen die Aufmerksamkeit auf die Sammlung gelenkt.

Dr. H.

Friedrich Schiller u. Herbert Eulenberg.

Seit Eulenberg in seiner Gedenkrede den „göttlichen Popanz zu durchlöchern und fortzusetzen suchte, zu dem uns eine altjüngferliche Philologie und Festrednerei die klassischen Dichter aufgeputzt hat", ists des Hin und Her kein Ende geworden. Leipzig, die kleinstädtische sächsische Boeoterhauptstadt, ist noch immer der Entrüstung voll und in vielfältigen Schwingungen zittert sie noch durch die Schriftstellerei des Tags.

So ists gekommen, daß man auch außerhalb Leipzigs diese Entrüstung teilte, teil das Mitleiden zu unserer Zeit edelste Eigenschaft überhaupt ist, und daß man darum die Sachlage gern übersah.

Wer Eulenberg kannte, mußte wissen, daß er zu denen gehört, die die Freude am Wort- und sachlichen Witz und die an der Sensation noch immer nicht los geworden sind, ob er gleich zu den ganz Jungen in Deutschland nicht mehr gehört. Daß er sich für Leipzig sogar etwas ganz Besonderes darin zurecht gelegt hatte, weil er vor seinem literarisch nicht fahbaren Publikum die Farben dick auftragen mußte, um diese Sensation überhaupt zu machen, verstand sich dann von selbst. Düsseldorf, wo man Eulenberg kennt, und wo er die Rede zuerst gehalten hat, blieb seelenruhig. In Leipzig entfesselte sie einen Sturm. Bei den Unverständigen als ganze, bei den Verständigen im ersten Teil. Denn dort hatte er seine Bosheiten allein versteckt.

Diese Bosheiten waren zum Teil nun ja wirklich arg; gehäuft und derb ausgesprochen, weil sie Schiller von anderer Seite wollten sehen lassen, aber zugleich auch zumeist derartig, daß man sich über sie aufzuregen gar nicht nötig hatte. Denn dem Kantschüler sein „Ich will" zum Vorwurf machen, war so unsachlich als ihm sein Mißverständnis für das germanische Altertum vorzuhalten, das erst eine halbe Generation nach seinem Tode mählich entdeckt zu werden anfing. Ihn darob schelten, daß er niemals Politik getrieben habe, und niederträchtig gleichgültig war gegen die Ereignisse des Tags, war grundlos, weil wahrhafte Menschengröße nie auf dem unfruchtbaren Boden politischer Gleichgültigkeit gewachsen ist, ihn zu verdammen, daß er Bürger und Hölderlin nicht verstand, ließe sich durch den Hinweis auf Goethe: Kleist allein schon heimgeben. Ihn literarischen Stänker heißen, weil er in jeden ihm feindseligen Quark sich einließ, war grob. Denn welches Wort gäbe es da für Lessing? Und von „Moralin" durchsäuerten Stücken reden, war ein unseiner Wortwitz.

Die Bedeutung in Eulenbergs Rede aber lag gar nicht in diesen Bosheiten und nichtigen Witzeleien und im ersten Teil, so lobenswert seine Tendenz war, zu sagen, daß Schiller ein vollkommen edles Geschöpf eben nicht war.

Sie lag in dem zweiten. Und der enthält so viel Richtiges und Schönes, daß man um dessentwillen fast die Taktlosigkeiten des ersten verzeiht.

Eulenberg hat völlig recht, wenn er dagegen protestiert, daß Schillers Werke für gut genug befunden werden, zu unserer Kindheit Laienbibel gemacht und zu pädagogischen Traktamenten frisiert zu werden. Daß Schillers Balladen z. B. für die Deutschen Kunstwerke zu sein aufgehört haben und die Glocke bei Festaufführungen wie in Leipzig mit verteilten Rollen und schmetterndem Trompetenschall zur szenischen Aufführung kommen kann, ist nur die Folge von dieser Uebung, die sich schon stillschweigende Anerkennung verdient hat. Eulenberg hat weiter recht, wenn er unser Publikum für Schiller nicht mehr reif hält und das Wort prägt: „Nie gingen Reichtum und Kultur weniger Hand in Hand als in unseren Tagen, wo niemand den Künsten, die Schiller gefeiert hat, weniger huldigt als unsere Geldaristokratie", mit dem er sich mit Paul Wiecke, dem Dresdener Schauspieler berührt, der jüngst ähnliches gesagt hat: „Man sehe sich die Durchschnittsaufführungen Schillerscher Dramen in unseren deutschen Landen an, denn nur diese kommen in Betracht, wenn die Frage im allgemeinen aufgeworfen wird, wie weit das Werk des Dichters heut im Volke noch lebendig ist. Es ist beschämend, welch einen Grad von Interesselosigkeit von seiten des gebildeten Publikums diesen Aufführungen entgegengebracht wird, wie manche feine, ja bedeutende darstellerische Leistung entweder ganz unbeachtet bleibt oder doch nur mit einem blasierten Lächeln hingenommen wird. Wo bleiben die allermeisten derjenigen, die bei Schiller-Festen und Schiller-Feiern sich nicht genug tun können in Schiller-Begeisterung, wenn es den Dichter in seinem Hause zu ehren gilt? Sie schicken ihre Kinder, und wir spielen Schiller vor einem Parterre von Unmündigen."

Und Eulenberg erfaßt Schillers Bedeutung für unsere Gegenwart vollkommen richtig, wenn er von ihm sagt: „Das Heldenhafte, das in diesem pathetischen Leben wie in seiner Beschließung liegt, wird unsere Zeit auch dem Menschen Schiller wieder nahe bringen. Wir sind so heroenarm geworden, daß wir Preise aussetzen auf große Männer und Werke in unserer Zeit und geradezu Jagd machen auf sie und froh sind, wenn wir wenigstens einen Zeppelin feiern können. Das große Bild Schillers, der mit der Geduld eines christlichen Märtyrers die geistige Ueberlegenheit eines Stoikers im Ertragen des Lebens und Leidens vereinte, mag uns über den heutigen Mangel an Helden, ja an Männern in Deutschland hinwegtrösten."

Eulenbergs Schillerrede war darum gar nicht so ganz verwerflich, als es zuerst aussah und verdient sogar in ihrer hübschen wohlfeilen Ausgabe durch Ernst Rowohlt (Leipzig) auch von denen besessen zu werden, die Schiller lieb haben.

Dr. H.

Schiller als Regisseur.

Als Goethe einmal Aufzeichnungen über Unterhaltungen von Freunden mit Schiller sah, sagte er dazu: „Schiller erscheint hier, wie immer, im absoluten Besitz seiner erhabenen Natur; er ist so groß am Tectisch, wie er es im Staatsrat gewesen sein würde. Nichts geniert ihn, nichts engt ihn ein, nichts zieht den Zing seiner Gedanken herab; was in ihm von großen Ansichten lebt, geht immer frei heraus ohne Rücksicht und ohne Bedenken." Wie wahr er geurteilt hat, wird nun klar, wo seine Gespräche und die Berichte der Zeitgenossen über ihn zum erstenmal gesammelt herausgegeben werden. (Inselverlag (Leipzig) 3 M.) Schiller erscheint darin einfach und liebenswürdig, klug und bedeutend. Und wie er menschlich uns näher tritt, so gewinnen wir eine Fülle neuer Kenntnisse aus dem wertvollen Buch. Die folgenden Bemerkungen, die daraus stammen, können es zeigen.

*

„Das Theater", sagte er, „und die Kanzel sind die einzigen Plätze für uns, wo die Gewalt der Rede waltet"; und in seinem Sinn sollte das Theater immer der Kanzel gleichen, die Menschen geistiger, stärker und liebreicher machen, die kleinen, engen Ansichten des Egoismus lösen, zu großen Opfern das Gemüt stärken und das ganze Dasein in eine geistigere Sphäre erheben, wo die Tugend als Ziel in höherer Glorie steht. Der wahre geistreiche Scherz schien ihm auch ein Mittel höherer Bildung. Sich mit dem Gemeinen abfinden durch höhere Ansicht — die geselligen Bande der Konvention durch einen freien Blick auf die Natur lösen — alles Achtungswerte durch ein scharfes Gefühl für das Lächerliche des Falschen steigern (denn das Wahre kann nie lächerlich sein) — die Menschen von kranken Ansichten heilen durch Klarheit und Wahrheit — den durch die Wirklichkeit Verwundeten durch eine wahre heitere Darstellung der Verhältnisse besänftigen — dies alles schien ihm auf der Region der Bretter erreichbar und wünschenswert.

Das Anschauen des Theaters wirke sehr auf seine Produktivität, sagte er oft. Die Art und Weise, wie man das Dramatische durch das Auge vor Seele, Geist und Herz bringen müsse, werde ihm immer klarer. Er bekomme neue Ansichten bei jeder Vorstellung, lerne Fehler vermeiden, und die Lichtpunkte treten immer mehr hervor. „Ich glaube mich beinahe nicht mehr darüber täuschen zu können", versicherte er uns, „was die dramatische Kunst fordert!"

*

Schiller rezitierte und spielte zuweilen in den Proben den Schauspielern einzelne Stellen vor. Sein Vortrag wäre sehr schön gewesen, wenn nicht der schon erwähnte Dialekt die Wirkung hier und da etwas geschwächt hätte, aber trotzdem, daß seine Haltung steif und gebückt, daß seine Bewegungen durchaus nicht plastisch waren, riß er uns alle durch sein Feuer und seine Phantasie zur Begeisterung hin. Er war in der Karlsschule erzogen, wo bei den damaligen dramatischen Uebungen der Schüler die Unnatur der französischen Tragödien als Norm galt, und diese trat zuweilen bei seiner Rhetorik, wenn auch nicht störend, hervor. Besonders liebte er den Schluß einer Rede mit gewaltigem Pathos ins Publikum zu schleudern, und das an und für sich schon Grelle wünschte er öfters noch greller hervorgehoben. Daß Alba im „Egmont" im fünften Akt als Henker mit großem roten Mantel und tief ins Gesicht gedrücktem Hut erscheinen mußte, geschah auf seine Anordnung. Ferner wünschte Schiller nach der ersten Aufführung des „Macbeth", daß die Teller, welche die Lady spielte, bei der Wiederholung des Stücks sich nach der Ermordungsszene die Hände ein wenig rot anstreiche, damit das Ringen derselben im fünften Akt dem Publikum verständlicher würde. Goethe aber wußte ihn von dem Gedanken abzubringen, der übrigens nicht sein eigen war, sondern von England stammt, wo allerdings die Lady nach der Szene mit blutriefenden Händen erscheint, die sie bei den Worten: „Meine Hände sind blutig wie die deinen!" förmlich auswindet. Der Himmel bewahre unsere deutsche Bühne vor solcher Wahrheit!

Weltanschauung.

Goethe und Darwin.

Marcel T. Djabara wissenschaftliche und religiöse Weltanschauung. Ein Vortrag. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1906. Groß 8°. Preis M. 1.—.

Leonard Nelson, über wissenschaftliche und ästhetische Naturbetrachtung. Ein Vortrag. Gött. Vandenhoeck und Ruprecht 1908. Groß 8°. Preis M. —.75.

Rudolf Otto, Goethe und Darwin. Darwinismus und Religion. Gött. Vandenhoeck und Ruprecht 1909. Groß 8°, Preis M. —.75.

Otto Meyerhof über Goethes Methode der Naturforschung. Ein Vortrag Gött. Vand. u. Ruprecht 1910, groß 8°, mit einer Karte. Preis Mk. 1.60.

In der Oktobernummer dieser Blätter wurde auf einige Neudrucke von Werken des Kantischen Philosophen J. F. Fries aufmerksam gemacht. Seit Kant bietet ja die

Volkswirtschaft.

Zeichnung auf M. 1,000,000 Aktien der Eisenbahn-Bank zu Frankfurt a. Main.

Wie aus dem Inseratenteil hervorgeht, findet am Samstag, den 4. Februar die Zeichnung auf M. 1 Million vollbezahlten Aktien der Eisenbahn-Bank zu Frankfurt a. M. statt zum Kurse von 128 Prozent zuzüglich 4 Proz. Stückzinsen vom 1. Oktober 1910 bis zum Abnahmetag. Zeichnungen nimmt am hiesigen Platz entgegen die Dresdner Bankfiliale Mannheim.

* * *

Konkurse in Süddeutschland.

Tauberbischofsheim. Uhrmacher Fritz Krill, verm. in Lauda, nunmehr in Vienne (Schweiz). A.-T. 22. März. P.-T. 7. April.

Augsburg. Fr. Meyer, Zuckerwarenhändler engros. A.-T. 18. Febr. P.-T. 21. Febr.

Regensburg. Ludwig Klein, Sattler. A.-T. 18. Febr. P.-T. 11. März.

* * *

Getreide-Monatsbericht.

Im abgelaufenen Monat verlief die Tendenz bis zur Mitte in fester Haltung; die Kauflust war besser, besonders für russische Qualitäten. In der zweiten Hälfte hat sich der Markt beruhigt: die Konsumenten verhielten sich passiv und seitens der Händler bestand sehr wenig Unternehmungslust. Die argentinischen Qualitäten interessierten immer noch nicht sehr, doch dürften solche vom Rendement nicht mehr weit entfernt sein.

Platamais ist fest; auf Abladung liegen keine Offerten vor, da die neue argentinische Mais-Ernte klein ausfallen soll. Hafer behauptet. Roggen behauptet. Wir notieren: Laplata-Weizen Jan.-Febr.-Abladung M. 22.75, Rußweizen je nach Qualität M. 23—24, Northern Manitoba II Januar M. 23.75, III M. 23.25, IV M. 22.75, Landroggen M. 16.25, Russischer Roggen M. 16.75, Russischer Hafer je nach Qualität M. 17—19.25, Laplatahafer M. 16.50—16.75, Futtergerste M. 12.75, Laplatamais Januar M. 14.75 per 100 Kg. brutto mit Sack, sonst alles per 100 Kg. netto ohne Sack, bahnfrei Mannheim-Ludwigshafen.

* * *

Folgen der Zündholzsteuer.

In Pfungstadt haben nunmehr wieder zwei der Zündholzfabriken, deren Betrieb schon in der letzten Zeit außerordentlich zurückgegangen war, die Fabrikation eingestellt und alle Arbeiter entlassen. Wenn auch der Preis der Zündhölzer in den letzten Wochen etwas nachgelassen hat, so werden sich die weiteren Folgen doch noch lange bemerkbar machen und noch weitere Existenzen vernichten.

* * *

Zur Versorgung der Gemeinden mit Elektrizität.

Aus Calw wird uns unterm gestrigen Datum gemeldet: In der gestern in Bad Teinach abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsausschusses des Gemeindeverbands Elektrizitätswerk für den Bezirk Calw, welchem auch noch Gemeinden der Bezirke Nagold, Neuenbürg, Leonberg und Freudenstadt angehören, wurde mitgeteilt, daß bis 1. April die durch Sauggasmaschinen gewonnene elektrische Energie in sämtliche Verbandsgemeinden geleitet werden kann. Inzwischen hat der Verband, nachdem eine große Anzahl von Transformatorenhäusern u. Fernleitungen erstellt worden war, elektrischen Strom von der Herrenberger Ueberlandzentrale bezogen und damit schon seit einiger Zeit einen Teil der angeschlossenen Gemeinden mit Licht und Kraft versorgen können. Infolge des Anschlusses weiterer Gemeinden wurde der Beschluß gefaßt, die von Anfang an geplante Nagoldwasserkraftanlage unter Herstellung eines etwa 3 Kilometer langen Stollens von der Talmühle bis Station Teinach mit einem Kostenaufwand von Mark 670 000 alsbald ausbauen zu lassen. Zum technischen Direktor des Verbandes wurde Ingenieur Denzinger von der Maschinenfabrik Eßlingen gewählt.

* * *

Deutsch-Ueberseeische Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin.

Die Hauptversammlung der Deutsch-Ueberseeischen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin beschloß die Kapitalerhöhung um 10 Millionen auf 100 Millionen Mark. Der Vorsitzende v. Gwinner führte aus, daß die bekannte Gruppe, der alle Berliner Großbanken und großen Bankfirmen angehören, sich erboten habe, die jungen Aktien zu 122 Prozent zu beziehen. Von den neuen Aktien sollen 9 000 000 M. den Aktionären im Verhältnis 10:1 zu 130 Prozent angeboten werden. Der Zwischengewinn, der sich für die Bankengruppe ergibt, beträgt bei den außerordentlich hohen Stempelkosten nicht ganz 2 Prozent. Obgleich der Markt der Aktien der Deutsch-Ueberseeischen Elektrizitätsgesellschaft ein sicherer ist, soll die letzte Million Mark für einen neu zu schaffenden Markt in Brüssel für die Gruppe vorbehalten bleiben, selbstverständlich fließt auch das Aufgeld von dieser Million der Rücklage zu. Der kleine Gewinn, der den Aktionären durch Vorenthalten dieser Million entgeht, wird durch die Ausdehnung des Marktes für die Aktien mehr als aufgewogen. Das jetzige Bezugsrecht hat für die Aktionäre einen Wert von reichlich 4 Prozent. Der spätere Kapitalbedarf soll im nächsten Frühjahr durch Ausgabe von 15 000 000 M. Schuldverschreibungen gedeckt werden. — Das Ergebnis des abgelaufenen Jahres war befriedigend, so daß wieder mit der vorjährigen Dividende gerechnet werden kann.

Die württembergischen Staatseisenbahnen konnten auch im Monat Dezember recht günstige Betriebsergebnisse verzeichnen. Bei einer Gesamteinnahme von 5 898 000 M. wurden 384 718 M. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres eingenommen; von dem Mehr entfallen auf den Güterverkehr 204 848 M., auf den Personenverkehr 159 870 M. Für die ersten drei Quartale des laufenden Etatsjahres betrugen die Mehreinnahmen gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres 3 447 824 M. Die Aufwärtsbewegung im Eisenbahnverkehr kommt auch darin zum Ausdruck, daß sich die durchschnittliche kilometrische Einnahme für die drei ersten Vierteljahre des laufenden Etatsjahres auf 29 692 M. berechnet, während sie im gleichen Zeitraum des Vorjahres 28 492 M. betrug.

* * *

Telegraphische Handelsberichte.

Schleppschiffahrt auf dem Neckar.

*Heilbronn, 31. Jan. Der Aufsichtsrat wird der am 27. Februar stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 7½ Prozent vorschlagen.

Von der Frankfurter Börse.

*Frankfurt a. M., 31. Jan. Von der heutigen Abendbörse an werden die Aktien der Tränkner u. Würker-Aktiengesellschaft, exklusive Bezugsrecht, notiert. — Wayß u. Freytag-Aktien werden vom 1. Februar exklusive Dividendenkoupon Nr. 11 bezw. 6 und mit Zinsberechnung vom 1. Februar 1911 notiert.

Herabsetzung des Grundkapitals.

*Leipzig, 31. Jan. Die Generalversammlung der Maschinenbau A.-G. vorm. Swiderski, beschloß die beantragte Herabsetzung des Grundkapitals durch Zusammenlegung der Stammaktien im Verhältnis von 5:2 und der Vorzugsaktien von 5:3 unter künftiger Gleichstellung beider Kategorien. Der Buchgewinn dient lt. „Frkf. Ztg." zur Tilgung des Verlustes (278 962 M.) und zur Vornahme von Sonderabschreibungen.

Feierschichten wegen Verschlechterung des Ruhrkohlenmarktes.

*Essen, 31. Jan. Infolge Verschlechterung der Lage des Ruhrkohlenmarktes ergibt sich nach längerer Zeit jetzt wieder die Notwendigkeit der Einlegung von Feierschichten. Den Anfang machte heute die Zeche „Unser Fritz", die auf beiden Schachtanlagen wegen Absatzmangel feiert.

Unterschlagungen eines Bankprokuristen in Höhe von einer Million Mark.

☐ Berlin, 31. Jan. In dem Privatbankgeschäft von Richard Landsberger wurden Unterschlagungen in Höhe von einer Million Mark entdeckt. Die Unterschlagungen hat der Prokurist der Bank ausgeführt, der flüchtig ist. Die Unterschlagungen liegen bereits Monate zurück. Wie von der Bank erklärt wird, sei sie bereits über den Schaden hinweg gekommen.

Verband deutscher Kaliwalzwerke.

*Hagen, 31. Jan. Der Verband deutscher Kaliwalzwerke berichtigt die gestrige Meldung dahin, daß der Verkauf nicht für das dritte, sondern für das zweite Viertel 1911 freigegeben sei.

Keine Erhöhung des Ausfuhrzolles für Diamanten.

*Berlin, 31. Jan. Im Reichskolonialamt ist von der in einem Berliner Blatte gemeldeten Absicht von einer Erhöhung des Ausfuhrzolles für Diamanten nichts bekannt.

Verhandlungen wegen des Erneuerungsfonds von 14 Mill. Francs der St. Gotthardbahn.

*Bern, 31. Jan. Eine vom Bundesgericht aus seiner Mitte ernannte dreigliedrige Kommission wird nunmehr am 6. Februar d. Js. in Gegenwart der Parteien über die Frage des Erneuerungsfonds von 14 Mill. Frcs. der St. Gotthardbahn in Verhandlungen eintreten.

Neues vom Dividendenmarkt.

☐ Berlin, 31. Jan. Die Vereinsbank Hamburg schlägt wiederum 9 Prozent vor. — Die Aachener Bank für Handel und Industrie schlägt wieder 6 Prozent vor. — Die gestrige Generalversammlung der H. Schomburg u. Söhne, A.-G. hier, Porzellanmanufaktur in Berlin setzte die Dividende auf 7 % fest. — Die Hannoversche Bank erzielte einen Gewinn von 3,42 Mill. Mark (2,68 Mill.). Wieder 7½ Prozent vorgeschlagen.

☐ Berlin, 31. Jan. Der Kredit-Verein Neviges erzielte 161 766 M. (160 343 M.) Reingewinn. Dividende wieder 6½ Proz.

Rückgang des Status aller amerikanischen Nationalbanken.

*Newyork, 31. Jan. Nach dem Quartalsbericht des Comptrollers of the Currency über den Status aller amerikanischen Nationalbanken zeigen die Privatdepositen am 7. Januar gegenüber dem 10. November vor. Js. einen Rückgang um 191 Mill. auf 5113 Mill. Davon entfallen allein auf die Stadt Newyork 158 Mill., wofür vergeblich eine Erklärung gesucht wird. Es ist möglich, daß die Depositen in die Staatsbanken und die Trustkompagnien, die sich im Hinblick auf Robins Machenschaften bei der Northernbank zu stärken trachteten, abgeflossen sind. Die Vorschüsse gingen weiter um 48 Mill. auf 5408 Mill. zurück. Der Bestand an Bargeld weist eine Steigerung von 20 Mill. auf 666 Mill. auf und steht somit jetzt um 86 Millionen über der gesetzlichen Mindestdeckung.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

(Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft.)

Dienstag, den 31. Januar 1911.

Die Preise verstehen sich pro 1000 kg.

Weizen:	Sept.	——	——	Hafer: Sept.	——	——
	Nov.	——	——	Nov.	——	——
	März 1911	211— B.	209— G.	März	——	——
	Mai 1911	——	——	Mai	——	——
Roggen:	Sept.	——	——	Mais: Sept.	——	——
	Nov.	——	——	Nov.	——	——
	März	——	——	März	——	——
	Mai	——	——	Mai	——	——

Mannheim, 31. Jan. (Privat-Meldung.) Leinöl 92.— Mk. incl. Faß ab Lager.

Amsterdam, 31. Jan. (Schlußkurse.)

	28.	31.		30.	31.
Rüböl loko	——	——	Leinöl loko	51 1/4	——
Febr.-April	——	——	Febr.	50 3/4	50 1/4
			Febr.-April	49 1/2	48 1/2
			Mai-Aug.	45 —	44 3/4
Leinöl Tend.: fest.			Sept.-Dez.	41 1/4	41 —

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 31. Januar. (Offizieller Bericht.)

Die Börse verlief geschäftlos. Etwas höher gefragt waren die Aktien der Kostheimer Zellulose- und Papierfabrik, Kurs 227 G. Weiterhin notierten: Württembergische Transport-Versicherungs-Aktien 500 G. 560 B. und H. Schlinck u. Cie. 222 B.

Aktien.

Banken.	Brief	Geld		Brief	Geld
Badische Bank	—.—	131.—	Frankona, Rück- und Mitvers. vorm. Bad. Rück- u. Mitvers.	1240	——
Gewrbl. Speyer 50% E	—.—	—.—	Francona, junge	—.—	—.—
Pfälz. Bank	—.—	104.—	Fr. Transp.-Unfall u. Glas-Vers.-Ges.	——	2250
Pfälz. Hyp.-Bank	195.50	195.—	Bad. Assecuranz	2000	1975
Rhein. Creditbank	—.—	137.50	Bad. Assecuranz (neu)	—.—	—.—
Rhein. Hyp.-Bank	—.—	198.—	Continental. Versich.	—.—	700.—
Südd. Bank	—.—	117.—	Mannh. Versicherung	800.—	780.—
Südd. Disc.-Ges.	—.—	117.50	Oberrh. Versich.-Ges.	1020	1015
Chem. Industrie.			Württ. Transp.-Vers.	580.—	560.—
Bad. Anil.- u. Sodafbr.	495.—	—.—	**Industrie.**		
Chem. Fab. Goldenbg.	—.—	208.—	A.-G. f. Seilindustrie	127.—	—.—
Ver. ch. chem. Fab. [illegible]	—.—	326.—	Dingler'sche Mschfbr.	—.—	100.—
Verein D. Oelfabriken	—.—	165.—	Emaillw. Maikammer	—.—	100.—
Westf. K.-W. Stamm	223 —	—.—	Ettlinger Spinnerei	—.—	99.—
" " Vorzug	—.—	104.—	H. Fuchs W. f. Holdg.	—.—	169.75
Brauereien.			Hüttenw. Spinnerei	63.—	—.—
Bad. Brauerei	67.—	——	Heddernh. Kupferw. u. südd. Kabelw. Frkf.	—.—	128.—
Durl. Hof vm. Hagen	231.—	232.—	Karlsr. Maschinenbau	—.—	174.—
Eichbaum-Brauerei	—.—	109.—	Mannh. Gum. u. Asb.	—.—	—.—
Kleinr. Kühl. Worms	—.—	—.—	Koth. Cell. u. Papier f.	—.—	227.—
Br. Ganter, Freibg.	92.	91.—	Mannh. Gum. u. Asb.	—.—	142.75
Kleinlein, Heidelberg	—.—	181.—	Maschinenf. Badenia	—.—	204.—
Homb. Meßerschmitt	—.—	62.50	Oberrh. Elektrizität	—.—	19.—
Ludwigsh. Aktienbr.	—.—	216 —	Pfälz. Mühlenwerke	—.—	—.—
Mannh. Aktienbr.	—.—	135 —	Pf. Nähm. u. Fahrradf.	—.—	178 —
Brauerei Sinner	—.—	231.—	Portl.-Zement Heidlbg.	—.—	14?.00
Br. Schröd., Heidlbg.	182 —	—.—	Rh. Schuckert-Ges.	—.—	12?.40
" Schwartz, Speyer	126.—	124.—	H. Schlinck u. Cie.	222.—	—.—
" S. Welk, Speyer	—.—	85.	Südd. Draht-Indust.	160.—	148.—
" z. Storch, Speyer	—.—	71.50	Verein Freib. Ziegelw.	—.—	98.—
Gr. Werger, Worms	—.—	78	" Speyr.	—.—	—.—
Pf. Preßh.- u. Spritf.	—.—	167.—	Würzmühle Neustadt	—.—	—.—
Transport u. Versicherung.			Zellstoffabr. Waldhof	—.—	252.50
B.A.-G. Rhsch. Seetr.	74.—	—.—	Zuckerfbr. Waghäusel	—.—	181.50
Mannh. Dampfschl.	62.—	60.—	Zuckerfbr. Frankenth.	—.—	378.—
Mannh. Lagerhaus	—.—	95.—			

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Reichsbankdiskont 5 %.

Schlußkurse.

Wechsel.

		30.	31.			30	31.
Amsterdam	kurz	169 22	169.2?	Check Paris		80 975	0,975
Belgien	"	80 7?6	0.743	Paris	kurz	80.933	0.916
Italien	"	80 563	80.55	Schweiz. Plätze	"	80 90	80 925
Check London		20.47	20.472	Wien	"	85.083	85 083
London	"	20.43	20 430	Napoleonsd'or		16.20	16 20
"	lang	—.—	—.—	Privatdiskonto		3 7/16	3 7/16

Staatspapiere. A. Deutsche.

	30.	31.		30.	31
4% deutsch. Reichsanl.	102.20	102.15	4 Mh. Stadt-A. 1908	—.—	—.—
3 " " 1909	—.—	—	4 " " 1909	—.—	—.—
3½ " "	94 25	94 2	3½ " " 1905	—.—	—.—
3½ " 1909	—	—.—	**B. Ausländische.**		
3 " "	85.3/4	85 1/2	5 Arg. i. Gold-A. 1887	102 40	102.—
4% pr. konf. St.-Anl.	102.70	102.70	5% Chinesen 1896	102 60	102.80
3 do. do. 1909	—.—	—.—	4½ " 1898	100 20	100.10
3½ " "	94.15	94.29	4½ Japaner	98.45	98.55
3½ " " 1909	—.—	—.—	Mexikaner auß. 88/90	100 ??	99.90
3 " "	84 85	84 9?	3 Mexikaner innere	64.65	—.
4 badische St.-A. 1901	100 90	—.—	Bulgaren	102.—	101.95
4 " " 1908/09	101.65	101.60	3½ italien. Rente	103.70	103 70
3½ bad. St.-O. (abg.) fl.	96 55	96 60	4½ Oest. Silberrent.	97 40	97 50
3½ " " "	94.50	94 45	4½ " Papierrent.	—	—.—
3½ " " 1900	93.25	93.2?	Oesterr. Goldrente	98 90	98 95
3½ " " 1904	92 25	92.—	3 Portug. Serie I	64 05	64.30
3½ " " 1907	91 90	92.	3 " " III	66 50	66.40
4 bayr. E.-B.-A. b. 1915	101 60	101 6	4½ neue Russen 1905	100 15	100.35
" 1918	101 60	101.60	4 Russen von 1880	93.70	93.90
3½ do. u. Allg. Anl.	92 05	92 10	4 span. ausl. Rente	—	—.—
4 do. E.-B.-Obl.	82 90	82.70	4 Türken von 1903	87.90	87 90
3 Pfälz. E.-B. Prior.	100 —	100.60	4 " unif.	94.70	94.50
3½ " " "	92 50	92 60	4 Ung. r. Goldrente	94 —	94.—
4 Hessen von 1908	101.4	101 4	4 " Kronenrente	92.25	92 25
3 Hessen	85 50	81.30	**Verzinsliche Lose.**		
3 Sachsen	83 60	83.90	4 Oesterreichische 1860	176 20	177.—
4 Mh. Stadt-A. 1907	—	—	Türkische	182 20	181.—

Aktien industrieller Unternehmungen.

Bad. Zuckerfabrik	180 95	180 95	Wayß u. Freytag	159.40	158.95
Südd. Immobil.-Ges.	89.50	90.50	Seod. Fr. u. Südd. Eb.	127.30	127.80
Eichbaum Mannheim	109.5	109 5	Kunstseidenfabr. Frkf.	118.	116.50
Mh. Aktien-Brauerei	138 —	138	Leder verk. St. Ingbert	75.—	75.—
Parkakt. Zweibrücken	94 —	94.	Spicharz Leder verke	85 —	83.—
Welz z. Sonne, Speyer	—.—	—.	Ludwigsh. Walzmühle	161.	162.—
Zementwerk Heidelbg.	148.90	48 9	Adlerfahrrad v. Kleyer	448 75	448 —
Zementfabr. Karlstadt	126 —	125.—	Maschinenfbr. Hilpert	84 50	85 30
Badische Anilinfabrik	491 —	49? 40	Maschinenfb. Badenia	207 50	207.50
Ch. Fabrik Griesheim	263 —	260.25	Dürrkopp	422 —	420.—
Farbwerke Höchst	529.50	527 50	Maschinenf. Gritzner	255 20	256.—
Ver. chem. Fabrik Mh.	325 75	325 75	Mas. f. Armat. Klein	134 90	134.95
Holzverkohlung	267.4	264 80	Pf. Nähm.- u. Fahrrad Gebr. Kayser	177.50	177.50
Chem. Werke Albert	480 25	480.—	Röhrenkf. v. Dürr & Co	—.	—.—
Südd. Drahtind. Mh.	150.—	14?.—	Schnellpressenf. Frkth.	259.—	259.—
Akkumul.-Fab. Hagen	216.50	216.—	Ver. deutscher Oelfabr.	164.80	165 20
Ac. Böse, Berlin	9.20	9 20	Schlinck u. Co.	221 10	221 60
Elektr.-Ges. Allgem.	268 45	268 ?7	Schuhfabr. Herz, Frkf.	119.—	119.—
Lahmeyer	119 —	117 5	Seilindustrie Wolff	128.—	128.—
Elektr.-Ges. Schuckert	161.3/4	163.1/4	Kollsp. Lampertsh.	42 50	41 50
Rheinische	128 —	128.—	Kammgarn Kaisersl.	194.80	1?5 —
Siemens & Halske	241.—	242.50	Zellstoffabr. Waldhof	253.—	252.90
Gummi Peter	334.—	330.			

Bergwerksaktien.

Bochumer Bergbau	280 50	282	Harpener Bergbau	183 75	184.50
Buderus	111.90	112 25	Kaliw. Westeregeln	222.	221 75
Concordia Bergb.-G.	—.—	——	Oberschl. Eisenindustr.	94.—	93.—
Deutsch. Luxemburg	195 —	197.25	Phönix	240.25	241.—
Eschweiler Bergw.	187.?0	187.50	Ver. Königs- u. Laurah.	167.75	168 25
Friedrichshütte Bergb.	185.2	186.—	Gewerksch. Roßleben	125 00	125 00
Gelsenkirchner	207 87	208.50			

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Südd. Eisenb.-G.	125.20	125.75	Gotthardbahn	—.—	—.—
Hamburger Packet	146.50	146.—	Ital. Mittelmeerbahn	—.—	—.—
Norddeutscher Lloyd	104 —	103 3/4	do. Meridionalbahn	132.75	132 75
Oest.-Ung. Staatsb.	157 75	158 3/4	Baltimore und Ohio	109.3/8	109.50
Oest. Südbahn Lomb.	20 75	20 75			

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

4% Frf. Hyp.-Pfdb.	99.60	99 60	4% Preuß. Pfandb.-Bank unk. 1919	100.10	100.10
4% F.A.B. Pfdbr. 10	99 50	99 50	4% Pr. B. bdr.-Akt.-Hyp.-Pfdbr. Emis. 30 u. 31 unkündb. 20	100 90	100 90
4% " 1905	99 9?	99 9	4% Pr. Pfdb. unk. 15	99 80	99.80
4% Pf. Hyp. B. Pfdb.	100 10	100 1?	4% " " " 17	100 —	100 —
3½%	91.8?	91 80	4% " " " 14	—.—	—.—
3½% Pr. Bod.-Kr.	90 30	90.30	4% " " " 1?	91.90	91 20
4% Str. Bd. Pfd. v. 90	99.70	99 50	4% Rh. " C.-O. 20	100.90	100 90
4% " 99 unk. 0?	99 60	99.6?	4% Pr. Pfdbr. Kleinb. b. 04	——	—.—
4% " Pfdbr. v. 01 unk. 10	99.60	99.3?	4% Rh. H. B. Pfb. 02	99 60	99.60
4% " Pfdbr. v. 03 unk. 12	99.60	99.3?	4% " " " 1907	99 60	99.60
3½% " Pfdbr. v. 86 89 u. 94	90.40	90.4?	4% " " " 1912	99 60	99 60
3½% " Pfd. 98/04	90.40	90 4?	4% " " " 1917	99 70	99.70
4% " Com.-Obl. u. 1. unk. 10	100 50	100 5?	4% " " " 1919	100 50	100.40
3½% " Com.-Obl. u. 87/91	92 —	92.—	4% " " " 1921	100 70	100 70
3½% " Com.-Obl. u. 96/06	92.—	92.—	3½% " " versch.	90.50	90.50
4% Pr. Pfdb. unk. 09	99.—	99.1?	3½% " " 1914	90.50	90 50
4% " " 12	99.30	99 30	4% Rh. H.-B. C.-O.	94.70	92 70
4% " " 14	99 80	99.80	3½% Pf. B. Pr.-O.	—.—	—.—
			4% [illegible]	—.—	—.—
			[illegible]	800.—	800.—

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Badische Bank	131.90	131 90	Oesterr.-Ung. Bank	135.45	135 45
Berg u. Metallb.	123 80	123 90	Oest. Länderbank	135 75	136.—
Berl. Handelsges.	172 50	172 3/4	" Kredit-Anstalt	213.3/4	213.50
Comm. u. Disk.-B.	117.—	117 —	Pfälzische Bank	104 —	104 —
Darmstädter Bank	131.87	131.75	Pfälz. Hyp.-Bank	195.30	195 20
Deutsche Bank	266.—	266 50	Preuß. Hypothekenb.	126 90	121 80
Deutsch-Asiat. Bank	147 —	147 —	Deutsche Reichsb.	143 —	142 80
D. Effekten-Bank	113 —	113 —	Rhein. Kreditbank	137 50	137 70
Disko.-Komm.	196.—	196 75	Rhein. Hyp.-B. M.	198 —	198 50
Dresdner Bank	165 1/8	165.1/4	Schaaffh. Bankver.	145.50	144 10
Frankf. Hyp.-Bank	207.75	207.75	Südd. Bank Mhm.	117	117.—
Frkf. Hyp.-Kr.-Ver.	165	165.	Wiener Bankver.	142 25	142 50
Nationalbank	134 1/8	134.50	Südd. Diskont	117 20	117 20
			Ant. Ou. mane	140	14?.—

Frankfurt a. M., 31. Jan. Kreditaktien 213.75, Diskonto-Commandit 196 1/4, Darmstädter 131.75 Dresdner Bank 65.25 Handelsgesellschaft 172.50 Deutsche Bank 266.62 Staatsbahn 158.75, Lombarden 20 62 Bochumer 221., Gelsenkirchen 208.75 Laurahütte 16?.50 Union 95.— Tendenz fest.

Nachbörse. Kreditaktien 213 50, Diskonto-Commandit 196.75, Staatsbahn 158.3/4, Lombarden 20.75.

MARCHIVUM

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 31. Jan. (Anfangs-Kurse.)

Kreditaktien	—.—214.—	Laurahütte	—.— —.—
Disc.-Kommandit	196.—196.1/8	Phönix	239 87 241.25
Staatsbahn	—.— 158.7/8	Harpener	—.— 184.25
Lombarden	21.— —.—	Tend.: fester.	
Bochumer	228.25 231.12		

Berlin, 31. Jan. (Schlußkurse.)

Wechsel London	20.47	20.47	Reichsbank	142 60	142 50
Wechsel Paris	80.92	80.95	Rhein. Creditbank	137 30	137 20
4% Reichsanl.	102.30	102.30	Russenbank	171.40	170.80
4% " 1909	—.—	—.—	Schaaffh. Bankv.	144.—	144 20
3½% Reichsanl.	94.40	94.40	Südd. Disc.-G.-A.	117.—	—.—
3½% " 1909	—.—	—.—	Staatsbahn	—.—	158.50
3% Reichsanleihe	85 10	85.—	Lombarden	20.1/4	20.1/4
4% Consols	102 60	102 60	Baltimore u. Ohio	109.75	109.3/4
3% " 1909	—.—	—.—	Canada Pacific	211 ¼	210 ½
3½% "	94.30	94.40	Hamburg Packet	145 60	145 60
3½% " 1909	—.—	—.—	Nordd. Lloyd	108 40	108 50
3% "	85.—	85.—	Bochumer	230 75	231.1/4
4% Bad. v. 1901	100.80	101.—	Deutsch-Luxembg.	196.25	196.7/8
4% " " 1908/09	101.50	101.50	Dortmunder	—.—	—.—
3½ " conv.	—.—	92.90	Gelsenkirchner	207.1/4	208 3/4
3½ " 1902/09	—.—	—.—	Harpener	183.50	184 25
3½% Bayern	92 10	92.10	Laurahütte	167.25	168 1/4
3½% Hessen	92 —	92.—	Phönix	239 70	240.20
3% Hessen	81.50	81 60	Westeregeln	221.70	222 —
3% Sachsen	83.80	83.90	Allg. Elektr.-Ges.	267.80	268.70
4½ Japaner 1905	98.70	98.40	Anilin	494 50	494 50
4% Italiener	—.—	—.—	Anilin Treptow	380 —	380 —
4% Russ. Anl. 1902	94.10	93 90	Brown Boveri	163.60	163.70
4% Bagdadbahn	86.50	86.50	Chem. Albert	480.20	480.20
Oester. Kreditaktien	—.—	213 1/4	D. Steinzeugwerke	236 —	235 50
Berl. Handels-Ges.	172 1/4	172 25	Elberf. Farben	497 50	497 —
Darmstädter Bank	131.3/4	131.3/4	Cellulose Koltheim	227 —	228.—
Deutsch-Asiat. Bank	147.—	146 10	Rütgerswerke	189 50	188 90
Deutsche Bank	265 75	266 50	Tonwaren Wiesloch	114.—	113 50
Disc.-Kommandit	196.1/4	196 1/4	Wf. Draht Langend.	233 —	232.10
Dresdner Bank	165.—	165.—	Zellstoff Waldhof	252.—	252.—

Privatdiskont 3⁵/₈ %

W. Berlin, 31. Jan. (Telegr.) Nachbörse.

Kredit-Aktien	213.50 213 25	Staatsbahn	158 3/4 158.75
Diskonto Komm.	197.1/4 196.1/4	Lombarden	20.7/8 20.75

Londoner Effektenbörse.

London, 31. Jan. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

2½ Consols	79 11/16	79 7/8	Modderfontein	18 —	12 1/8
3 Reichsanleihe	84½	84½	Premier	9 7/8	6 7/8
4 Argentinier	91—	91—	Randmines	8 5/8	8½
4 Italiener	101½	101⅛	Atchison comp.	108 7/8	109 —
4 Japaner	92—	92—	Canadian	216 —	215½
3 Mexikaner	35 1/4	35 1/4	Baltimore	108—	109—
4 Spanier	92—	92—	Chikago Milwaukee	133 —	133 1/4
Ottomanbank	18—	18—	Denvers com.	31 1/4	31 1/8
Amalgamated	64 1/4	65 1/2	Erie	29½	29 1/8
Anacondas	7 7/8	8—	Grand Trunk III pref.	45 1/4	45 1/8
Rio Tinto	67 1/8	65 1/4	" " ord.	26—	26 1/4
Central Mining	15 1/4	15—	Louisville	148—	148—
Chartered	35 1/4	35—	Missouri Kansas	36 1/4	36 1/4
De Beers	18 1/4	18 1/8	Ontario	43 1/4	43½
Eastrand	5 1/8	5 1/8	Southern Pacific	122½	123—
Geduld	1 3/8	1 3/4	Union com.	181 1/4	182 1/4
Goldfields	5 1/4	5 1/4	Steels com.	80 7/8	81 1/8
Jagersfontein	8 1/8	8½	Tend.: still.		

Wiener Börse.

Wien, 31. Jan. Vorm. 10 Uhr

Kreditaktien	677.70 678.20	Oest. Kronenrente	92.96 92.95
Länderbank	535 50 539.20	" Papierrente	97.30 97.85
Wiener Bankverein	564.50 564 50	" Silberrente	97.85 97.85
Staatsbahn	747.50 752.—	Ungar. Goldrente	111.70 111.70
Lombarden	116.20 116.—	" Kronenrente	91.90 91.95
Marknoten	117.33 117.36	Alpine Montan	773.— 788.—
Wechsel Paris	94.89 94.98	Tend.: fest.	

Wien, 31. Jan. Nachm. 1.50 Uhr.

Kreditaktien	678.— 678.50	Buschtehrad. B.	1052 1056
Oesterreich-Ungarn	1898 1899	Oesterr. Papierrente	97.80 97.85
Bau u. Betr. A.-G.	—.— —.—	" Silberrente	97 85 97.85
Unionbank	657.— 657.—	" Goldrente	116.25 116.45
Ungar. Kredit	871.— 869.—	Ungar. Goldrente	111.70 111.70
Wiener Bankverein	565.— 566.—	" Kronenrente	91.90 91.95
Länderbank	539.— 539.—	Sch. Frankf. visto	117.36 117.35
Türk. Lose	258.— 259.—	" London "	240.12 240 12
Alpine	782.— 784.—	" Paris "	94.98 94 98
Tabakaktien	—.— —.—	" Amsterd. "	198.70 198.70
Nordwestbahn	—.— —.—	Napoleon	19.02 19.02
Holzverkohlung	—.— —.—	Marknoten	117.35 117.36
Staatsbahn	746.50 751.70	Ultimo-Noten	117.36 117.36
Lombarden	115.50 115.50	Tend.: ruhig.	

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 31. Jan. (Telegramm.) (Produktenbörse.) Preise in Mark pro 100 kg frei Berlin netto Kasse.

		30.	31.			30.	31.
Weizen	per Mai	204 25	204.25	Mais	per Mai	—.—	—.—
	" Juli	204.75	204.75		" Juli	—.—	—.—
	" Sept.	—.—	—.—		"	—.—	—.—
	"	—.—	—.—	Rüböl	per Jan.	—.—	—.—
Roggen	per Mai	157.—	157.50		" Mai	—.—	—.—
	" Juli	159 75	—.—		" Okt.	58 70	58.40
	" Sept.	—.—	—.—		"	—.—	—.—
	"	—.—	—.—	Spiritus 70er loco		—.—	—.—
Hafer	per Mai	155 25	155.50	Weizenmehl		27.50	27.50
	" Juli	157.50	157.75	Roggenmehl		21.10	21.10
	" Sept.	—.—	—.—				

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 31. Jan. Getreidemarkt. (Telegramm.)

		30. per 50 kg			31. per 50 kg		
Weizen	per April	11 40	— —	fest	11 43	— —	stetig
"	" Mai	11 25	— —		11 25	— —	
"	" Okt.	10 90	— —		10 93	— —	
Roggen	per April	8 11	— —	fest	8 16	— —	stetig
	" Okt.	7 94	— —		7 95	— —	
Hafer	per April	8 69	— —	ruhig	8 70	— —	stetig
	" Okt.	— —	— —		— —	— —	
Mais	per Okt.	— —	— —	fest	— —	— —	stetig
	" Mai	5 74	— —		5 76	— —	
Kohlraps	August	13 70	— —	ruhig	13 70	— —	ruhig

Wetter: Frost.

Liverpooler Börse.

Liverpool, 31. Jan. (Anfangskurse.)

		30		31.	
Weizen	per März	7/0 1/8	ruhig	6/11 1/4	ruhig
"	" Mai	7/0		6/11 1/4	
Mais	per Feb.	4/2 1/4	ruhig	4/2 1/4	träge
	per Mai			—	

Viehmarkt in Mannheim vom 30. Januar. (Amtlicher Bericht der Direktion). Es wurde bezahlt für 50 Ko. Schlachtgewicht die Preise in Klammern bezeichn. in Lebendgewicht:

35 Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes die noch nicht gezogen haben (un gejocht) 90—94 (48—51) M., b) vollfleischige ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 86—90 (46—48) Mk. c) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 80—84 (43—45) Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 78—80 (42—43) M. 20 Bullen (Farren): a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 80—84 (45—47) M., b) vollfleischige jüngere 76—78 (43—44) M., c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 70—74 (39—41) M. 874 Färsen (Rinder u. Kühe): a) vollfleischige, ausgemästete Färsen, höchsten Schlachtwertes 86—90 (44—47 M., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 75—80 (39—42) M., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe, und Färsen 68—76 (33—36) M., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 60—66 (29—33) M., e) gering genährte Kühe und Färsen 50—56 (24—27) Mark.

246 Kälber: a) Doppellender feinster Mast 00—00 (00—00) Mk., b) feinste Mastkälber 105—00 (63—00) Mark, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 100—00 (60—00) Mark, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 95—00 (57—00) Mark, e) geringe Saugkälber 90—00 (54—00) Mark. Schafe: 00 Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 00—00 (00—00) Mk. b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 78—00 (39—00) Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe 74—00 (37—00) Mark; 54 Weidemastschafe: a) Mastlämmel 00—00 (00—00 Mark, b) geringere Lämmer und Schafe 70—00 (35—00) Mark. 2156 Schweine: a) Fettschweine über 150 Kg. (3 Ztr.) Lebendgewicht 00—00 (00—00) Mk., b) vollfleischige Schweine von 120—150 Kg. (240—300 Pfd.) Lebendgewicht 00—00 (00—00) Mk., c) vollfleischige Schweine von 100—120 Kg. (200—240 Pfd.) Lebendgewicht 64—00 (50—00) Mk. d) vollfleischige Schweine von 80—100 Kg. (160—200 Pfd.) Lebendgewicht 65—00 (50½—00) Mk., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kg (160 Pfd.) Lebendgewicht 66—67 (51—25) Mark, f) Sauen 56—62 (43—48) Mark. Es wurden bezahlt für das Stück: 000 Luxuspferde: 0000—0000 M., 00 Arbeitspferde: 000—0000 M., 00 Pferde zum Schlachten 00—000 M., 00 Zucht- und Nutzvieh: 000—000 M., 00 Stück Mastvieh 00—00 M., 00 Milchkühe: 000—000 M., 000 Ferkel: 0.00—00.00 M., 4 Ziegen: 10—18 M. 0, Zicklein: 0—0 M., 00 Lämmer 00—00 M. Zusammen 3389 Stück.

Handel mit Großvieh u. Schweine mittelmäßig, mit Kälber lebhaft. Aus Frankreich wurde heute kein Großvieh zugeführt.

Postdampfschiff-Verbindungen nach außereuropäischen Ländern.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Abgangszeiten von Mannheim.

Den 2.: Beirut, Jaffa, Jerusalem, Aegypten (Nubien, Sudan), [Brindisi] 12.43 früh, China, Hongkong, Kiautschou, Makao, Formosa (nur Drucksachen und Warenproben), Aden mit Lahej, Makalla und Sher, Brit.-Indien, Brit.-Birma, Franz. und Portug. Kolonien in Vorderindien, Maskat, Afghanistan, Beludschistan, Ceylon, Penang, Malakka, Aegypten (Nubien, Sudan), Australien, Tasmania, Neu-Caledonien, Neue Hebriden [Marseille] 10.51 B., Canada, Neu-Fundland, Labrador [Liverpool] 1.26 N., Azoren [Lissabon] 3.41 N., St. Thomas, St. Croix, St. Jean, Trinidad [Hamburg] 6.46 N., Azoren [Lissabon] 8.43 N., Tenerife, Ferro, Gomera, Palma [Plymouth] 9.36 N., Gambia [Liverpool] 9.36 N.

Den 3.: Tenerife, Gommera, Ferro, Palma, Fernanda Po [Cadiz] 8.21 B., Vereinigte Staaten von Nordamerika (20 Pfg. Porto) Cuba [Havre] 8.21 B., Gran Canaria, Fuertaventura, Lancerota, Britisch-Nyasaland, Capkolonie, Natal, Oranjefluß-Kolonie, Transvaal, Rhodesia, Betschuanaland, Portug.-Ostafrika, St. Helena, Ascension [Southampton] 1.26 N., Japan, Korea, Mandschurei (nur Drucksachen und Warenproben †), Vereinigte Staaten von Nordamerika (20 Pfg. Briefporto), Canada, Bermuda-Inseln, Brit. Honduras [Queenstown] 1.26 N., Belg. Kongo, Molunda [Antwerpen] 3.41 N., Vereinigte Staaten von Nordamerika (10 Pfg. Porto) [Bremen] 6.46 N., Argentinien, Paraguay sowie die boliv. Bezirke Chuquisaca, Potosi, Tarija, Chile (ausschl. Punta Arenas), Uruguay nach Puerto Suarez sowie Brasilien (ausschl. Nordbrasilien) [Lissabon] 8.43 N., Cape Palmas (Liberia), Portug. Guinea mit den Brisagos-Inseln [Rotterdam] 9.36 N.

Den 4.: Nauru, Deutsch-Neuguinea, Kaiser Wilhelmsland und Bismarck-Archipel, Karolinen, Palau-Inseln, Marianen (ausschl. Guam) [Brindisi] 12.43 früh, China, Hongkong, Kiautschou, Macao, Formosa (nur Drucksachen und Warenproben †), Beirut, Jaffa, Jerusalem, Cypern, Franz. Indochina, Niederl. Indien, Penang, Malakka, Aegypten (Nubien, Sudan), Franz. Somaliküste, Aethiopien, Neu-Seeland, Australien, Tasmania, Neu-Caledonien, Neue Hebriden [Brindisi] 9.03 B., Aden mit Lahej, Makalla und Shehr, Brit.-Indien, Britisch-Birma, Franz. und Portug. Kolonien in Vorderindien, Maskat, Afghanistan, Beludschistan, Aegypten (Nubien, Sudan) [Brindisi] 10.51 B., Bahia [Lissabon] 3.41 N., Punta Arenas [Antwerpen] 3.41 N., Capverdische Inseln, Franz. Kongogebiet, Gabun, Portug. Westafrika, Rio de Janeiro [Lissabon] 8.43 N.

Den 5.: Beirut, Jaffa, Jerusalem [Brindisi] 12.43 früh, Deutsch-Südwestafrika [Antwerpen] 1.08 früh, Tripolis [Syracus] 9.03 B., Beirut, Jaffa, Jerusalem, Aden mit Lahej, Makalla und Sehr, Brit.-Indien, Brit.-Birma, Franz. und Portug. Kolonien in Vorderindien, Maskat, Afghanistan, Beludschistan, Aegypten, Brit.-Nyasaland, Deutsch-Brit.-Ostafrika, Mosambik, Zanzibar [Neapel] 9.03 B., Belg.-Kongo, Molunda (La Rochette) 1.26 N.

†) Briefe und Postkarten dahin über Sibirien. Abgang von Berlin Montags, Donnerstags und Samstags 7.33 nachm. und Dienstags 7.52 vormittags.

* Desgl. nach Mexiko, Panama, Costa Rica, Guatemala, Nicaragua, Salvador, Ecuador, Peru und Bolivien, Rep. Honduras, Barbados, den Bahama-, Tahiti- und Markesas-Inseln nach Cuba, Curacao, Haiti, San Domingo, Jamaica, Porto Rico und Venezuela.

Marokko: Täglich, ausschließlich Donnerstags über [Algeciras] und Donnerstags über [Cadiz] 1.08 früh.

Madeira. Wegen Choleragefahr Verbindung nur über Lissabon. Nächste Gelegenheit am 7. Februar 8.43 N.

Es empfiehlt sich die Sendungen möglichst zeitig einzuliefern, damit sie auch bei Störungen im Gange der Eisenbahnzüge die Häfen noch rechtzeitig erreichen.

Zahn-Crême
KALODONT
Mundwasser
1884

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1687
31. Januar 1911. Provisionsfrei!

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt:	Verkäufer %	Käufer %
Atlas-Lebensversicherungs-Gesellschaft, Ludwigshafen	—	M. 380
Badische Feuerversicherungs-Bank	—	M. 230
Badische Maschinenfabrik Sebold, Durlach	129	—
Baumwollspinnerei Speyer Stamm-Aktien	55	—
" " Vorzugs-Aktien	101	—
Benz & Co., Rhein. Gasmot., Mannheim,	152	150
Bruchsaler Brauerei-Gesellschaft	64 sfr.	—
Bürgerbräu, Ludwigshafen	—	227
Chemische Fabriken Gernsheim-Heubruch	—	98
Daimler Motoren-Gesellschaft, Untertürkheim	180	—
Deutsche Celluloidfabrik Leipzig	—	250
Deutsche Südseephosphat A.-G.	178sfr	—
Europa, Rückvers. Berlin	—	M. 600
Erste Oesterreich. Glanzstoffabriken	205	—
Fahr Gebr., A.-Ges., Pirmasens	104	100
Filterfabrik Enzinger, Worms	—	203
Flink, Eisen- und Broncegießerei, Mannheim	—	—
Herrenmühle vorm. Genz, Heidelberg	96	—
Kühnle, Kopp u. Kausch, A.-G. Frankenthal	—	99
Lindes Eismaschinen	146	144
London und Provincial Electric Theatres Ltd. (eingez. mit 7/6 sh.)	—	16/ sh.
Neckarsulmer Fahrradwerke	—	—
Pacific Phosphate Shares alte shares	2.6 11/16	2. 6 1/2
" " " junge "	—	2. 8 1/4
" " 7% preferred "	—	250 sh
Preußische Rückversicherung	—	M. 430
Rheinau, Terrain-Gesellschaft	127 sfr.	124 sfr.
Rheinische Automobil-Gesellschaft A.-G., Mannheim	—	148
Rhein. Metallwarenfabrik Genußsch.	—	M. 215
Rheinmühlenwerke, Mannheim	140	—
Rheinschiff.-A.-G. vorm. Fendel, Mannheim	105	—
Schiff- u. Maschinenbau A.-G. Mannheim, Stamm.	—	95sfr
Stahlwerk Mannheim	—	114
Süddeutsche Jute-Industrie, Mannheim	112	—
Süddeutsche Kabel, Mannheim, Genußscheine	—	M. 175
Unionwerke, A.-G., Fabriken f. Brauerei-Einrichtungen	—	126
Unionbrauerei Karlsruhe	—	43sfr
Union, Projektionsgesellschaft, Frankfurt	—	223 sfr.
Maschinenfabrik, Werry	121	—
Vita Lebensversicherungs-Gesellschaft, Mannheim	—	M. 525
Waggonfabrik Rastatt	84	—
Waldhof, Baugesellschaft	—	100
Weißenhofterrain A.-G. Stuttgart	91sfr	9

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: Julius Witte;
für Lokales, Provinzielles und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder;
für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der Dr. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Für dasselbe Geld

können Sie schlechte oder gute Ware kaufen, es kommt ganz darauf an, was Sie wählen. Lassen Sie sich durch eine **angeblich** „eben so gute“, in Wirklichkeit aber minderwertige Nachahmung täuschen, dann ist Ihr Geld schlecht angewendet. 12835

Verlangen Sie aber

ausdrücklich Kathreiners Malzkaffee, dann haben Sie die absolute Garantie dafür, daß Sie für Ihr Geld die beste und seit über 20 Jahren bewährte Sorte Malzkaffee erhalten.

Also Vorsicht! Kathreiners Malzkaffee ist nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrers Kneipp.

Der Gehalt macht's!

STOTZ & CIE.
Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.
MANNHEIM
Tel. 662 u. 2032. O 4, 8—9.
Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen.
Ausstellung moderner Beleuchtungskörper
Hauptvertretung der
OSRAMLAMPE.

MARCHIVUM

Sport-Revue

für alle Zweige des modernen Sports

Wochenbeilage des Mannheimer Generalanzeiger (Badische Neueste Nachrichten)

Fußballwettspiele.

Mannheimer Fußball-Gesellschaft 1896 gegen Mannheimer Fußball-Klub Victoria.

Klares, sonniges Wetter stellte sich zum Rückspiel obiger Vereine auf dem Sportplatz bei den Brauereien ein. Das Publikum war auch sehr zahlreich erschienen und verfolgte mit Begeisterung das von beiden Parteien im Großen und Ganzen stramm durchgeführte Treffen. Der Anstoß bringt die Mannheimer Fußball-Gesellschaft für kurze Zeit vor das Tor des Gegners, wo sie jedoch an der entschlossenen Hintermannschaft abprallt. Die Verteidigung von Victoria übergibt alsdann durch wuchtige, weite Stöße ihrer Stürmerreihe den Ball, die mit äußerst beherzten Angriffen einsetzt. Diese zerschellen jedoch an der haltbareren Verteidigung der Gesellschaft. Vorstoß folgt auf Vorstoß. Von den Torhütern muß besonders Roth (bei Victoria) öfters eingreifen, der sich jedoch stets den kritischsten Situationen gewachsen zeigt. U. a. wehrt er einen Elfmeterball Leysings ab. Bald darauf wird die Gesellschaft durch den Platzverweis Leysings (Mittelstürmer) geschwächt. Sie hält jedoch weiter Victoria vollauf Stand und erzielt sogar in der 34. Minute durch Willy Altfelix (linker Außenstürmer) ihr erstes Tor. Nach einigen forschen Durchbrüchen Viktorias ist Pause. Bei Wiederbeginn ist Kaltreuter an Leysings Stelle gerückt, der jedoch wenig ausrichtet und später mit Kratzmann (rechter Außenstürmer) tauscht. In den ersten 20 Minuten hat Victoria das Spiel völlig in ihrer Hand. Sie konzentriert den Kampf auf die Hälfte von 1896, verscherzt indessen alle Chancen durch zu vieles Trippeln, langsames Zuspielen und zu hohe Bälle. Die Verteidigung der Mannheimer Fußball-Gesellschaft 1896 vermag ihr daher stets im entscheidenden Augenblick den Ball zu entreißen. Nach vieler Mühe können sie indessen durch Bauer (Mittelstürmer) den ausgleichenden Treffer buchen. 1896 kommt alsdann wieder auf und bedroht durch zahlreiche Schüsse, die auf durchdachtes Zusammenspiel folgen, das Tor von Victoria. Die Verteidigung ist jedoch hier voll auf ihrem Posten. In der 28. Minute verwirkt Victoria einen Elfmeterball, den Kratzmann tritt. Der Schiedsrichter gibt hierauf das Zeichen zur Ausübung des Elfmeterballs. In dem Augenblick nun, da Kratzmann das Leder stößt, pfeift der Unparteiische in unerklärlicher Weise ein zweites Mal, sodaß Roth der Meinung ist, der Ball sei ungültig. Er schenkt ihm infolgedessen nicht die nötige Beachtung und läßt ihn ins Heiligtum rollen. Zur Verwunderung der Anwesenden läßt jedoch der Schiedsrichter anspielen und führt somit einen Grund des Protests für Victoria herbei. Diese versucht alsdann durch flotte Angriffe das Ergebnis wieder auf unentschiedenen Stand zu bringen, was ihr aber nicht gelingt. Vielmehr erreicht in der 40. Minute die Mannheimer Fußball-Gesellschaft durch einen von Frey (Mittelläufer) eingeköpften Eckball Altfelix' ihr drittes Tor, sodaß sich beim Schlußpfiff ein Stand von 3:1 Toren zugunsten von 1896 ergibt. Der Schiedsrichter, Herr Lehnert (Karlsruher Fußball-Verein), auf dessen Anordnung noch Schmitz (rechter Außenläufer) und Brühmüller (linker Läufer) von Victoria den Platz verlassen mußten, leitete im Allgemeinen das Spiel in umsichtiger Weise. Leider wurde er durch die überaus zahlreichen Verstöße beider Parteien gegen die Spielregeln zu häufigem Unterbrechen des Kampfes veranlaßt, sodaß beim Publikum der Eindruck eines fortlaufenden Spieles verwischt wurde. Lobende Erwähnung mögen hier finden von der Mannheimer Fußball-Gesellschaft 1896 Rothelli (rechter Läufer), Kratzmann, Willy Altfelix, Merz (rechter Verteidiger) und Espenschied (linker Verteidiger), von Victoria Banzhaf (rechter Verteidiger), Roth, Hook (linksinnen) und Schneider (linksaußen). J. M.

J.E. **Fußballresultate.** Vergangenen Sonntag spielte die 1. Mannschaft des Sportvereins „Helvetia" gegen die 1. Mannschaft der Fußballgesellschaft Plankstadt. Erstere konnte mit 8:10 Toren als Sieger hervorgehen. Auch die 2. Mannschaft der „Helvetia" konnte gegen Fußballklub Ludwigshafen 1903 3. Mannschaft mit 2:6 Goals gewinnen. Kommenden Sonntag wird die „Helvetia" gegen Fußballklub „Phönix" Sandhofen in Sandhofen spielen.

J.M. **Fußballresultate.** Mannheimer Fußballklub Phönix schlug Ludwigshafener Sportklub Germania mit 5:1, während Fußballklub Olympia Darmstadt dem Fußballklub Pfalz Ludwigshafen mit 2:5 unterlag.

*

K **Karlsruhe**, 29. Jan. Das Interesse der heutigen Ligaspiele im Südkreis konzentrierte sich zunächst auf Stuttgart, wo die schärfsten Gegner der K. F. V. den Kickers gegenüber standen. Das Spiel, das in der schwäbischen Residenz vor einem sehr zahlreichen Publikum vor sich ging, nahm einen interessanten und fesselnden Verlauf. K. F.V. gewann schließlich nach aufreizendem Kampf mit 3:2 Toren. Nach diesem wichtigen Spiel ist der Karlsruher Mannschaft, die in diesem Winter noch in keinem Ligaspiel geschlagen wurde, die Südkreismeisterschaft sicher. — In Karlsruhe fanden sich F.C. Phönix und F.C. Pforzheim auf dem Platz des erstgenannten Vereins ein. Phönix siegte mit 2:1 Toren. Halbzeit 2:0. Vor Halbzeit zeigte sich Phönix überlegen, ließ aber am Schluß des Spieles etwas nach, so daß die Pforzheimer Mannschaft, die nur mit 10 Man auf den Plan trat, ein Tor für sich erzielen konnte. — In Freiburg spielten der Freiburger F.C. gegen Sportfreunde Stuttgart nach schwerem Kampf mit 2:2 unentschieden. — In der B-Klasse traten sich Germania-Karlsruhe und Germania Durlach I. gegenüber. Das Resultat war 3:0 Tore.

Luftschiffahrt.

* **Der Gordon-Bennett-Wettflug.** Bei einer außerordentlichen Sitzung der Federation Aeronautique Internationale in Paris, wozu Vertreter von zehn Nationen erschienen waren, wurden die Propositionen für das heurige Gordon-Bennett-Weitfliegen von Flugmaschinen festgelegt. Das Rennen soll künftig in einem Aerodrom und über eine Distanz von 150 Kilometer stattfinden. Die Vorschriften für Flieger und Maschinen blieben dieselben wie bisher. Gleichzeitig kam auch der Protest Englands gegen das Klassement im Preis der Freiheitsstatue zur Erledigung. Der Aeroklub von Amerika hatte bei dem Wettbewerb im Belmont-Park Moisant als Vertreter Amerikas teilnehmen lassen, obwohl das Reglement vorschrieb, daß nur Flieger, die im Laufe des Meetings einen mindestens einstündigen Flug erzielt hätten, sich um den Preis bewerben könnten. Das Vorgehen widersprach den internationalen Satzungen. Die Konferenz entschied, daß die Renderung im Reglement unberechtigt vorgenommen wurde und daher Graham White als Sieger vor Moisant anzusehen sei. — Der Meldeschluß zum Gordon-Bennett-Fliegen der Freiballone 1911 wurde auf Antrag der Schweiz bis 1. März verlängert. Der Protest des Deutschen Luftschiffer-Verbandes gegen das Klassement von 1910 war eigentlich nach den Satzungen zu spät eingebracht worden. Der Aeroklub von Amerika versprach, den Landungsort des Siegers genau feststellen zu lassen und wenn nötig, die Reihenfolge der Sieger zu ändern. Ueber den Protest der Schweiz gegen die schlechte Organisation wurde zur Tagesordnung übergegangen.

* **Ueber das Luftschiff „Ersatz Deutschland"**, das in nächster Zeit in Düsseldorf zu Passagierflügen ankommen wird, werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: In erster Reihe interessiert die neue Passagierkabine zum Aufenthalt für die Reisenden. Sie wird 24 Sitze enthalten. Es ist bei der Konstruktion des neuen Luftschiffes vor allem Wert auf die Stabilität und Sicherheit gelegt worden. Besonders die Motore, die insgesamt 360 SP leisten, sind eingehend geprüft worden, bevor sie in Verwendung genommen wurden. Das Luftschiff hat zwei Gondeln, von denen die vordere einen Motor und die hintere zwei Motoren erhält. Die Länge des Luftschiffes beträgt 146 Meter, der Durchmesser 14 Meter und der gesamte Rauminhalt 19 000 cbm. Die Luftschiffhalle in Düsseldorf hat mehrfache Verbesserungen während der letzten Monate erfahren. Die Verbesserungen betreffen in erster Reihe die Sicherheit der Einfahrt und Ausfahrt des Luftschiffes. Zu diesem Zwecke wurden Windschirme errichtet, mit denen das Luftschiff bei der Aus- und Einfahrt vor plötzlichen Windstößen geschützt ist. Andere Verbesserungen beziehen sich auf kleine Nachteile, die im vorigen Jahre während der Passagierfahrt festgestellt worden sind. Ueber den Beginn der neuen Passagierfahrten sind augenblicklich noch keine festen Bestimmungen getroffen worden.

Aviatik.

* **Ein neuer Rekord Grades.** Auf dem Flugfelde „Mars" stellte Grade einen neuen Welt-Passagier-Rekord für Eindecker auf, indem er über kurze Strecken mit vier Passagieren, zusammen also fünf Personen Belastung, flog. — Zum Ueberlandflug Grades wird noch mitgeteilt: Hans Grade wartete seit einiger Zeit bereits auf gutes Wetter, um einen Ueberlandflug Bork—Magdeburg auszuführen, damit die Geschwindigkeit seines neuen kleinen Eindeckers von 8½ Meter Spannweite einwandsfrei festgestellt werden kann. Das schöne Wetter veranlaßte ihn Montag morgen um 10 Uhr 25 Min., zu diesem Ueberlandflug zu starten. Jedoch war in den größeren Höhen, welche er bald aufsuchte, die Kälte so stark, daß sich seine Kleidung als nicht genügend erwies. Er landete nach 25 Km. hinter Belzig, um sich zu wärmen, setzte dann aber, da durch die unkontrollierte Zwischenlandung der Zweck seines Fluges vereitelt worden war, seine Fahrt nach Magdeburg nicht fort, sondern startete sich selbst und kehrte auf dem Luftwege nach Bork zurück, wo er auf dem Marsfelde um 11 Uhr 8 Min. landete.

§ **Stuttgart**, 29. Jan. Was man bisher auf dem Cannstatter Wasen von aviatischen Versuchen zu sehen bekommen hatte, war gerade nicht überwältigend. Jetzt wird aber richtig geflogen. Der erfolgreiche Aviatiker ist ein 20jähriger Oesterreicher, namens Paul Fiedler, seines Zeichens Zoologe, und Hauslehrer in der Familie des Fürsten zu Fürstenberg in Donaueschingen. Seine ersten taltenden Flugversuche hat Fiedler schon in Wiener-Neustadt gemacht. Jetzt aber sind ihm mit seinem Eindecker, einem Blériot-Typ mit langer Schwanzflosse, wie bei den Antoinette-Fliegern, schon eine Reihe sehr schöner Flüge gelungen, wobei er eine Dauer bis zu 50 Minuten, eine Höhe bis zu 200 m und eine Geschwindigkeit bis zu 80 km in der Stunde erreicht hat. Dem Fiedler'schen Apparat ist besonders nachzurühmen, daß er eine überraschende Stabilität und Solidität aufweist.

Farmans Aerobus. Der Omnibus der Lüfte, der Aerobus, von dem schon mehrfach in der letzten Zeit die Rede war, ist nun aus dem Gebiet der Pläne endgültig in die Wirklichkeit eingetreten. Vor einigen Tagen hat der Omnibus der Lüfte seine erste Fahrt erfolgreich zu Ende geführt. Um halb zwölf bestiegen die drei Passagiere, van Gaber, Méri und Boutmy in Mourmelon die neue große Farmansche Flugmaschine, die als Aerobus konstruiert worden ist, und kurz darauf nahm auch der Pilot, der Farmanschüler Weymann, seinen Sitz ein. ¾ vor zwölf erhob sich die mächtige Flugmaschine in die Lüfte, umkreiste den Flugplatz und stieg dann zu einer Höhe von 350 Fuß empor. Der Apparat funktionierte vollkommen sicher, die zurückbleibenden Zeugen sahen, wie die Maschine die Richtung nach Reims nahm und bald am Horizont entschwand. Um 12 Uhr landete man glücklich bei dem Aerodrom von Béthenny, und die Insassen fuhren nach Reims, um zu frühstücken. Nachmittags um 3 Uhr wurde der Rückflug angetreten, und trotz des böigen Windes landete man glücklich wieder in Mourmelon. Die Fahrt von Mourmelon nach Béthenny, die 19 englische Meilen beträgt, wurde in 27 Minuten zurückgelegt, bei der Rückfahrt machte man einen Umweg und kreuzte vor der Landung noch eine zeitlang in den Lüften.

* **Flug auf ein Kriegsschiff.** Der Flieger Ely, über dessen ersten erfolgreichen Flug zum und vom Schiff im Hafen von San Francisco wir schon berichtet haben, hat seine Versuche fortgesetzt. Er hat nun auch schon in der Dunkelheit sein Ziel erreicht. Wie aus San Francisco gemeldet wird, stieg er um 9 Uhr abends auf dem festen Land auf und flog nach der „Pensylvania", die 13 Meilen weit draußen lag und ihre Stellung durch Lichtsignale kenntlich machte. Ueber die besonderen Maßnahmen, die für den Flug getroffen worden sind, erfährt man folgendes: Der Curtiß-Zweidecker, den Ely benutzte, war mit zwei Schwimmkörpern versehen, durch die die Maschine bei einer etwaigen Notlandung auf See über Wasser gehalten werden sollte. Eine Torpedobootflottille befand sich außerdem zur Hilfeleistung in der Nähe. Auf dem Hinterdeck des Kreuzers „Pensylvania" war eine Bretterplattform aufgeschlagen, die etwas nach vorn geneigt war. Sie soll 40 Meter lang und 18 Meter breit gewesen sein. Durch eine sinnreiche Bremsvorrichtung soll es gelungen sein, die Flugmaschine, die mit 60 Kilometer Stundengeschwindigkeit ankam, 20 Meter nach dem Aufsetzen auf die Plattform zum Halten zu bringen, ohne daß auch nur ein Teil beschädigt wurde. Zum Abflug ist dann der Zweidecker gedreht worden. Als er das Schiff verließ, soll er fast bis auf die Oberfläche des Meeres gesunken sein, weil die Anlaufbahn zu kurz war, um eine genügende Abfluggeschwindigkeit zu erzielen. Aber bevor er eintauchte, soll er sich aufgerichtet und dann rasch die Höhe von 600 m erreicht haben, in der er bis nach San Francisco zurückflog. Wenn die Abmessungen der Plattform richtig angegeben ist, so sind sie so gering, daß eine Landung auf ihr auch von dem geschicktesten Flieger nur bei ganz ruhigem Wetter ausgeführt werden kann. Ein einziger Windstoß zur unrechten Zeit muß genügen, um das Flugzeug, das sich auf das Schiffsdeck niederlassen will, in die See zu werfen, auch wenn das Schiff selbst ganz ruhig liegt.

Wintersport.

|| **Das Wintersportfest in Triberg.** Triberg, 29. Jan. (Priv.-Tel.) Bei herrlichem Wetter und außerordentlich stark besucht fand am heutigen Sonntag hier das Wintersportfest statt, das einen sehr schönen Verlauf nahm. Bei den Rennen, die unter starker Beteiligung vor sich gingen und ohne Unfall verliefen, wurden folgende Resultate erzielt: Jugendwettlauf (13 Personen): 1. Geitert, 2. Schwer, 3. Kuhner. Hindernislauf (9 Personen): 1. Schwab, 2. Rock, 3. Seiß, sämtliche aus Schonach. Damenwettlauf (6 Personen): 1. Frieda Schuler-Schonach, 2. Nat. Roßweiler-Villingen, 3. Frieda Schwer-Triberg. Seniorenlauf (6 Springer): 1. Rieser-Triberg, 2. Neuger-Furtwangen, 3. Schwab-Schonach. Die Schneeverhältnisse waren besonders auf den Höhen sehr gut, in den mittleren Lagen dagegen infolge Vereisung weniger günstig.

Rudersport.

* **Engagement eines englischen Ruderlehrers durch die „Amicitia".** Wer den Rudersport in den letzten Jahren mit Interesse verfolgt hat, mußte die Wahrnehmung machen, daß an die Trainings-Mannschaften immer größere Anforderungen gestellt werden, hervorgerufen einesteils durch das starke Anwachsen der Konkurrenz, andererseits infolge besserer Ausarbeitung des Ruderstils. Die Amateur-Ruderlehrer finden im allgemeinen nicht mehr die Gelegenheit, die mit jedem Jahr wachsende Zahl der aktiven Ruderer so auszubilden, wie es die gegenwärtige Zeit erfordert. Der Vorstand des Mannheimer Rudervereins „Amicitia" hat sich deshalb entschlossen, einen englischen Berufstrainer zu engagieren, und es ist ihm gelungen, eine gut empfohlene Persönlichkeit zu finden. Der Ruderlehrer wird Anfang der Saison 1911 seine Tätigkeit für den Verein aufnehmen.

Rasenspiele.

J.M. **Fußball.** Das Entscheidungsspiel um den Kronprinzenpokal zwischen dem Verband süddeutscher Fußball-Vereine und dem Norddeutschen Fußball-Verband wird am Himmelfahrtstage, den 25. Mai, ausgetragen. — Am 26. März findet in Stuttgart der Länderwettkampf Deutschland contra Schweiz statt.

* **Der deutsche Fußballbund** weist seine Mitglieder darauf hin, daß dem deutschen Nationalvermögen durch den Bezug ausländischer Sportartikel-Erzeugnisse jährlich bedeutende Summen entzogen werden, während doch die deutschen Fabrikate den ausländischen mindestens gleichwertig sind und empfiehlt aus diesem Grunde den deutschen Fußballspielern durch Kauf deutscher Waren den deutschen Gewerbefleiß zu unterstützen.

Hundesport.

* **Hundezucht.** In unserer schnellebigen Zeit bedient man sich mancher Hilfsmittel, die man früher nicht kannte. Ein solches Hilfsmittel ist der Polizeihund. Wie viele Verbrechen wurden schon durch die Wachsamkeit des treuesten Begleiters des Menschen vereitelt, so mancher Verbrecher konnte noch nachträglich durch den Spürsinn des Hundes seiner gerechten Strafe überführt werden. Es ist daher nur mit Freuden zu begrüßen, daß der Zucht dieser Spürhunde immer größere Aufmerksamkeit zugewendet wird. In allererster Linie kommt hierbei unser deutscher Schäferhund in Betracht. Herr Karl Tafel, Wirt, H 4, 8, ist glücklicher Besitzer einer solchen Hündin, die neulich 9 Welpen (7 Rüden und 2 Hündinnen) geworfen hat. Gewiß ein seltenes Ereignis. Da der Stammbaum der Eltern dieser Welpen ein vorzüglicher ist, so ist ein guter Nachwuchs zu erwarten.

Leichtathletik.

* **Neue Rekorde in der Leichtathletik.** Das verflossene Jahr 1910 hat eine große Zahl von neuen Höchstleistungen auf dem Gebiete der Leichtathletik gebracht. Einige von diesen Rekorden sind recht anschaulich und zeigen am deutlichsten den hohen Stand, den die Leichtathletik im Laufe des letzten Jahrzehnts erreicht hat. Beispielsweise lief über 300 Meter Hensel (Charlottenburger Sportklub) die famose Zeit von 37½ Sek., während über 1500 Meter der Hamburger Zimmer und der Berliner v. Sigel (Sportklub Preußen) mit 4 Min. 14,1 und 4 Min. 14,2 Sek. fast die gleichen Zeiten erreichten. Hans Braun, der bekannte süddeutsche Läufer vom Männerturnverein in München, der erste Deutsche, dem es im Mutterlande des Sports, in England, gelang, eine englische Athletik-Meisterschaft (¼ englische Meile gleich 808 Meter) zu erobern, hält den deutschen Rekord über diese seine Spezialstrecke (800 Meter) mit 1 Min. 57,3 Sek. Ueber längere Strecken sind als Rekordhalter Heinzenburg (Charlottenburger Sportklub), Stoiber (Sportklub Franken-Nürnberg), Blankenburg (Berliner Sportklub von 1905), Hempel (Sportklub Meteor-Berlin) Rieß (Berliner Sportklub), Wiese (Sportklub Westen 1905), Seyffert (Charlottenburger Sportklub) zu erwähnen. In einer Stunde erreichte Rieß die hervorragende Leistung von 16,850 Kilometer. In den Stafetten (400 Meter, 800 Meter, 1600 Meter) gelang es dem Berliner Sportklub, der Berliner Turngemeinde, dem Charlottenburger Sportklub und dem Verband Berliner Athletik-Vereine die besten Zeiten zu schaffen. Im Stafettenlaufen Potsdam-Berlin über 25 Kilometer um den Kaiserpreis lief die Mannschaft des Berliner Sportklubs (50 Teilnehmer) als Siegerin die beste Zeit mit 1 Stunde 2 Minuten 12,9 Sekunden.

Schwimmsport.

vc. **Karlsruhe**, 25. Jan. Der in den weitesten Kreisen der süddeutschen Sportwelt bekannte Schwimmer Karl Schillinger ist nach langem schweren Leiden gestorben.

Briefmarkensport.

* **Die bayerischen Jubiläumsmarken** kommen nicht am 90. Geburtstage des Prinzregenten selbst, also nicht am 12. März, sondern voraussichtlich schon am 8. März zur Ausgabe, da die Huldigungsfeiern im ganzen Lande schon an diesem Tage beginnen. Die alten Marken, die seit Neujahr nicht mehr gedruckt werden, bleiben wahrscheinlich drei bis sechs Monate nach der Ausgabe der Jubiläumsmarken noch in Geltung, worauf sie außer Kurs gesetzt werden. Es sind schon verschiedene Bestellungen auf die neuen Marken bei den amtlichen Stellen eingelaufen, die von diesen in der Weise erledigt werden, daß die Zusendung genau am Ausgabetag erfolgt. Die in Sätzen zusammengestellten Marken werden in kleine durchscheinende Kuverts verpackt, die, zwischen schützende Kartons gelegt, dann in große Kuverts gesteckt werden. Die Sätze zerfallen in solche mit den Marken der Pfennigwerte und der Markwerte. Nach dem Ausgabetag sind die Marken an den Schaltern zu haben, die Marken im Werte von 10 und 20 Mark jedoch im allgemeinen nur bei den größeren Aemtern, die sie im Bedarfsfalle auch den kleineren Aemtern übermitteln. Diese beiden Marken dienen hauptsächlich für Zwecke der Barfrankierung, dann für Paket- und große Briefpostsendungen nach dem Ausland und hohe Versicherungswerte im Inland.

MARCHIVUM

Zeichnungs-Einladung.

Auf Grund des bei den Unterzeichneten erhältlichen Prospekts sind

M. 2,000,000.— vollbezahlte Aktien der Eisenbahn-Bank zu Frankfurt a. M.

(2000 Stück von M. 1000.— Serie A No. 1—2000)

von der hiesigen Zulassungsstelle zum Handel und zur Notiz an der Frankfurter Börse zugelassen worden.

Wir legen hiervon

M. 1000000.— (Eine Million Mark)

unter nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung auf:

1) Die Zeichnung findet statt am

Samstag, den 4. Februar l. J.

bei der **Dresdner Bank in Frankfurt a. M.**
und dem Bankhause **Gebrüder Sulzbach, Frankfurt a. M.**
während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden. Früherer Schluss der Zeichnung ist dem Ermessen jeder der beiden Stellen vorbehalten.

2) Der Zeichnungspreis beträgt **128%** zuzüglich 4% Stückzinsen vom 1. Oktober 1910 bis zum Abnahmetag. Der Schlussnotenstempel fällt dem Zeichner zur Hälfte zur Last.

3) Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Zeichnungsstelle eine Kaution von 5% des gezeichneten Betrags in bar oder börsengängigen, von der betreffenden Stelle für zulässig erachteten Wertpapieren zu hinterlegen.

4) Die Zuteilung, welche sobald als möglich nach Schluss der Zeichnung durch schriftliche Benachrichtigung der Zeichner erfolgt, unterliegt dem freien Ermessen jeder der beiden Zeichnungsstellen.

5) Die zugeteilten Stücke sind gegen Zahlung des Preises bei derjenigen Stelle, bei welcher die Anmeldung erfolgt ist, in der Zeit vom 15. Februar bis 20. Februar l. J. einschl. abzunehmen.

Frankfurt a. M., den 31. Januar 1911.

Dresdner Bank in Frankfurt a. M.   Gebrüder Sulzbach.

Zeichnungen nimmt entgegen 18279

Dresdner Bank Filiale Mannheim.

Cognac

Lebertran und Emulsion, Hustenmittel, Franzbranntwein

sowie sonstige **Saison-Artikel**

Katzenfelle, Inhalierapparate, Emser Wasser und Salz etc. etc.

empfehlen die nachfolg. Mitglieder der **Drogisten-Vereinigung E. V.:**

L. Büchler, Schlossdrog. L 10,6, Tel. 4592
Gebr. Ebert, G 3, 14, Telephon 4080
Th. v. Eichstedt, Kurf-Drogerie, O 4, 17 Telephon 2758
P. Karb, Nachf. H. Mayer, E 2, 13
E. Meurin, Germania-Drogerie, F 1, 8, Telephon 2280
G. Schmidt, Universaldrogerie, Seckenheimerstrasse 8, Telephon 5506
G. Springmann, Drog. u. Spezialgesch. photogr. Artikel, P 1, 6, Telephon 3888
Dr. E. Stutzmann, Drogerie, O 6, 3, Telephon 2778
Friedr. Becker, G 2, 2, Telephon 740
Karl Aug. Becker, Nachf., D 4, 1, Telephon 2780
Jos. Bongartz, Drogerie z. Waldhorn, D 3, 1, Telephon 2235
Lindenhof: H. Merkle, Merkurdrog., Gontardplatz 2, Telephon 2067,
Neckarstadt: H. Geyer, Drogerie z. weissen Kreuz, Mittelstr. 69, Tel. 2789.
Conrad Sachse, Floradrogerie, Mittelstrasse 50.
Neckarau: Lämmler, Zentraldrogerie Katharinenstrasse, Telephon 3766.
Trautmann, Alb. Schmitt Nachf., Friedrichstrasse 11, Telephon 2348.

Wir liefern nur reelle Waren zu mäßigen Preisen.

Grüne Rabattmarken. 21907

Bürgerschulgeld.

Wir machen darauf aufmerksam, daß das 4. Viertel des Bürgerschulgeldes für das Schuljahr 1910/11 fällig ist und ersuchen ergebenst, die schuldigen Beträge bei Vermeiden der persönlichen Mahnung gefälligst außer zu entrichten. 810
Mannheim, 1. Febr. 1911.
Stadtkasse:
Ryberer.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, 1. Februar 1911, nachmittags 2 Uhr werde ich in Q 4, 5 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 57081
Möbel jeder Art.
Mannheim, 31. Jan. 1911.
J. V.:
Maratzke, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, 1. Februar 1911, nachmittags 2 Uhr werde ich in Q 4, 5 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 57093
Möbel jeder Art.
Mannheim, 31. Jan. 1911.
Maratzke, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, 1. Februar 1911, nachmittags 2 Uhr werde ich in Seckenheim beim Rathause gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
Möbel und Sonstiges.
Mannheim, 30. Jan. 1911.
Ringel, 57080
Gerichtsvollzieher.

Mannheim Strohmarkt O 4, 11 — Annoncen-Annahme f. all. Zeitung. — RUDOLF MOSSE

Heilgymnastik

Massage auch nach Dr. Thure-Brandt z. Behandl. v. Frauenkrankht., Elektrolyse, Krankenpflege, Bäderlehre etc. gründl. wissenschaftl. Ausbildung für Damen u. Herren, durch prakt. Arzt. Aussicht a. gute Stellungen. Off. u. F. K. L. 889 an Rud. Mosse, Frankfurt a. M.
17691

Vermischtes.

Dame
welche Sonntag nachm. zwisch. 4—5 i. Café Wldr., werd v. Herrn, d. am 3. Tisch derselb. Reihe saß, um Lebenszeich. geb. unt. Nr. 44457 an die Expd.

Perf. Friseuse,
lange Jahre in Frankfurt tätig, nimmt Damen an.
Käfertalerstr. 53, 3. St. l. 44629

Heirat

Tücht. sol. Geschäftsmann, 30 J. a., ang. Erscheing., m. groß. Verm., wünscht tücht. charaktere. Frl., best. Dienstod. Landmädchen u. dgl. zw. bald. Heirat kennen zu lern. Ernstgem. Off., womögl. mit Bild, unt. Nr. 44586 an die Exp. d. Bls. Diskr. Ehrens. Anonym zwecklos.

Masken

Eleganter Domino und Elsässerin zu verleihen.
44550 L 14, 6, 3 Tr.

Sehr eleg. Domino, ganz neu, preiswert zu verkaufen bei Gugler, S 6, 37, II. r. 44532

Eine schöne Italienerin bill. zu verl. F 5, 20 II. 44553

Ankauf.

Zahle höchste Preise für getragene **Herren- und Frauenkleider** Schuhe, Bettfedern, Wäsche, Möbel, Hausgegenst. aller Art. **Von jungen Herrschaften** getr. Kleider zahle ganz besond. hohe Preise, komme pünktl. nach auswärts. zahlr. gefl. Offert. erbittet
Goldberg, T 2, 9
53894

Liegenschaften

Günstige Kapitalanlage. Rentables Haus mit Doppelwohnungen in gut. Lage des Lindenhofs, für jeden Geschäftsbetrieb geeignet da Einfahrt vorhanden und Werkstätte-Magazin noch gebaut werden kann, ist besonderer Verhältnisse wegen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Off. u. Chiffre u. **Postlagerkarte 77 Mannheim 1.** 44470

Hochf. Mietshaus
in der feinst. Lage der Stadt, ℳ 30—33 000.— Miete abwerfend, ist bei einer Anzahlung von ℳ 70 000.— billigst zu verkaufen. Off. unt. Nr. 57026 an die Exped. ds. Bl.

Eine guterhaltene

Verkauf

Fast nicht gebrauchtes
Piano
nußbaum, billigst abzugeben in **E 7, 15 II. r.** Anzusehen nach 4 Uhr 57010

Küchen-Einrichtung
sowie Küchenlyra u. Speisezimmerlampe, beides Gas, wegzugshalber billig zu verkaufen. 57029
Ostermann, Tullastr. 18 pt.

Seltener Gelegenheitskauf!
Wegzugsh. zu verkaufen: 6 fast neue, moll. Bettfedern zu äuß. bill. Preis. Seckenheimerstr. 11a, Zim. Nr. 102. 44618

Komplette Wohnungs-Einrichtung
bestehend aus Wohnzimmer, Schlafzimmer, Fremdenzimmer u. Küche mit Geschirr, Badewanne, Gaslampen, Vorhänge, Bildern, Teppichen, Läufern etc. für 1500 ℳ zu verkaufen. Off. unt. S. T. 44411 an die Expedition ds. Blattes. Eventuell auch geteilt. Die Wohnung in besserem Hause kann auf Wunsch übernomm. werde.

Alter Malaga
garant. echt und rein, vorzüglich für Gesunde und Kranke, die Fl. M. **1.50.** 56785
Jaegers Teehaus, P 7, 15.

Religiöser Vortrag.

Mittwoch abend 8½ Uhr 44497
Thema:
„Widerspruch in der Bibel“
Mat. 5, 17. Röm. 10, 4.
Eintritt frei. **Lokal: Q 7, 6.**

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 1. Februar 1911, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 gegen Barzahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
2 Klaviere, Wein, Sekt, Steinhäger und Möbel; ferner bestimmt: eine vollständige 4-Zimmer-Einrichtung, bestehend in Klavier, 2 Sofas mit Umbau, Bücherschrank, Sesseln, Silberschrank, Teppiche (Perser und Smyrna), Stühle, Lampen, Figuren, Bilder, Ausziehtisch, Büfett, Kredenz, Erkergarnitur, Ruhebett, Standuhr, 2 vollständige Betten, 1 Spiegelschrank, 1 Waschtisch und Sonstiges. 18290
Mannheim, den 31. Januar 1911.
Happle, Gerichtsvollzieher.

Beamte = Angestellte

können **unter strengster Diskretion** ihren Bedarf in Teppichen, Gardinen, Stores, Bettvorlagen, Tischdecken, Diwandecken, Schlafdecken, Fellen, Spachtel- u. Erbstüll-Bettdecken, Linoleum- und Linoleum-Teppiche etc. von einem **Spezial-Geschäft** Mannheim's unter bequemen Zahlungsbedingungen **ohne** Preisaufschlag erhalten.

Offerten unter **Nr. 11683** an die Expedition des Mannheimer General-Anzeigers, E 6.

Zu verkaufen!
Küchenschrank, Gasherd mit Tisch, Bettstelle mit Rost, Nachttisch, Waschtisch, Buffet, Consolschränkchen, Garderobenhalter, Schirmständer auf eichene Truhe. 57033
Rosengartenstr. 30, 1 Tr. l.

Stellen finden.

Seltene Vakanz für Versicherungsfachleute

Für die Organisation unserer neu eingeführten
Sterbekassentarife
und für unsere 57027
Volksversicherungsbranche
suchen wir einen tüchtigen bereits bewährten
Oberbeamten.
Es würde dessen Aufgabe sein, tüchtige Vertreter Platz- und Reiseinspektoren und sonstige Berufskräfte anzustellen, dieselben einzuarbeiten, und ihre Tätigkeit zu beaufsichtigen. Die Mittel werden von der Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Die Stellung ist mit hohem Gehalt verknüpft, auch soll Betreffender von seiner Organisation erzielten Produktion angemessen hoch beteiligt sein.
Gefl. Bewerbung an „**Wilhelma in Magdeburg**“, **Gen.-Agent. Mannheim** L 8, 4, 1.

Suche per 1. oder 15. März zu meinem 4jährigen Knaben, ein besseres zuverlässiges
Kindermädchen
das nähen kann. 57034
Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden
M 6, 16, 3. St.

Suche jung. Mädchen tagsüber für Hausarbeit. Vorzustell. 12—3 Uhr. 57026
C 2, 12, 1. St.

Ein kräftiges Mädchen
oder unabhäng. Frau, welche tüchtig im Haushalt (nicht kochen) in Wirtschaft gesucht. 57035 **Holzstraße 12.**

Monatsfrau für mittags od. **Bureau zu reinigen** sof. gel. K 3, 29, V. 44537

Mietgesuche

Am **Zeughausplatz** sucht jg. Mädchen **möbl. Zimmer** für 15 Mk. per 1. Febr. Off. u. Nr. 44396 an die Exped.

Anständ. Fräul. sucht hübsch **möbl. Zimmer** auf 1. April ds. Js. Offerten unter Nr. 44580 a. d. Exped. ds. Bls.

Ält. kinderl. Beamtenfam. sucht in ruh. H. in ruh. Lage **3- bis 4-Zim.-Wohng.** Off. u. Nr. 44584 a. d. Exp. d. Bl.

Schneiderin sucht bis zum 1. März eine 3—4-Zimmerwohnung. Gefl. Angeb. mit Pr. u. Nr. 44583 a. d. Exped.

Wohnungen.

Alphornstr. 41
große, helle **Werkstätte** oder **Lagerraum** m. od. oh. 3 Zim. u. Küche zu verm. 21904

Augartenstr. 82
3 Zimmer u. Küche, 4. Stock u. 2 Zim. u. Küche, Seitenbau, zu verm. 44525

Bahnhofplatz 7
sch. Wohn., freie Lage, 1 Tr., 6 Zim., Bad, elektr. Licht u. Gas m. Zub. p. 1. Apr. z. v. Näh. **Bureau, part.** 21908

Ecke Otto Beckstraße 4
Weylinstraße 11 (Oststadt-Neubau)
Vornehme ruhige Lage!
Elegante 5 Zimmer-Wohnung nebst Bad, Fremdenzimmer u. Zubehör per sofort zu Mk. 1500.— zu vermieten. 20718
Auskunft **M 2, 11.**
Telephon 1326.

Gabelsbergerstr. 4
2 schöne Zim. m. Bad per 1. April zu vermieten. 21905

Möbl. Zimmer

F 4, 18 2 Treppen rechts, eleg. möbl. Zim., elektr. Licht, zu verm. 44581

F 5, 27, Laden, möbl. Part.-Zimmer mit sep. Eing. sof. zu verm. 44522

H 3, 19/20, 2 Tr. l., 2 schön möbl. Zim. zu verm. 44518

K 2, 28 gut möbl. Zimmer entl. mit Klavierbenützung sofort od. später zu verm. Näh. 3. St. links. 44521

R 4, 12, 1 Tr., schön möbl. **Zimmer** sof. zu vm. 44523

Rheindammstr. 42, 3. St., Nähe Bahnh., gut möbl. Zim. mit separat. Eing. an bess. Herrn sofort zu vm. 21900

Tullastraße 11, hochparterre, fein möbliertes Zimmer mit separatem Eingang p. sofort zu vermieten. 44529

Schlafstellen

Eichelsheimerstraße 22, part., Schlafstelle zu vermieten. Näheres Wirtschaft. 21906

Mittag- u. Abendtisch

K 3, 3 Privat-Pension **Wöhles**
empfiehlt ihren anerkannt vorzügl. **Mittag- u. Abendtisch** für bessere Herren u. Damen. Monatl. 18 bezw. 30 Mk. 44473

P 3, 4, 2 Trepp.
An vorzügl. **Mittag- und Abendtisch** können noch einige bessere Herren teiln. 44442

R 1, 16 3 Treppen. **Vorz. Privat-Mittag- und Abendtisch** für bessere Herren. Preis 36 Mk. 44403

Guten Mittag- u. Abendtisch (fr.) zu billigstem Preise. 44030 P 2, 8a, 1 Tr.

Versuchen Sie doch mit ein. **Wochen-Abonnement** in der **Pension D 6, 13, vorzügl. Mittagessen** 60 u. 80 ₰. 444..

Für kaufm. Gehilfinnen und Beamtinnen
Pension von 50—75 Mk. im Laurentianum
Laurentiusstraße 19.
21903 Teleph. 904.

Alleinstehende Damen
finden ein Heim mit vorzügl. Verpflegung (exkl. a. Zimmer unmöbl.), bill. i. **Laurentianum Laurentiusstraße 19.**
21902 Telephon 904.

KRAMP

D 3, 7

Fortsetzung des Verkaufs

der mit grossem Erfolg ausgelegten enormen Posten

Gardinen
Stores
Rouleaux
Bettdecken

20 bis 50% unter Preis

Ab Montag:

Interessante Offerte in Kleiderstoffen und Seiden.

Neue Frühjahrs-Stoffe.